Münster.1930 № 13 Phil. Diss

Germanistik

Das Wort „Grund" in der Sprache der deutschen Mystik des 14. und 15. Jahrhunderts.

*

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde
der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster in Westfalen

vorgelegt von

Hermann Kunisch
aus Osnabrück.

Tag der mündlichen Prüfung: 27. Februar 1928.

Dekan: Herr Prof. Dr. Ettlinger
Referent: Herr Prof. Dr. Wagner
Korreferent: Herr Prof. Dr. Schwering

*

1930

1929
DRUCK VON GEBR. PAGENKÄMPER IN OSNABRÜCK

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Literaturverzeichnis, zugleich Verzeichnis der Abkürzungen III

Vorwort 1

I. Teil: **Das Wort Grund in den deutschen Texten der Mystik** 3

§ 1. Das Wort Grund in der höfischen Literatur . 3
§ 2. Grund des Herzens als Übergang zum mystischen Grunde 11
§ 3. Grund als mystischer Terminus 14
§ 4. Der reine Grund und der sobeschaffene Grund 19
§ 5. Der sobeschaffene Grund und die Bedeutungsverschiebung *grunt* zu *causa* 24
§ 6. *Grunt der demůtkeit* 44
§ 7. *Grunt* als Metapher für den „Seelengrund“ . . 54
§ 8. Die Adjektive zur Bezeichnung des *grundes* . . 69
§ 9. *Grunt* als Metapher für Gott 74

II. Teil: **Die zur Wurzel *grunt* gehörigen Wörter in den Texten der deutschen Mystik** 77

§ 1. von *grunde* und *zů (ze) grunde*. 77
§ 2. *abgrunt, abgrúnde* und Ableitungen 79
§ 3. Die Adjektive der Wurzel *grunt* 86
§ 4. Die von *grunt* abgeleiteten Verben 88
§ 5. Zusammensetzungen 90

III. Teil: **Geschichte des Wortes Grund in der deutschen Mystik** 91

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546201_0064

Literatur- und Quellenverzeichnis.

Zugleich Verzeichnis der Abkürzungen.

Adelheid Langmann: s. unter Strauch.

Banz, Romuald, P.: Christus und die minnende Seele [= Germanistische Abhandlungen. 29.] Breslau 1908.

Bartsch, Karl: Das Dreifaltigkeitslied, Bibl. d. d. National-Literatur. 37. Leipzig.

Behaghel, Otto: Zur Kritik Meister Eckharts, Paul u. Braunes Beiträge 34. 1908 S. 530 ff.

Bernhart, M. [oder: Bernhart, Mystik] = Bernhart, Josef, Die philosphische Mystik des Mittelalters von ihren antiken Ursprüngen bis zur Renaissance. München 1922.

– : Meister Eckhart, ausgewählt und übersetzt [= Deutsche Mystiker, Bd. III. Sammlung Kösel] 1914.

Bihlmeyer, Karl: s. unter S.

Brun von Schonebeck, s. unter Fischer.

Bvga = Das Buch von geistlicher Armut, hg. von P. H. S. Denifle. München 1877.

Daniels, Rechtfertigungsschrift = Eine lateinische Rechtfertigungsschrift des Meister Eckhart [= Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, hg. von Cl. Baeumker Bd. XXIII. Heft 5.] Münster 1923.

Denifle, P. H. S. 1. s. unter Bvga.

– : Die Dichtungen des Gottesfreundes im Oberland. Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Bd. 24,1831; Bd. 25,1881.

Diederichs = Meister Eckharts Reden der Unterscheidung, hg. von Ernst Diederichs [= Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, 117] Bonn 1925.

Elsbeth Stagel: Das Leben der Schwestern zu Töss, hg. von F. Vetter. [=Deutsche Texte des Mittelalters, hg. von der Pr. Akademie der Wissenschaften, 9] Berlin 1906.

Während des Druckes erschien:

Fahrner, Rudolf: Wortsinn und Wortschöpfung bei Meister Eckhart, [= Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft, Nr. 31]. Marburg 1929.

Fischer, Arwed: Brun von Schonebeck [Das Hohe Lied]. Bibl. des Literarischen Vereins, Stuttgart, 198. Tübingen1 893.

Gebhard, A.: Die Briefe und Predigten des Mystikers Seuse, genannt Suso, nach ihren weltlichen Motiven und dichterischen Formeln betrachtet. Berlin und Leipzig 1920.

Grabmann, Martin: Die Lehre des Hl. Thomas von Aquin von der *scintilla animae* in ihrer Bedeutung für die deutsche Mystik im Predigerorden [= Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie XIV.] Paderborn 1900.

– : Wesen und Grundlagen der katholischen Mystik, München 1922.

Hel. = Helander, Dick: Johann Tauler als Prediger, (Studien). Diss. Lund 1923. (Im Anhang 3 von Vetter in seiner Taulerausgabe nicht veröffentlichte Predigten aus den Straßburger Hss. Zitate aus diesen Predigten werden mit Hel. bezeichnet.)

Jo. = Jostes, Franz: Meister Eckhart und seine Jünger. Ungedruckte Texte zur Geschichte der deutschen Mystik. Freiburg i. Schweiz 1895.

Jundt, A.: Histoire du panthéisme populaire au moyen âge et au seizième siècle. Strasbourg 1875.

Karrer, M. E. = Karrer, Otto; Meister Eckhart. Das System seiner religiösen Lehre und Lebensweisheit. Ein Textbuch, München 1923.

– Meister Eckharts Rechtfertigungsschrift vom Jahre 1326. Einleitungen, Übersetzung und Anmerkungen von Otto Karrer und Herma Piesch. Erfurt 1927.

– Das Göttliche in der Seele bei Meister Eckhart [= Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion, 19] Würzburg 1928.

Korn, Adolf, Tauler als Redner [= Forschungen und Funde, begr. von F. Jostes, hg. von A. Hübner 21] Münster 1928.

Kramm, E.: Meister Eckharts Terminologie in ihren Grundzügen dargestellt. Zs. für deutsche Philologie 16, 1884.

Lüers = Lüers, Grete: Die Sprache der deutschen Mystik im Werke der Mechthild von Magdeburg. München 1926.

Margarethe Ebner: s. unter Strauch.

Merswin, Rulmann: Buch von den neun Felsen. hg. C. Schmidt, Leipzig 1859. [1])

M. = Morel, Gall, P.: Das fließende Licht der Gottheit. Offenbarungen der Schwester Mechthild von Magdeburg. Regensburg. 1869.

Morel, Gall, P. s. unter M.

Nicklas, Anna: Die Terminologie des Mystikers Heinrich Seuse. Diss. Königsberg 1914.

---

1) Während des Druckes erschien eine Neuausgabe von Ph. Strauch. Schriften aus der Gottesfreundliteratur 3. Heft [Altdeutsche Textbibliothek, begr. von H. Paul, hg. von G. Baeseke] Halle a. S. 1929.

Pahncke, M.: Ein Grundgedanke der deutschen Predigt Meister Eckeharts. Zs. für Kirchengeschichte 34, 1913.

– : Meister Eckeharts Lehre von der Geburt Gottes im Gerechten. Archiv für Religionswissenschaft, Bd. 23. Leipzig, Berlin 1925.

Pa. = Paradisus anime intelligentis, (Paradies der fornunftigen sele), hg. von Ph. Strauch [=Deutsche Texte des Mittelalters, hg. von der Berliner Akademie der Wissenschaften. Bd. XXX.] Berlin 1919.

Pf. I. = Pfeiffer, Franz: Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts.
1. Band. Herm. v. Fritzlar, Nicolaus v. Strassburg, David v. Augsburg. Leipzig 1845.

Pf. = Pfeiffer, Franz: Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts.
2. Band: Meister Eckhart. Leipzig 1857 (Neudruck Göttingen 1925.)

R. = Ruysbroec, Johannes: Werken, ed. David=Snellaert. 6 Bände. (Maetschappy der Vlaemsche Bibliophilen) Gent 1860. (Die Bände sind in römischen, die Seiten und Zeilen in arabischen Ziffern angegeben; z. B.: R. I. 12,20.)

S. = Heinrich Seuse, Deutsche Schriften, hg. von Karl Bihlmeyer. Stuttgart 1907.

Siedel, Gottlob, Die Mystik Taulers, nebst einer Erörterung über den Begriff der Mystik, Leipzig 1914.

Spamer, Adolf: Über Zersetzung und Vererbung in den deutschen Mystikertexten. Diss. Giessen 1908.

– Zur Überlieferung der Pfeifferschen Eckharttexte. Paul u. Braunes Beiträge 34. 1908.

Str. = Strauch, Philipp: Meister Eckharts „Buch der göttlichen Tröstung“ und „Vom edlen Menschen“ hg. von Ph. Strauch. [=Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, 55] Bonn 1910.

– s. unter Pa.

– Margarethe Ebner und Heinrich von Nördlingen, Tübingen 1882.

– : Adelheid Langmann, Offenbarungen [=Quellen und Forschungen, Bd. 26.] Straßburg 1878.

– Schriften aus der Gottesfreundliteratur [=Altdeutsche Textbibliothek, begr. von H. Paul, hg. von G. Baeseke] 3 Hefte Halle a. S. 1927—29. (vergl. auch unter Merswin, Rulman, Anm. 1.)

1. Heft: 7 bisher unveröffentlichte Traktate und Lektionen.
2. Heft: Merswins Vier anfangende Jahre. Des Gottesfreundes Fünfmannenbuch (Die sogen. Autographa).
3. Heft: Das Buch von den neun Felsen.

St. Trudperter Hohes Lied, hg. von Jos. Haupt, Wien 1864.

Suster Hadewych: Visioenen, opnieuw tgegeven door I. van Mierlo, jr. S. J. Gent, Mechelen 1924.

T. = Die Predigten Taulers, hg. von Ferdinand Vetter. [= Deutsche Texte des Mittelalters, hg. von der Pr. Akademie der Wissenschaften. XI.] Berlin 1910.

Uhl, W.: Der Frankfurter (Theologiadeutsch) [= Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, 96] Bonn 1912.

Vetter, Ferdinand: s. unter T.

– s. unter Elsbeth Stagel.

Vogt-Terhorst, Antoinette: Der bildliche Ausdruck in den Predigten Johann Taulers. [Germ. Abhandlungen, 51] Breslau 1920.

Zirker, Otto: Die Bereicherung des deutschen Wortschatzes durch die spätmittelalterliche Mystik. [Jenaer germanistische Forschungen 3] Jena 1923.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit hat sich die Aufgabe gestellt, die Bedeutung des Wortes „Grund“ und der mit ihm zusammenhängenden Wörter und Wendungen in den Schriften der deutschen Mystiker des Mittelalters festzustellen. Vor allem handelt es sich dabei um die Frage, ob der Bedeutungswandel dieses Wort von „Basis“ zu „Ursache“ sich schon in dieser Zeit vollzogen hat.

Als Grundlage der Untersuchung dienten die gedruckten, mittelhochdeutschen Texte, deren Inhalt man herkömlich als Mystik bezeichnet.[1]) Wenn es im Titel heißt: „Mystik des 14. und 15. Jahrhunderts“, so liegt das daran, daß die Darstellung im wesentlichen auf den Schriften dieser Zeit, der eigentlichen Blütezeit der Mystik, ruht. Es wurden jedoch auch die vor dieser Zeit liegenden mystischen Schriften, vom St. Trudperter Hohen Lied angefangen, herangezogen. Das Quellenverzeichnis gibt darüber Auskunft. Es stellte sich bald heraus, daß in den mystischen Texten bis Meister Eckhart das Wort Grund nicht häufiger vorkommt als in der weltlichen mittelhochdeutschen Literatur, und auch in keiner anderen Bedeutung als dort. Erst mit Tauler tritt das Wort häufiger auf; noch Meister Eckhart kennt es kaum. Tauler macht es reicher, weiter, mächtiger in dem, was es ausdrückt. Er verwendet es so oft, daß es den Ton seiner Predigt bestimmt. Bei Seuse geht es schon wieder zurück in der Mannigfaltigkeit der Bedeutung, dafür gewinnt es an Glanz und Farbe.

In den nicht spekulativen mystischen Schriften, in der Gottesfreund- und Nonnenliteratur, ist das Wort „Grund“ nicht häufiger zu finden als in den früheren Texten. So kommt es, daß die Belege in dieser Arbeit größtenteils aus Tauler, Seuse, Ruysbroek und dem „Buch von geistlicher Armut“ stammen.

Eine Betrachtung des Wortes Grund in den deutschen Texten der mittelalterlichen Mystik muß ausgehen von dem Gebrauch dieses Wortes in der vormystischen deutschen Literatur. Die Mystiker übernahmen es bereits in bestimmten Bedeutungen, die als Grundlage für seine Weiterbildung dienten.

---

1) Über die Schwierigkeiten der Abgrenzung des Begriffes „Mystik“ vergl. die Einleitung zu Jos. Bernhart, Die philosophische Mystik des Mittelalters. München 1922, wo auch in den Anmerkungen weitere Literatur angegeben ist.

I. Teil:

Das Wort Grund in den deutschen Texten der Mystik.

§ 1. Das Wort Grund in der höfischen Literatur.

Nach den mittelhochdeutschen Wörterbüchern von Lexer und Benecke, Müller Zarncke bezeichnet das Substantiv *grunt* st. m. [1])

1. die unterste Fläche eines Körpers oder Raumes eigentlich und bildlich. Dahin gehört der Grund des Wassers und der Erde, Boden; dann Fundamentum, die Grundlage, auf der etwas ruht, auf die etwas anderes gesetzt, gebaut wird, endlich auch das Tal;

2. die Tiefe, den Abgrund. Am gebräuchlichsten ist der *grunt der helle.*

3. zusammenhängend mit der 1. Bedeutung und der unter 4 genannten: Ursprung. Aus dem Grunde geht etwas hervor. Grund steht dabei in Wechselbeziehung mit den Wörtern Wurzel, Quelle und Ursprung. Auch in der nichtmystischen Literatur wird grunt in dieser Bedeutung übertragen gebraucht. Frauenlob spricht von der Frau als dem *bernden grunde*: Im Marienleich 6, 12: *ach du bernder grunt, der minnen wisheit wart dir kunt*, und in den Sprüchen: 166, 19 *dîn bernder grunt.*

4. das Innerste, Tiefste eines Dinges, eigentlich und bildlich. Diese Bedeutung kommt in den Wörterbüchern nicht deutlich genug zum Vorschein; wohl weil sie mit der unter 1. genannten zusammenhängt. Frauenlob, Sprüche 116, 4. Das

1) Im Niederdeutschen und Mitteldeutschen ist Grund auch fem. vergl. dazu A. Hübner: Grund als Femininum. Kuhns Zs. Bd. 51, S. 81 ff. 1923.

Glück spricht: *swem in mînem grunde erschînet golt.* (vergl. Walther 6,16 *von grunde*). Das Innere ist der Kern, das Eigentliche, das Wesentliche. Diese Bedeutung ist schwach auch in der außermystischen Literatur vertreten. Etwa Frauenlob: Sprüche 165, 6: *sî* (Reimar, Wolfram und Walther) *hânt gesungen von dem veim, den grunt hânt si verlâzzen.*

Bedeutsam ist die bildliche Verwendung von Grund gleich dem Inneren in Verbindung mit Herz. *Herzen grunt* ist in der mittelhochdeutschen Literatur schon vor der Mystik bekannt, wenngleich seltener. Später nimmt es dann sehr zu, vielleicht unter dem Einfluß der Mystik, die diese Formel aus der Dichtung aufgenommen hatte. Frauenlob, Wolkenstein und die Epigonen des höfischen Epos gebrauchen *herzen grunt* sehr häufig. Die frühsten Belege stehen wohl bei Walther: *Die nicht geriuwent zaller stunt hin abe unz ûf des herzen grunt. 6,12. üz herzen grunde 27,36.*

In diesem Aufriß ist das enthalten, was die Mystik übernahm, als sie das Wort grunt zu einem ihrer Hauptbegriffe machte. Jede der aufgeführten Bedeutungen findet sich auch in der Mystik wieder. Das ist nicht unwesentlich. Denn das Erbe, das das Wort *grunt* aus der mittelhochdeutschen Literatur mitbrachte, wurde mitbestimmend bei der Formung des neuen mystischen Begriffes vom Seelengrund [1]). Gemeinsam ist allen Bedeutungen die Anschauung des Tiefen, Unteren oder Inneren. Sie ist auch beim mystischen Grunde vorhanden.

Verfolgen wir nun das Wort Grund in seinen alten Bedeutungen in der Mystik.

1. grunt = das Untere, der Boden.

a) vom Wasser.

Wenne man in schiffen in nôten ist und ze mole wenet verderben, so wirfet man den enker in den Rin. in den grunt. (T. 325,5)

Alsoe als die aplompe gestadecht es in den gronde der watere. (R. I. 69,7).

---

1) Ich gebrauche im folgenden das Wort Seelengrund als Bezeichnung für den Ort der *unio mystica*, das Seelenorgan, in dem die Vereinigung des Göttlichen mit dem Menschen sich vollzieht. Man muß den Begriff Seelengrund vom Worte *grunt* trennen, denn der Seelengrund kommt auch dort vor, wo das Wort *grunt* nicht auftritt, oder selten ist, wie etwa bei Eckhart.

Bildlich: *sô versinket si* (die Seele) *iemer mê in daz abgründe der gotheit, alsô daz si niemer grunt envindet.* (Pf. 501,12)
vergl. weiter Pf. 525,25; 632,10; Brun 109,19.

b) von der Erde.

Wenne ein garte oder ein acker geeget wurt von dem unkrute, so blibet do ettewenne ein wurtzelin von dem unkrute in dem tieffen grunde. (T. 398,18).

Allez, daz der himel würket und ûz giuzet, daz wirt enpfangen enmitten in dem grunde der erden. (Pf. 87,18)

Bildlich: *Disú menigheit ellú ist mit dem grunde und in dem bodme ein einveltigú einigkeit.* (S. 330,4).
Vgl. weiter: Pf. 121,21; 666,34; 246,17; R. I. 33,13; 62,16.

c) Fundament.

Das ist der grunt do alles das gezimmer des menschen leben und alle sine werk uf gebuwen můssent werden, oder es velt alles do nider. (T. 322,6).

Alsô hânt diu dinc, diu in der zît geschaffen sint, irn grunt, dâ si sich ûf gründent. (Pf. 501,15).
Vergl. weiter: Pf. 575,22; R. I. 77,23).

d) Tal.

Als ob er alles das ertrenken und versenken wolte, und fulte alle telre und die grúnde die vor im weren. (T. 304,32).

2. grunt = Tiefe, Abgrund.

Grunt der helle: Das er sine stat niergent konde vinden denne in dem aller tiefsten grunde der helle. (T. 205,29).
Vergl. weiter: T. 217,28; 368,5. S. 308,3.10. Pf. I. 11, 4. 7.
R. IV. 85,5. u. ö. Brun 3353, 6195, 12048.

3. grunt = Ursprung.

Ich gan zů uwerme vatter und mime vatter', sin grunt und sin ende und selikeit und unser selikeit ist rechte ein selikeit in ime; wir sint uz demselben grunde heruzgeflossen, und mit allem dem daz wir sint, so gehórent wir rechte in das selbe ende und wider in den selben grunt.
(T. 81,11).
Sehent, dis ist ein wurtzel, dis ist der grunt aller úwer selikeit. (S. 421,24).

Als wenig mag sich ein súnder frŏwen, wan der grund da die rehte frŏude uz springet, der ist dot. (Bvga. 67,32).
Ende dese gelost es oerspronc ende gront eenvoldechs verlanges. (R. I. 87,5). Vergl. weiter: Pf. 44,15; Bvga. 68,13; R. I. 69,5; IV. 11,4; V. 201, 4; VI. 112,3.

Häufig ist diese Bedeutung im bildlichen Sinne beim Gottesgrunde, aus dem der Mensch und alle Dinge hervorgegangen sind und in den alles wieder zurückkehren muß.
Näheres darüber unten. Auch der Seelengrund wird zuweilen als Ursprung, Quelle gesehen: *Do wurt der burne getruncken uz sime eigenen grunde, uz der waren wesenlichen quellen.* (T. 55,8).
Und allein zů hŏren daz ewige wort in ime, daz entspringet uz einem leblichen grunde do got inne ist. (Bvga. 67,5).

4. grunt = das Innerste, Tiefste.

Eigentlich: *Und schint vil dicke do golt, das in im selber in dem grunde nút kupphers wert enist.* (T. 159,24).
Vgl. weiter: T. 185,4; 275,15.
Bildlich: *Biz er diss alles in dem grunde unde bî der wârheit bevant.* (Pf. 275,14).
Die girheit het jemer einen grellen munt, die selige masse hat ie einen sůssen grunt (M. 99,13) Vgl. weiter: Pf. 656,29; T. 188, 31; M. 99,22; Bvga. 32,39).
Der Grund als das, was einer Sache eigentlich und wesentlich zukommt und verschieden ist von dem äußerem Schein, Grund als Kern einer Sache also, findet sich etwa Bvga. 29,5,16: *Aber sie kament nie in den rechten grunt der tugent . . . . . Und wan danne ein arm mensche stat in rehter verzihunge alles natúrliches lustes, har umb so verstat er die tugent reht in irem grunde.* (Vgl. auch Pf. 332,35).
Die Bedeutung grunt = innerstes Wesen scheint auch bei Brun von Schonebeck 12394 ff vorzuliegen:

wir sullen in dem spigel der ewikeit
bekennen beide urhaft unde grunt
dort daz uns herre was unkunt.
ich meine, ab du iz nicht enweist,
wie der vater der son der geist
si ein und ouch drilich.

Auf diese Verse folgt dann eine Erklärung der göttlichen Dreifaltigkeit.

Zu 4. gehören vor allem die Wendungen, in denen grunt oder abgründe mit einem nachfolgenden Genitiv eines Substantivs verbunden wird, namentlich bei Eckhart und Seuse. [1]) Hierfür einige Beispiele:

Ie mê der mensche in dem grunde rehter dêmout gesenket würde in den grunt gotlîches wesendes. (Pf. 119,34).

Das ist der tiefster grunt gerechter demůtkeit und vornichtkeit. (T. 162,14).

Und versincket in den grunt des gőttelichen willen. (T. 108,14).

Denne das ich mich selber verwerfe in daz abgrund dez leitlichen verzwiflens. (S. 213,5).

Daz abgrúnde der grundlosen erbarmherzkeit. (S. 213,15; 214,4).

Daz abgrúnde der gőtlichen wisheit (S. 296,9).

Die häufigste dieser Verbindungen ist der schon in der höfischen Literatur vorkommende *herzen grunt.* Er findet sich vor allem bei Mechtild, Tauler und Seuse. Eckhart und Runsbroec kennen ihn nicht. [2])

Vrő helikeit, koment har zů mir,
Und kússent miner sele munt,
Und wonent in mines herzen grunt
So blibe ich iemer mere gesunt. (M. 263,13).

Also das er von grunde sines herzen Got sol biten das er im helfe. (T. 209,29).

Wan du můst hůt in den grund mins herzen gesmelzet werden. (S. 16,8). Bei Seuse findet sich auch *abgrúnde des herzen: Ich beger von mins herzen grundlosen abgrúnde.* (S. 90,32).

Vgl. weiter: T. 292,24; 295,3; 383,20; 396,4,32; 410,21. S. 31,14; 114,21; 140,11; 214,10,26; 237,22; 246,25; 262,4; 277,4; 279,1; 289,23: 318,19; 392,22 u. ö.

Es heißt meist: *im grunde des herzen,* oder: *ůz dem grunde des herzen: Aber sprich mit eime innerlichen súfzen us dem grunde dines herzen.* (T. 295,2).

---

1) s. unten § 6

2) In den Pfeifferschen Eckharttexten steht 602,24: *von grunde des herzen* und 407,29: *herzen grunt;* beide Stellen in Stücken, die nicht sicher für Eckhart bezeugt sind.

Das daneben gebräuchliche *von grunde des herzen* bedeutet meist dasselbe wie *ûz dem grunde des herzen,* [1]) beginnt aber schon formelhaft zu erstarren. *Und ward von grund sins herzen inneklich sûfzende* (S. 31,14).
Das er alleine meine von grunde sines herzen Gotte alleine ze lebende. (T. 139.2).
Dêmüetikeit von grunde des herzen. (Pf. 602,24).

Bei Seuse findet sich auch: *von ganzem grunde des herzen* (114,21), *von allem grunde des herzen* (214,10; 237,22). Man übersetzt am besten: von ganzem Herzen. *Dar umbe beger ich von allem grunde mins herzen, daz du, Ewigú Wisheit, mich noch me lerest.* (S. 279,1).

Bei allen diesen genitivischen Ausdrücken ist das Wort im Genitiv das Grundwort. Grund steht nur verstärkend, kann zuweilen ganz weggelassen oder in ein Adjektiv verwandelt werden, etwa tief oder ganz.[2]) *Grunt der demüetikeit* ist also tiefe Demut. *Uz dem grunde des herzen,* oder *von grunde des herzen* ist von oder aus ganzem (tiefem) Herzen.
Diese Verbindungen von *grunt* mit dem Genetiv eines Substantivs erinnern deutlich an ähnliche Wendungen in der „geblümten Rede" der spätmittelhochdeutschen Dichter. *Blüemen* ist ein Kunstausdruck und bezeichnet eine bestimmte Art des Dichtens, die für die Epigonenzeit charakteristisch ist. [3]) Die Dichtung wird künstlich geschmückt und geziert mit *spaehen oder wilden worten,* mit *kluogen* oder *subtylen worten, slehtiu wort* werden verschmäht. An die Stelle des einfachen und eigentlichen Ausdrucks tritt der gewählte, ausgeklügelte, gehäufte und bildliche. Dieser Stil hat etwas gewollt Künstliches.

Eins der bedeutsamsten Kunstmittel des geblümten Stils ist die Erweiterung des Ausdrucks. Es steht nicht mehr das einfache Substantiv, sondern statt dessen die Verbindung eines Substantivs mit einem substantivischen Genitiv. „Das Eigen-

---

1) Über die Formel von grunde s. unten. II. Teil. § 1.

2) Bei anderen, unten noch zu besprechenden Ausdrücken, verhält es sich umgekehrt. (Vergl. § 6) Dort kann *grunt* nicht aufgelöst werden, statt dessen aber der Genitiv. *Grunt der demüetikeit* wird dort zu einem demütigen Grunde, d. i. Seelengrunde.

3) Vergl. dazu G. Ehrismanns Aufsatz über das Gedicht von der Minneburg, Paul und Braunes Beiträge XXII. 257 ff. und O. Mordhorst, Egen von Bamberg und „die geblümte Rede", Berliner Beiträge zur germ. und romanischen Philologie 43. Berlin 1911.

tümliche ist, daß . . . der Wortreichtum eigentlich überflüssig ist, da der Sinn durchaus nicht verändert wird.“ [1]) Beispiele dieser Art sind: *jâmers strenge, zwîfels wanken, helfe gunst, herzen schrîn.* [2])

Diesen Ausdrücken sind die oben angeführten genetivischen Verbindungen aus der Mystik vergleichbar. Es handelt sich in beiden Fällen um eine Verstärkung des Ausdrucks. Das sinntragende Wort tritt in den Genetiv, das neu hinzutretende kann meist unbeschadet des Sinnes weggelassen werden. In dieser Weise wird das Wort *grunt* in der Mystik sehr häufig gebraucht, am häufigsten von Seuse, sehr wenig von Tauler. Von den sehr zahlreichen Belegen für *grunt* bei Seuse lassen sich die meisten auf diese Art erklären. Er verwendet dieses Wort überwiegend als rein stilistisches Mittel, nicht wegen seines Sinnes, sondern wegen des eigenen Tones. So spricht er nicht vom *herzen*, sondern vom *grund des herzen*, oder vom *abgründe des herzen*, oder gar vom *grundlosen grunde aller minnenden herzen* (374,6.), so auch vom *grundlosen abgründ miner tögni* (S. 206,6), vom *grundlosen abgründe der göttlichen erbarmherzikeit* (S. 319,9).

Wenn also Seuse vom *grunde des herzen* spricht, handelt es sich in den meisten Fällen nicht um den mystischen Seelengrund, wie etwa bei Tauler, sondern nur um eine Umschreibung des Wortes Herz. So gebrauchen es auch die Dichter der geblümten Rede. Man vergleiche etwa den „Wilhelm von Österreich“ des Johann von Würzburg; *des herzen grunt* findet sich dort in den Versen 776, 1381, 1519, 1588, 2351, 2590, 3094, 4251, 5077, 6553, 6984, 7084, 11009, 13258, 14870. Auch bei Frauenlob ist der *grunt des herzen* sehr häufig.

Ein Ausdruck wie *jâmers grunt* (Frauenlob, Sprüche 62,19) könnte auch bei Seuse stehen, und Seuses *abgründe des verzwifelns* bei Frauenlob. Die Mystik ähnelt in manchem dem Meistersingertum: Beide haben etwas Gespreiztes, Übersteigertes, bewußt Künstliches, Krauses. Wäre das Gefühl in der Mystik nicht so stark und echt, so wäre sie dem Meistersang

1) Mordhorst. a. a. O. S. 118.
2) Ausführlichere Belege bei Mordhorst, a. a. O. S. 118.

noch ähnlicher. Ihre Intensität bewahrt sie vor Erstarrung in künstlichem Formenspiel.

Um die Verwandschaft der Mystik mit den Epigonen der höfischen Zeit deutlicher zu zeigen, seien noch einige andere solcher genetivischen Verbindungen angeführt [1]). Es sei noch einmal bemerkt, daß sich diese Übereinstimmung am deutlichsten bei Seuse zeigt.

So únser armen selen sind in dem engen notstal grundloses herzleides (S. 263,8). *Du der verborgen hort der grundlosen gótlichen erbarmherzkeit* (S. 263,13). *O hóhú richheit des abgrúndes der gótlichen wisheit* (S. 296,8). *In der heinlichen kluse eins abgescheidenen lebens* (S. 296,26). *Mit roten rósen inbrúnstiger minne bestecket, mit schónen violn demútiger verworfenheit und wissen lylien rehter reinikeit bezetet.* (S. 296,30). *Ein ufflammendú vúrinú minnevackel dins lobes mit der liplichsten minne des minnendesten herzen* (S. 313,17).

Es erhebt sich nun die Frage, ob wir hier eine Beeinflussung der Mystik durch die Epigonendichtung vor uns haben oder ob für die gleiche Erscheinung bei beiden die gleiche Ursache zu suchen ist. Das *blüemen* der mittelhochdeutschen Dichter wird mehr als eine oratorische Leistung angesehen, weniger als eine poetische [2]) Geblümte Rede findet sich auch zunächst nur in den *reden*, in den mehr lehrhaften Teilen, von denen die Erzählung unterbrochen wird. Von da gelangt sie dann auch in die erzählenden Teile der Dichtung. Die späteren Dichter „preisen in der Theorie die Redekunst, als ob sie die eigentliche Stütze der Poesie sei" und berufen sich „auf ihre Schulausbildung in der Grammatik und Rhetorik." [3]) Sind nun die geblümte Rede und die ihr verwandten Erscheinungen in der Mystik auf den Einfluß der antiken Rhetorik zurückzuführen? Sowohl Mystik als Epigonendichtung sind von ihr beeinflußt. [4])

---

1) Es kann sich hier nur darum handeln, einige Hinweise zu geben. Ob sich weitere Stilmittel der geblümten Rede in den deutschen Mystiktexten finden, und wie das Abhängigkeitsverhältnis ist, müßte eine gesonderte Untersuchung dartun.

2) vergl. Mordhorst, a. a. O. S. 72.

3) Mordhorst, a. a. O. S. 74.

4) Vgl. Ehrismanns „Studien zu Rudolf von Ems" in den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie; Phil. histor. Klasse 8. 1919 und Adolf Korn, Tauler als Redner, Münster 1928, S. 41 ff.

Die „Demutsformeln“ [1]), das sind Beteurungen der geringen Begabung und Unfähigkeit, die von Mordhorst zu den Merkmalen des geblümten Stils gerechnet werden, finden sich in der Mystik wie in der Dichtung und gehen auf die gleiche Wurzel zurück: die antike Rhetorik. Das könnte zu der Annahme führen, der geblümte Stil sei in Mystik und Dichtung auf die gleiche Wurzel – die antike Rhetorik – zurückzuführen, nur daß er in der Dichtuug ihrem Wesen gemäß reicher entwickelt wurde als in der Mystik.

Auffällig ist jedoch, daß sich Anklänge an die geblümte Rede fast nur bei Seuse finden, der von allen Mystikern den größten Zusammenhang mit der Dichtung hat. [2]) Das scheint darauf zu deuten, daß die Kennzeichen geblümten Stils bei Seuse auf eine Einwirkung der Meistersinger zurückzuführen sind.

§ 2: Grund des Herzens als Übergang zum mystischen Grunde.

Die Verbindung *grunt des herzen* ist in ihrem ganzen Gebrauch durchaus unmystisch, hat mit dem Seelengrunde noch nichts zu schaffen. Gr. Lüers betont mit Recht, daß scharf zu trennen sei „zwischen dem auch im Minnesang gebräuchlichen *herzen grunt* und dem *grunt der sele* der Mystiker, Begriffe die Gebhardt [3]) in seiner Tendenz, Seuse möglichst viele weltliche Motive anzudichten, durchaus als identisch ansetzt.“ [4])
Es besteht aber sicherlich eine Beziehung zwischen den beiden Wendungen. *Herzen grunt* ist die Brücke von *grunt* = Fundament zum mystischen *grunt der sêle*. Das Schonvorhandensein von *herzen grunt* ist die Veranlassung, daß *grunt* überhaupt zum mystischen Terminus wurde.

Den Vorgang haben wir uns etwa so zu denken. Die Mystik hat als Mittelpunkt ihrer Verkündigung die Lehre von der *unio mystica*. Das ist die Vereinigung Gottes mit dem

1) Vergl. Schwietering, Die Demutsformel mittelhochdeutscher Dichter, Berlin 1921 und A. Korn, a. a. O. S, 27.

2) Vergl. A. Gebhard, Die Briefe und Predigten des Mystikers Seuse, genannt Suso, nach ihren weltlichen Motiven und dichterischen Formeln betrachtet. Berlin und Leipzig 1920.

3) Gebhard: a. a. O. S. 85.

4) Lüers, S. 189.

Menschen in der Seele. Die Einung vollzieht sich in aller Mystik an einem bestimmten Ort in der Seele. Dieses Organ ist der Seelengrund. [1]) Die Mystikersprache ist im Gegensatz zu der definierenden Sprache der Scholastik umschreibend, metaphorisch. Fülle und Variation sind ihre Hauptkennzeichen. Der Mystiker sucht nach immer neue Ausdrücken für das, was im Grunde unsagbar ist, für den Seelengrund und die Vereinigung Gottes mit dem Menschen in ihm.

Ein Fülle von Bezeichnungen übernahm der Mystiker aus der neuplatonischen Mystik und aus der Scholastik: *synteresis, fünklin, ganster, lieht, tolde,* u. a. Andere wurden neu gebildet. Bereits verhandene Wörter, die in ihrem Begriffsinhalt dem des Seelengrundes nahestanden, wurden zu seiner Bezeichnung herangezogen: *sêle, geist, wesen,* so auch *grunt.*

Der Seelengrund ist etwas Besonderes in der Seele, das vom Übrigen der Seele verschieden ist. Für diesen Ort kannte die lateinische Mystik bereits Ausdrücke wie *intimum mentis,* oder *abditum mentis* (Augustin). Die Vorstellung von etwas Innerem, Tiefen war bereits vorhanden und lag auch in den Ausdrücken, die an sich nicht diese Bedeutung an sich haben. Der Ort, an dem sich die geheimnisvolle, in ihrer Seligkeit dem jenseitigen Besitzen Gottes nicht nachstehende Vereinigung Gottes mit der der Menschenseele vollzieht, und zwar im Dunkeln, in der Entrückung der Sinne, wo soll er anders sein, als im Innern, wo *ein stille ist und ein ruowe,* wo es kein Wirken mehr gibt, wo der Mensch geborgen ist und im Frieden? Der Seelengrund ist tief und innerlich an sich. Das gehört zu seinem Wesen. Und so kommt es, daß Augustins Begriff vom abditum mentis herangezogen wird für diesen geheimnisvollen Ort, und so kommt es auch, daß das Wort *grunt* zur Bezeichnung des Seelengrundes gebraucht wird..

Wir sahen, der Seelengrund ist tief und innerlich. Weiter: die Mystiker streben nach Variation des Ausdrucks. Und nun kommt ihnen, den Deutschsprechenden und Deutschdenkenden, aus der deutschen Sprachen der Ausdruck *herzen grunt* entgegen. Die Vorstellung des Tiefen, Inneren haftet ihm ganz

1) Vergl. Jos. Bernhart, Mystik. S. 70 ff., S. 187 ff. u. Anm. 169, 170.

frisch und stark an. Das Wichtigste aber: er ist bereits auf geistiges Gebiet übertragen. Er bezeichnet das Innerste des menschlichen Seelenlebens. Die Mystiker benutzen die Bezeichnung *herzen grunt* selbst in dieser hergebrachten Bedeutung; schon Mechtild

z. B.: *Vrŏ helikeit, koment har zů mir,*
Und wonent in mines herzen grunt. (M. 263,13)

Oder: *Und ward von grund sins herzen inneklich súfzende.* (S. 31,14.)

Was lag dann näher, als aus dem allgemeinen *herzen grunt* einen mystischen *grunt der sêle* zu machen? Der Sprung ist nicht sehr groß, und Wortschöpfern von der Kühnheit und Sicherheit Eckharts, Taulers und Seuses' schon zuzutrauen. Den Übergang zwischen den beiden Gebrauchsweisen bilden Wendungen wie etwa Mechtild 154,29: *Doch hette ir herze an gotlicher bekantnisse vor allen menschen den tiefesten grunt.* Oder: Pf. 305,1: *Waz diu sêle in irme grunde sî, daz wart noch nie funden.*

Der Unterschied zwischen dem *herzen grunt* und dem *grunt der sêle* ist der, daß jener das Innere des Seelenlebens allgemein, dieser aber eine einen besonderen Teil der Seele bezeichnet, der von allen ihren Teilen oder Kräften eine nur ihm zukommende Aufgabe hat, Organ der Aufnahme des Göttlichen zu sein. Man sieht aber, wie eng beide Ausdrücke zusammenhängen, und daß es selbstverständlich ist, daß die Mystiker den Ausdruck *herzen grunt* für ihre Zwecke nutzbar machen mußten. Die Veranlassung, daß *grunt* zum mystischen Terminus wurde, liegt also nicht darin, daß es bei Augustin ein *abditum mentis* gab, sondern daß die mittelhochdeutsche Sprache einen *herzen grunt* hatte.

In der Bedeutung stimmen mit *herzen grunt* einige Belege für *grunt der sêle* oder *grunt* überein, in denen nicht der Seelengrund gemeint ist, sondern die wie *herzen grunt* allgemeineren Sinn haben und das Geistige im Menschen überhaupt ausdrücken, das Innere der Menschenseele. [1])

1) Vergl. unten § 5, wo für *grunt*, anschließend an *grunt = meinunge*, die Bedeutung: Wesen, Charakter angenommen wird.

Die Fälle, wo *grunt* allein steht, nehmen sich aus wie Verkürzungen von *herzen grunt.*

Wan bi unsren ziten etlichú ungelerntú und doch vernúnftigú menschen die hohen sinne der heiligen schrift von den lerern verkerlich hain genomen nah ire selbs eigem und wilden grunde. (S. 4,10). Vergl. weiter: S. 14,24; 54,22.

Oft ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob wir den Seelengrund vor uns haben, oder ob allgemein der Geist, die Seele, *mens, anima*, gemeint ist. Ähnlich ist es beim Gottesgrund. Er kann Gottes tiefstes, unergründliches Wesen bezeichnen, oder auch den eigentlich mystischen Gottesgrund, der mit dem Seelengrund in der *unio mystica* in eins verschmilzt.

Das Wort *grunt* kann also nicht nur „Seelengrund" bedeuten, sondern auch allgemein Seele. Umgekehrt können die Ausdrücke für das Geistige im Menschen: *sêle, geist, wesen* auch für den „Seelengrund" gebraucht werden, [1]) Dieses Wechseln der Bezeichnungen hat seinen Grund einmal in dem Bestreben der Mystiker, ihrer Sprache Fülle und Bewegung zu geben, dann in der mangelnden Anschaulichkeit der Vorstellung vom Seelengrunde. Der *grunt* liegt entweder außerhalb der oberen Seelenkräfte. also jenseits der Seele, oder er wird eine Kraft genannt und ist dann ein Teil der Seele, und zwar ihr bedeutsamster. Das wird wohl der Hauptgrund sein, warum *sêle* und *grunt der sêle* nicht immer deutlich geschieden werden können. Der Mystiker kann ebenso gut sagen: Gott wird in der Seele des Menschen geboren, als auch: Gott wird im Grunde der Seele geboren. Die Stellen, wo *grunt der sêle* nicht mystisch gemeint ist, sind Angleichungen an den *grunt des herzen. Da sprach neiswaz in dem grunt seiner sele also* (S. 124,24).

§ 3. Grund als mystischer Terminus.

Der bisher dargestellte Gebrauch des Wortes *grunt* in der deutschen Mystik schließt sich an den in der übrigen mittelhochdeutschen Literatur üblichen an. Den Übergang zu den

---

1) s. unten Teil III.

Neubildungen der Mystik stellt der *grunt des herzen* dar. Von hieraus gelangt man zum mystischen Grunde.

Was bedeutet nun das Wort *grunt*, wenn es im mystischen Sinne angewandt wird?

Zunächst sei bemerkt, daß sich im folgenden die Grundlage unserer Untersuchung wesentlich verringert. Das Wort *grunt* als Bezeichnung des mystischen Seelengrundes ist hauptsächlich eine Angelegenheit Taulers. Namentlich der unten näher zu besprechende *sobeschaffene grunt* [1]). Bei Mechtild steht das Wort *grunt* dem nichtmystischen Gebrauch noch sehr nahe. Eckhart verwendet es selten. Seuse in einem nicht eigentlich mystischem als vielmehr allgemein religiösen Sinne. Und Ruysbroec bietet wenig Besonderes.

Gr. Lüers hat darauf hingewiesen, daß man in der Fülle der mystischen Metaphorik drei Bildkomplexe zu unterscheiden hat, „den für Gott, den für die Seele, den für die *unio mystica*." [2]) Diese drei Komplexe kehren auch im Bereich des Wortes *grunt* wieder, das heißt, *grunt* gilt einmal von der Seele und bezeichnet dann den Ort der *unio mystica*, den zur Aufnahme des göttlichen Lichtes bestimmten Teil der Seele, den Seelengrund; dann gilt es von Gott und bezeichnet den Gottesgrund, das abgründige Sein Gottes, in das die Seele in der *unio mystica* versinkt [3]); und endlich gilt es von der Gotteinung selbst und bezeichnet den Vorgang der Vereinigung Gottes mit dem Menschen.

Freilich ist zu sagen, daß die Grenzen fließend und unscharf sind. Eine restlose Aufteilung aller Belege für den mystischen *grunt* nach diesen drei Gesichtspunkten ist unmöglich. Man kann eine Anzahl für die Seele, andere für Gott und vielleicht einige für die *unio mystica* festlegen. Dazwischen aber bleiben Stellen übrig, die man völlig sicher weder bei der einen noch bei der anderen Gruppe unterbringen kann.

Das hat hauptsächlich zwei Gründe: Erstens die mystische Anschauung, daß Gottesgrund und Seelengrund verwandt, ähnlich oder gar gleich sind [4]), zum anderen, die Vorstellung

1) Genaueres s. Teil I. § 4.
2) Lüers, S. 23.
3) Über Gott als Ursprung s. unten Teil I. § 7.
4) Lüers, S. 25 ff.

daß in der *unio mystica* der Unterschied zwischen Subjekt und Objekt schwindet.

Es ist dasselbe, ob der Mensch in Gottes *grunt* eingeht, oder Gott in den Menschen kommt. Oder weiter, ob der Mensch in Gottes *grunt* eingeht oder in seinen eigenen. Dieselbe sprachliche Wendung; *in den grunt gân, in den grunt komen* kann sowohl von Gott als auch vom Menschen gebraucht werden, und mit *grunt* kann dabei der Seelengrund ebenso gemeint sein, wie der *grunt* Gottes.

An dieser Stelle sei, obschon es ein wenig abführt, einiges über Eckharts Lehre vom Seelengrunde und der Gotteinung gesagt.

In der *unio mystica* wird der *grunt* der *sêle* eins mit Gott [1]): *do flüsset das ein abgründe in das ander abgründe und wirt do ein einig ein, ein nicht in das andere nicht.* (T. 201.5) Und: *Das abgründe das geschaffen ist, das inleit in sich das ungeschaffenen abgründe, und werdent die zwei abgründe ein einig ein, ein luter gôtlich wesen, und do hat sich der Geist verlorn in Gotz geiste.* (T. 176,7). Tauler fügt hier dem Seelengrunde ein *geschaffen*, dem Gottesgrunde ein *ungeschaffen* hinzu. Er sucht die Kühnheit Eckharts zu vermeiden, der von einem *aliquid in anima* spricht, *quod est increatum et increabile*, das eben nichts anderes als der Seelengrund ist. *Ich spriche, daz etwaz ob der sêle geschaffener nâtûre ist.* (Pf. 234,36) Man vergleiche auch die übrigen Stellen, an denen von dem „Etwas" in der Seele die Rede ist: Pf. 47,3; 63,27; 261,9; 267,7; 311,4.

Dagegen sagt Eckhart häufig, daß der Seelengrund geschaffen sei, und in seiner Rechtfertigungsschrift bestreitet er, die Ungeschaffenheit des Seelengrundes je gelehrt zu haben: Et est hic in hoc scilicet articulo 4° valde notandum quod dicitur quod iste vires supreme in anima et cum ea create sunt: frustra ergo et malitiose, vel ignoranter michi imponunt in alio articulo quod ponam aliquid anime increatum. [2]) Oder an anderer Stelle: Cum dicitur: una virtus est in anima, si anima esset talis, ipsa esset increata et increabilis, falsum est et error. [3])

1) Vergl. auch M. Jenke: Jan van Ruybroecs Lehre von der Seele. Ein Beitrag zur Seelenlehre der deutschen Mystik. Diss. Münster 1924. bes. S. 59 ff. und S. 55 Anm. 1: [Seelengrund,] „den wir bei R. stillschweigend mit dem Grunde der Gottheit immer wieder identifiziert finden."

2) Daniels, Rechtfertigungsschrift, 5,7. 3) ebenda 17,7. vergl. auch 37,12.

Otto Karrer hat nachgewiesen, daß der oben angedeutete Widerspruch bei Eckhart nur ein scheinbarer ist, und daß der Meister wirklich nicht die Ungeschaffenheit der Seele gelehrt hat. [1]) Die Lösung des Problems findet Karrer in der mystischen Gnadenlehre, die die früheren Kritiker „entweder nicht gesehen oder in ihrer Bedeutung nicht gewürdigt haben." [2])

Durch die Gnade (als Gottes freies Geschenk) wird dem Menschen ein ihm von Natur nicht zukommendes höheres, übernatürliches Lebensprinzip gegeben, wodurch der Mensch *vergotet, gotvar, homo divinus* wird. In der Gnade wird die Seele der göttlichen Natur teilhaftig. Deshalb fügt Tauler seiner Versicherung, daß der Mensch in der *unio mystica* eins werde mit Gott, den Zusatz: *von genaden* hinzu: *Und do in dem grunde so hat dieser grunt alles das von genaden daz Got von naturen hat.* (T. 300,25) Vergl. auch T. 146,22. 162,10. 175,19. 176,9.

Bei Eckhart ist es ebenso. Die Mißdeutung der Stellen ist nur möglich, wenn man sie aus ihrem Zusammenhang nimmt [3]). Die Einung zwischen Gott und Menschen geschieht im übernatürlich erhobenen Seelengrunde. Wenn Eckhart vom Ungeschaffenen in der Seele spricht, so meint er damit nicht das Wesen der Seele, den *grunt*, ein Angeborenes, Naturhaftes, sondern ein übernatürlich Unerschaffenes, den in der *unio mystica* göttlich überformten, durch das göttliche Licht, *daz ungeboren lieht*, ins Unerschaffene erhobenen Seelengrund. An allen den in Frage kommenden Stellen spricht Eckhart tatsächlich nicht von der Seele, sondern von der im Zustande der Vergottung befindlichen Seele: dann ist etwas in ihr, das *aller geschaffenheit verre und frömde ist.* (Pf. 311,7)

„Ein naturhaftes „aliquid animae", das ungeschaffen und unschaffbar wäre, ist uns nirgends begegnet, im Gegenteil: überall ist die Seele in ihrer Integrität als etwas Geschaffenes vorausgesetzt und gelehrt. Durch die Gnadenerhebung, „Gottesgeburt", aber wird in ihr etwas Ungeschaffenes lebendig: das

---

1) Otto Karrer, Das Göttliche in der Seele bei Meister Eckhart [=Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion. Heft 19] Würzburg 1928.

2) Karrer, a. a. O. S. 37.

3) Karrer hat alle verdächtigen Stellen in ihrem Zusammenhange interpretiert (S. 73 ff), und es ergab sich stets das Gleiche: es handelt sich immer um das in der Gnade erhobene Leben und Erleben des *gotformigen* Menschen.

göttliche Leben selbst ist in ihr grundgelegt und sie überformt von ihm, so daß die mystische Erfahrung nichts anderes ist als eben die höchste subjektive Realisierung des „Ewigen in uns": Erfahrung Gottes im Seelengrunde, woselbst, er „Wohnung genommen" und immerfort „wirkt" und „ruft" zur fortschreitenden Einung mit ihm." [1])

So also stellt sich die Einung mit zwischen Gottes- und Seelengrund in der *unio mystica* dar. Aus dem Gesagten wird deutlich geworden sein, daß im Gnadenzustand der Gotteinung Gottes- und Seelengrund nicht mehr von einander zu trennen sind.

Im folgenden wird deshalb *grunt*, ganz gleich ob Gottes- oder Seelengrund, wenn nur der Ort der *unio mystica* damit gemeint ist, in eins zusammengefaßt. Von ihm aber wird getrennt der *grunt*, der ebenfalls Gott bedeutet, ihn aber mehr als Ursprung und Quellgrund aller Dinge und des Menschen faßt. [2])

Wie steht es endlich mit *grunt* als Ausdruck der *unio mystica?* Die Beispiele, die von G. Lüers hierfür angeführt werden, [3]) sind zu unbestimmt. Die *unio mystica* liegt nicht in dem Worte *grunt* ausgedrückt, sondern in dem Verbalbegriff: 1. *komen in den grunt*, 2. das Gleichsein beider *gründe*, 3. den *grunt* in die Gottheit tragen. Nur das vierte Beispiel aus Tauler könnte zutreffen: *Alles das úch gebrist, das ist: ir enkúnnent in den grunt nút komen; kement ir dar in, so fúndent ir die gnade.* (T. 335,23).

Es gibt bei Tauler einige Ausdrücke, die formelhaft erstarrt sind und geradezu *unio mystica* bedeuten. Ihr häufigster ist: *in den grunt komen.* Aber nicht überall, wo diese Wendung erscheint, hat sie den Sinn: die Gotteinung vollziehen. Überhaupt sind alle diese Stellen sehr vorsichtig zu nehmen. Man kann fast immer auch *in den grunt gân* oder *komen* als gleichbedeutend mit *sich entlidigen, den grunt bereiten* usw. auffassen. Und dann bedeuten sie nur eine Vorbereitung zur *unio mystica*, nicht aber diese selbst.

Grunt-unio mystica liegt auch vor: *Mer doch wie dis wol wor*

1) Vergl. Karrer a. a. O. S. 73.
2) s. unter § 7.
3) Lüers, S. 190.

si in einer wise, so verzühet doch Gott die smeklichen bevintlicheit des grundes manigen güten luteren menschen vor alle sine lebtage, das im niemer ein trophe der wirtschaft enwirt bis an sin ende oder lichte, bis er dar kunt. (T. 317,29).

§ 4. Der reine Grund und der sobeschaffene Grund.

Die Aufteilung des Grundes in Gottes- und Seelengrund erwies sich als unwesentlich und wurde deshalb aufgegeben. Es bleiben nur der „Seelengrund" (so möge er vereinfachend genannt werden, ganz gleich, ob er in Gott oder der Seele gedacht ist) und *grunt* als Ursprung.

Bei Lesen besonders Taulerscher Predigten aber wird man bald erkennen, daß die so gewonnene Zweiteilung nicht ausreicht. Die Fülle der Belege für den Seelengrund zerfällt deutlich in zwei große Gruppen, *grunt I* und *grunt II*, den reinen und den sobeschaffenen *grunt*.

Diese Unterscheidung findet sich im wesentlichen nur bei Tauler. In den Pfeifferschen Eckharttexten sind auch einige Belege zu finden. Aber bei der Unsicherheit der Überlieferung wage ich nicht zu entscheiden, ob Eckhart tatsächlich diese Trennung auch kennt. Bei Seuse ist sie nicht zu beobachten. Das ist bei Seuses ganzer Einstellung nicht weiter verwunderlich. Bei Ruysbroec ist das Nebeneinander von *grunt I* und *grunt II* nicht deutlich zu erkennen. Das liegt wohl daran, daß bei ihm nicht *grunt*, wie bei Tauler, die eigentliche mystische Metapher für den Seelengrund ist, sondern *wesen* und *overwesen*. Tauler ist überhaupt derjenige, bei dem das Wort *grunt* die charakteristischste Ausprägung gefunden hat.

Zur Veranschaulichung dessen, was unter *grunt* I und II zu verstehen ist, seien zunächst einmal einige bemerkenswerte Stellen nebeneinandergestellt:

a) *Alles das úch gebrist, das ist: ir enkúnnent in den grunt nút komen; kement ir da in, so fúndent ir die gnade.* (T. 335,23)

b) *Ouch, waz sol man des alhie vinden, also man in den grunt kummet! Das nu grosse heilikeit schinet, was valsches grundes sol alhie funden werden!* (T. 77,9).

a) *Der des grundes war neme von innan und liesse alle ding und kerte sich in den grunt.* (T. 341,28)

Oder: *Diser grunt, der des mit flisse war neme, der lúchtet in die krefte under sich und neiget und reisset beide die obersten und die nidersten zû irem beginne und zû irem ursprunge.* (T. 331,17).

b. *Wistint ir wie sórgklich dise lúte mit disem besessen grunde das hoch wirdige túre blût das Got durch uns vergossen hat, emphiengent und irs falschen grundes noch irre gebresten nút war ennement, ir móchtent vervarn von engsten.* (T. 283,5). Oder: *Kinder, dis grundes* [1]) *nement in úch war und súchent das rich Gotz und allein sine gerechtekeit.* (T. 361,29).

In dem ersten Beispielpaar gebraucht Tauler die gleiche Wendung: *in den grunt komen.* Diese Formel bedeutet gewöhnlich, den *grunt* zur Aufnahme des Göttlichen bereit machen, darüber hinaus aber auch: die *unio mystica* vollziehen. *In den grunt komen* steht oft zusammen mit Ausdrücken, die sich auf die *unio mystica* beziehen: *So sol er alle ding lossen und gon snelleklichen in dem tempel, das ist daz er in einer samenungen aller siner krefte in sinem indewendigen tempel in sinen tieffen grunt kum.* (T. 39,31). Hier haben wir eine Reihe verschiedener Bezeichnungen für denselben Vorgang beieinander. 'Der Mensch soll alle Dinge lassen', eine sehr häufige Wendung bei Tauler, bedeutet, er soll seinen *grunt* von der Minne der Kreaturen frei machen, soll nur Gott *minnen* und *meinen* in seinem *grunde*, soll den *grunt blôz, ledic, frî* machen, *ufston von uzzeren dingen*, den *grunt bereiten.* Dieser Forderung nebengeordnet ist eine zweite: *in den tempel snelleklichen gon*, wobei zu bemerken ist, daß *tempel* hier für *grunt* steht. Tauler hat die Bezeichnung *tempel* aus dem Evangelium genommen, das er seiner Predigt zugrunde gelegt hat. [2])

Was Tauler nun unter *in den grunt gon* versteht, sagt er daran anschließend: *alle krefte versamenen in die obersten, in den grunt* (9,27).

1) Tauler-Druck: *dises falschen grunds.* Wie dieser Grund beschaffen ist, wird T. 361,22 ff. gesagt.

2) Eine solche metaphorische Verwendung von Ausdrücken der Perikope ist bei Tauler häufiger zu finden, ebenso auch bei den anderen Mystikern. (vergl. Eckharts Predigt 35 bei Pfeiffer).

Durch die Vereinigung der Kräfte im Tempel, d. h. im Grunde, kommt man in den *grunt*. *In den grunt komen* ist also dasselbe, wie die Kräfte vereinigen, alle Dinge lassen, das heißt, sich zur Gotteinuug bereiten. *Grunt* bezeichnet hier den Ort, an dem die Einung stattfindet, den „Seelengrund", der mit dem Grunde Gottes eins wird.

Würde man diese Bedeutung auch auf unser Beispiel b. übertragen, so wäre die Stelle unverständlich. Tauler sagt, wenn man in den *grunt* kommt, so wird man einen bösen *grunt* dort finden. Das erste *in den grunt komen* bedeutet, sich zur *unio mystica* bereitmachen; hier wird gesagt, daß man einen *valschen grunt* finden würde. Nimmt man die vorhergehenden Sätze hinzu, so wird deutlich, daß Tauler gesprochen hat: *also man in den grunt kumet*, während er an der anderen Stelle betont hat: *in den grunt komen*.

Die Verschiedenheit dieser beiden Wendungen, die eben in der Schrift verwischt ist, wird zuweilen noch verdeutlicht dadurch, daß Tauler im zweiten Falle sagt: *in disen grunt. Wer in disem grunde in der worheit nut entstot, und tete als vil gůter werke als alle die welt mit einander tůt: si werdent alle wurstichig.* (T. 188,8). [1])

In dem Beispiel b. meint Tauler also nicht den *grunt* an sich, das *abditum mentis*, die *scintilla animae*, das Nichts, das Namenlose, das mit Gott eines Wesens ist, das *overwesen*, den Ort der *unio mystica*, sondern etwas, das sich der Gotteinung widersetzt, sie unmöglich macht, das erst bereitet werden muß, ehe Gott hineinkommen kann. Er meint einen auf bestimmte Weise beschaffenen *grunt*. Dieser braucht nun nicht immer wie hier ein zur Gotteignung ungeeigneter, ein *valscher grunt* zu sein, es kann auch ein für die Aufnahme Gottes bereiteter, ein *blosser, unbekumberter grunt* sein. Das Entscheidende ist, daß in dem Ausdruck eine deutliche Beziehung zur *unio mystica* vorhanden ist.

Ist der *grunt bloss, fri* usw., oder wird aus einem *bekumberten, valschen grunde* durch die Vorbereitung auf die Gotteinung ein *edler grunt*, so fällt dieser seinem Wesen nach

1) Vgl. unten I. Teil § 5, 2.

wieder zusammen mit *grunt I*, von dem nichts ausgesagt werden kann, der weder gut noch böse ist, der nur ist.

Grunt I und *grunt II* verhalten sich zueinander wie etwa Gottheit zu Gott.

Die Gottheit ist das *esse*, das *esse purum et plenum*, „das allgemeine, abstrahierte, rein begriffliche Sein", das Sein an sich, die erste Ursache, das *wesen*.

Gott ist *essentia*, die Substanz, *weslicheit, istigkeit*, mit ihren Akzidentien. [1])

Von der Gottheit kann nichts ausgesagt werden, als daß sie ist: *Actus purus. Sin wesen ist sin würken.* (T, 277,17). Als Gottheit wird Gott erkannt von der Vernunft, als Gott von der Minne. *Wille unde minne vallent ûf got, alse er guot ist, und wêre er niht guot, so enahten sie sîn niht. Vernüftikeit diu dringet ûf in daz wesen* (d. i. in die Gottheit), *ê si bedenke guot oder gewalt oder wîsheit oder daz oder waz daz ist, daz zuovellig ist, daz gote zuo gelegit ist, dar an enkêrit si sich niht, si simet in in ime, si versinket in das wesen unde nimet got als er lûter wesen ist.* (Pf. 110,7) [2])

Die Gottheit ist Gott an sich, ohne Akzidentien, reines Sein. Gott ist Gott, *alse er guot ist.*

So ist *grunt I* der *grunt* an sich, ohne das, *daz zuovellig ist*, ohne Akzidentien, ohne *daz ime zuo gelegit ist*, ist der *grunt* genommen *in ime, als er lûter wesen ist, grunt* als Seelengrund, der mit dem Grunde Gottes eins ist, der reine *grunt*. *Grunt II* ist *grunt* mit seinen „Zufällen", soweit er *guot, ledic* oder *besezzen und bekumbert* ist, der sobeschaffene *grunt*.

Wenden wir das so Gefundene auf das das zweite Beispielpaar an, so ergibt sich dieselbe Trennung in *grunt I* und *grunt II*. Gemeinsam ist beiden Zitaten: *des grundes war nemen*. Diejenigen, sagt Tauler, nehmen ihres Grundes nicht wahr, *die in sinnelicher wisen und mit iren eigen ufsetzen* stehen, die *in dem verblibent daz sú grosse werg tûnt also vasten und wachen.* [3]) *Des grundes war nemen* wäre also das Gegenteil

1) Vergl. Bernhart: M. S. 65, 66, ferner das Kapitel: Gottes Einheit bei Karrer, M. E., namentlich S. 305 f, und J. Bernhart, Meister Eckhart [Deutsche Mystiker, Bd. III. Sammlung Kösel], Einleitung S. 8.
2) Vergl. noch Jo. 6,37 f. Pa. 75,32. Pf. 121,17, 197,30. 163,20.
3) Tauler 29,29.

davon, nicht in *eigen werken und ufsetzen* stehen, sondern Gott im Grunde wirken lassen. Gott kann nur wirken, wo der Mensch *des sinen und aller dinge usgegangen ist: wan sol Gott sprechen, du můst swigen, sol Gott ingon, alle ding můssent usgon.* [1]) *Des grundes war nemen* ist gleichbedeutend mit *in den grunt komen, sich in den grunt keren, die krefte im grunde samenen*, wie sich aus den beiden unter a. angeführten Sätzen ergibt. [2])

Anders liegen die Dinge in den Seite 20 unter b. aufgeführten Stellen. Es sei zugegeben, daß die erstere nicht ganz eindeutig ist. Bei näherem Zusehen ergibt sich doch auch hier eine von der unter a) festgestellten wesentlich verschiedene Bedeutung. *War nemen* heißt hier nicht, *sich in den grunt keren, in den grunt komen*, sondern im eigentlichen Sinne: achtgeben auf seinen *grunt*. Deutlicher ist das zweite Beispiel. Tauler will sagen: achtet darauf, daß euer *grunt* nicht so beschaffen ist (wie er es vorher beschrieben hat: *das der mensche das sin sůchet in allen dingen: in worten, in werken, in wisen*, T. 361,12), sondern sucht das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. In eurem *grunde* sei nicht das Suchen nach weltlichen Dingen, *der leide gesůch der naturen* (361,13), sondern das Suchen nach dem Reiche Gottes. So nur kann diese Stelle aufgefaßt werden.

Interessant ist die Lesart im Druck: *dises valschen grundes*. Sicher hat Tauler nicht so gesagt, sondern das ist nichts als eine Bemühung des Bearbeiters, den Text verständlicher zu machen. Als Tauler diesen Satz auf der Kanzel sprach, wird er betont haben: *Kinder, dis grundes*. Für die Hörer war also alles klar. Der spätere Bearbeiter, der die Predigt nicht gehört hatte, glaubte hier nachhelfen zu müssen. Gefühlt hat er jedenfalls das Richtige.

Es ist allerdings zuzugeben, daß in den Fällen, wo *grunt II* vorkommt, das Wort vielfach ein attributives Adjektiv (*valsch besessen, frí* u. a.) bei sich hat, wie ja auch in der anderen angeführten Stelle (283,5). Nötig aber ist diese Ergänzung nicht. Häufig steht nur das betonte Pronomen *diser* oder auch einfach *der*.

1) Tauler, 12,1.
2) Tauler, 341,28 und 331,17.

§ 5. Der sobeschaffene Grund und die Bedeutungsverschiebung *grunt* zu *causa*.

Über die Frage, ob das Wort *grunt* in der Bedeutung Ursache in den Texten der deutschen Mystik vorkomme, herrscht Meinungsverschiedenheit.

A. Nicklas führt in ihrer Arbeit über Seuses Terminologie [1]) *grunt = causa* nicht an, und wohl mit Recht. A. Vogt-Terhorst [2]) will für Tauler an wenigen Stellen [3]) die Bedeutung *causa* gelten lassen. [4]) G. Lüers schreibt: „Die Bedeutung *causa = grunt* ist bei den deutschen Mystikern höchst selten", [5]) gibt aber keine Stellen an. Im Verzeichnis zur Vetterschen Tauler-ausgabe wird die Bedeutung *Ursache* aufgeführt. Dazu zwei Stellen: 38,14; 41,5. 9 und der Zusatz: u. ö. Zirker [6]) läßt *grunt-causa* in der Mystik nicht gelten. Er gibt nur zu, daß einige Übergangsschattierungen vorhanden seien [7]). Sperber [8]) sucht die Entstehung der Bedeutung *causa* in der Reformationszeit.

Im mittelhochdeutschen Wörterbuch von Lexer steht *grunt* = Ursprung, Ursache. Und dazu zwei Stellen aus Konrad von Megensberg Buch der Natur.

Zunächst einmal ist Ursprung nicht gleich Ursache. Beide Wörter dürfen nicht als in der Bedeutung übereinstimmend nebeneinander gesetzt werden. *Grunt* kann nicht zugleich Ursache und Ursprung bedeuten, sondern entweder Ursache oder Vorsprung.

Grund = Ursprung, in der Mystik sehr häufig, namentlich von Gott, ist der Boden, der Grund, aus dem etwas wächst oder quillt. Häufig steht es in dieser Bedeutung verbunden mit *wurzel, quelle, fonteine* (Ruysbroec), *ursprung, urhap* [9]). Und so sind auch die beiden von Lexer angeführten Stellen aus Megenberg zu verstehen.

---

1) Anna Nicklas, Die Terminologie des Mystikers Heinrich Seuse. Königsberger Diss. 1914

2) A. Vogt-Terhorst, Der bildliche Ausdruck in den Predigten Johann Taulers. German. Abhandlungen 51. Breslau 1920.

3) Die Anmerkung bei G. Lüers, S. 188 beruht auf einem Versehen. 4) a. a. O. S. 31. T. 359,32; 39,4; 41,5; 58,20.25; 59,1.

5) Lüers, S. 188.

6) Otto Zirker, Die Bereicherung des deutschen Wortschatzes durch die spätmittelalterliche Mystik. Jenaer German. Forschungen 3. Jena 1923.

7) a. a. O. S, 59.

8) Einführung in die Bedeutungslehre, Bonn 1923, S. 89.

9) Näheres s. unten § 7.

1. *Diu versuochende kraft der sêl und das gerüerd habent iren grunt in dem herzen: aber die anderen drei sinn sitzent in dem haupt.* (13,6) [1]). *Grunt* ist hier Sitz, Ausgangspunkt, aus dem etwas hervorgeht.

2. *Daz ist gesprochen dîn gruntader, dar umb, daz dîn leber ein grunt ist und ein ursprinch des pluotes.* (37,5.)

Hier bedeutet *grunt* ebenfalls Ursprung, wie aus dem gleich danebenstehenden *ursprinch* deutlich zu sehen ist. Beide Stellen sind also weit entfernt von der Beutung *causa.*

Es liegt nahe, das sei zugegeben, die Bedeutung *causa* aus der Bedeutung Ursprung abzuleiten, besonders auch in der Mystik, wo *grunt* als Ursprung in so breiter Fülle auftritt. Gerade hier liegt es umso näher, als neben den Wendungen, in denen Gott als Ursprung des Menschen und aller Dinge bezeichnet wird, solche stehen mit *sache.* Und *sache* ist das mittelhochdeutsche Wort für Ursache, *causa.*

Gott als *actus purus* ist eine der mittelalterlichen Mystik geläufige Anschauung [2]). „Er bringt als erste, absolut einfache Ursache die Welt hervor . . . . und ist damit *causa essendi et fiendi* . . . . In der deutschen Mystik heißt die Erste Ursache *„wesen", „istigkeit", „das erst wesen", „erstikeit", „erste lûterkeit", „unvermischet wesen", das aller würklichest",* in dem es keine *„müglicheit"* (Potenz), nur *„würklicheit"* (Akt) gibt, sie ist als Schöpfer *„obrest sach aller sachlicher wesen", „ein anvang und ein ende aller dingen", „der erste ursprung", „ewige entgiessung"* [3]).

Mit dieser Vorstellung des *actus purus* hängt aufs engste eine andere zusammen, die von Gott als dem Formgrund aller Dinge, die ihrerseits wiederum verbunden ist mit der Lehre vom *Logos,* der mit der Ideenwelt gleichgesetzt wird. [4]) Die enge Verbindung beider Lehren darf uns aber nicht dazu verleiten, die Wendungen: Gott ist die *sache* und Gott ist der *grunt,* gleichzusetzen, in *grunt* also die Bedeutung *sache, causa* zu suchen.

---

1) Konrad v. Megenberg, Buch der Natur. herausgegeb. von K. Pfeiffer. Stuttgart 1861.
2) verl. hierzu Bernhart, Mystik, S. 64 ff.
3) Bernhart, Mystik, S. 65.
4) Vgl. dazu Bernhart, Mystik. s. 67.

So ähnlich sich beide Anschauungen, vom *actus purus* und dem Formgrund, sind, in ihrer Haltung unterscheiden sie sich: der *actus purus* ist dynamisch, der Formgrund statisch. Oder dort (verursachende) Bewegung, und hier Dasein. Der *actus purus* verursacht die Dinge, schafft sie, der Formgrund enthält sie. Beide sind Ursprung der Dinge, aber in verschiedener Weise: von einem (dem *actus purus*) werden sie verursacht, aus dem anderen gehen sie hervor, wie der Baum aus dem Boden, das Wasser aus der Quelle. Der *actus purus* ist *causa essendi*, der Formgrund ist *fundamentum*, aus dem etwas entspringt, ist Ursprung.

Gott als den *actus purus* bezeichnet nun der Mystiker mit *sache aller creaturen*, Gott als Formgrund ist *grunt aller creaturen.*

Dafür einige Beispiele:

Gott als *grunt*: *'Ich gan zû unserme vatter und mime vatter', sin grunt und sin ende und selikeit und unser selikeit ist rechte eine selikeit in ime; wir sint uz dem selben grunde heruzgeflossen, und mit allem dem daz wir sint, so gehôrent wir rechte in das selbe ende und wieder in den selben grunt.* (T. 81,10).

Dô ich stuont in dem grunde, in dem bodem, in dem river und in der quelle der gotheit, dâ frâgete mich nieman, war ich wollte oder was ich tête (Pf. 181,3).

Vergl. noch T. 30,17; 37,16; Pf. 195,26.

Gott als *sache*: *Als diu êrste sache alliu dinc in ir hât âne materie.* (Pf. 251,31). *Abir Gott ist sache der creature, wan e di creature warin, du bekante he si.* (Pa. 68,7).

Grunt ist also in diesen Formeln nicht gleich *sache*. Sondern der Mystiker kennt Gott eben als Ursprung der Dinge in zweifacher Funktion, wenn man so sagen darf, einmal als den Verursachenden, zum anderen als den alles in sich Enthaltenden. *Sache* und *grunt* bezeichnen zwei durchaus verschiedene Äußerungen des göttlichen Seins.

Nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang, daß *grunt* als Formgrund oft ersetzt wird durch *ursprunc*. Oft stehen *ursprunc* und *grunt* nebeneinander. Andere Bezeichnungen für Gott als Formgrund sind *gequelle, wurtzel, bodem,*

uzbruch, urhap, vonteine [1]). Wollte man für *grunt* die Bedeutung *sache* annehmen, müßte man dasselbe für *ursprunc, quelle* usw. tun. Daß das nicht geht, ist gleich einzusehen.

Die meisten Stellen, die man für die Bedeutung *causa* in Anspruch nehmen möchte, hängen aber nicht mit dem Gottesgrund zusammen, sondern mit dem sobeschaffenen *grunde*. Hier liegen die Verhältnisse bedeutend schwieriger, und eine Entscheidung ist nicht so eindeutig zu fällen, wie oben. Dafür aber ergibt sich manches Interessante über die Behandlung des Wortes *grunt* durch die Mystiker. Was sie dem *grunde* an Inhalt Neues gegeben haben, ist hier zu suchen. Und vor allen Mystikern ist wiederum Tauler derjenige, der das meiste Material hergibt.

Die Anwendung des sobeschaffenen *grundes* steht zunächst im engsten Zusammenhang mit der mystischen Lehre, indem sie zurückgeht auf die Wechselwirkung von Gott und Mensch. *Gest du nu alzůmole uz, so got er one allen zwifel zumole in, weder minre noch mere denne alse vil uz alse vil in.* (T. 10,14)

Das Wirken Gottes im Grunde hängt von der Beschaffenheit des *grundes* ab. Ein von den Kreaturen besessener *grunt meinet und minnet* nicht Gott, und der nicht Gott im *grunde minnet und meinet,* zu dem kann er nicht eingehen.

Von der Beschaffenheit des *grundes* hängt aber nicht nur die Einstellung des Menschen zur *unio mystica* ab, — ob er dem Werben Gottes nachgibt oder sich ihm verschließt — sondern das ganze praktische, sittliche und religiöse Verhalten wird von ihm bestimmt. Der *grunt* beeinflußt die Willensrichtung des Menschen. Das Ziel des menschlichen Wollens ist Gott oder die Welt, je nachdem der *grunt* von Gott oder den Kreaturen beherrscht ist. Das verschiedenartige Handeln kommt aus einem verschieden gearteten *grunde*. Diese Anschauung ist der Ausgangspunkt für die sprachliche Weiterentwicklung des Begriffes *grunt* bis nahe an *causa* heran.

---

1) s. oben die Stelle Pf. 181,3 und unten die Beispiele in Teil I., § 7.

Zur Klärung der Sache sehen wir uns einmal die neuhochdeutschen Verhältnisse an. Hermann Paul schreibt in seinem Deutschen Wörterbuch [1]: „Grund ist das, was als Bestimmung des Willens dient (*aus diesem G. mag ich nicht, Beweggrund*), seltener die objektive Bedingung eines Geschehens, wofür *Ursache* vorgezogen wird." [2]

Es ist durchaus notwendig, sich zu vergegenwärtigen, daß auch das Neuhochdeutsche zwei sich nahestehenden Bedeutungen kennt, von denen die eine, die reine Bedeutung *Ursache*, verhältnismäßig selten ist. Was wir gewöhnlich unter *grunt=causa* fassen, ist das, was Paul mit „*Willensbestimmung*" bezeichnet, und diese Bedeutung gibt es auch in der Mystik. Freilich durchgedrungen, so daß sie zu allgemeinem Gebrauch gelangte, ist die Bedeutung *causa* für *grunt* in der Mystik nicht. In der tieferen Schicht der Mystik, der Nonnen= und Gottesfreundliteratur, ist von der ganzen Um= und Weiterbildung des Wortes *grunt* nichts zu spüren.

Im folgenden ist nun zu zeigen, wie die Entstehung der neuen Bedeutung mit dem sobeschaffenen *grunde* zusammenhängt, und in welchen Stufen sie sich vollzieht.

1) Der *grunt* ist *besessen, bekumbert.*

Es wurde oben gesagt, daß unter dem sobeschaffenen *grunde* nicht der Seelengrund als Ort der *unio mystica* sondern ein auf bestimmte Weise beschaffener *grunt* zu verstehen ist. In dem *grunde* befindet sich etwas, daß der Gotteinung im Wege ist, er ist *bekumbert, besessen*, oder: dieses Hindernde ist nicht in ihm, bezw. nicht mehr in ihm, er ist *blôz, vri, unverbildet, unbekumbert, bereitet*, oder endlich: Gott ist in dem *grunde.*

Der Gedanke ist anschaulich dargestellt: der *grunt* ist ein Ort, von dem zweierlei Mächte Besitz ergreifen können: die Kreaturen und mit ihnen die Neigung zu weltlichen Dingen, oder Gott und mit ihm die Neigung zu göttlichen Dingen. Der ganze sprachliche Gebrauch des

---

1) 3. Auflage. Halle a. S. 1921.
2) a. a. O. S. 224

sobeschaffenen *grundes* hält die örtliche Vorstellung bei: der *grunt* ist *besessen, bevangen*, in der *stat vindet* man etwas, Gott kann nicht hinein, weil etwas anderes darin ist. Gott liegt dort *verborgen unt bedecket*.

Einige Beispiele mögen das verdeutlichen:

Ir herze und ir grunt, ir minne und ir meinunge die ist besessen mit frômder minne, das si was das si, tot oder lebent, si sins selber oder út des iren. (T. 281,6).

Aber der grunt ist zůmole bekumbert mit den creaturen und schedelichen bevangen. (T. 42,5).

So Got mit sinen berůrungen und mit sinen goben kummet zu vil menschen, so vindet er die stat bekúmbert und vindet ander geste do und mûs widerkeren und enmag nút in, wir minnent und meinent anders. (T. 82,17).

Das ist mit disen sinnelichen ufsetzen; so blibet in dem grunde hofart, eigenwillikeit, hertmůtikeit und swer urteil, swere wort und gelos und berespunge des nechsten, nút us minnen noch mit senftmůtikeit. (T. 287,22),

Vergl. auch: T. 48,1; 94,18; 127,28; 136,34; 235,31. u. ö.

Aber sint des sicher, wellent ir iemer dis minnencliche hochgezit bevinden do man Gottes in gegenwertikeit gefůlet und gewar wurt, so můssent ir ime einen lutern unbekumberten grunt erbieten. (T. 59,16)

Und das ist der naturen so lústlich das si stent in diesem unverbildeten grunde in stillin und in rasten. (T. 250,23)

Aber waz er in disen lúten in den unvermittelten grunt würcke, dovon enkan nieman gesprechen noch kein mensche enmag dem andern dovon gesagen. (T. 24,29)

2) *Diser grunt.*

Eine besondere Art, den sobeschaffenen *grunt* zu benennen, ist: *diser grunt*. Das kann ein für die *unio mystica* brauchbarer oder auch ein *besessener grunt* sein. In jedem Falle aber nicht der *grunt* an sich, sondern ein in ganz bestimmter Weise beschaffener. Wie er beschaffen ist, läßt sich stets mit Sicherheit aus dem Zusammenhang erschließen. Zuweilen wird in solchen Fällen noch ein verdeut-

lichendes, oder das Vorhergehende aufnehmendes Adjektiv hinzugesetzt.

Und wissent: wer in disem grunde in der worheit nút entstot, und tete als vil gůter werke als alle die welt mit einander tůt: si werdent alle wurmstichig. (T. 188,8)

O wie ein unsprechenliche fruht wurt geborn uz diseme grunde. (T. 117,11).

Man wurt dis grundes gewar in den bekorungen. (T. 404,19)

Maer hebdi desen gront dien, ic u gheseecht hebbe, soe vindi in u selven. (R. IV. 283,2).

Vergl. noch: T. 175,3; 197,18: 332,27; 347,30; 370,4.

Daß das Verhalten des Menschen abhängig ist von der Beschaffenheit seines Grundes, läßt sich schon hier, wenn auch nicht offensichtlich, erkennen. Deutlicher wird es erst unten werden.

Hierhin gehören auch folgende bedeutsamen Stellen, an denen sich die Verwendung des sobeschaffenen *grundes* ein gutes Stück aus dem Bereich der Anschauung von der mystischen Einung entfernt hat. *Grunt* nähert sich hier der Bedeutung: *Wesen. Charakter.* [1])

Dis grundes vinde ich etwas in jungen lůten; aber in den alten do ist [er] verdorben; [2]) *wan di stont ze vaste uf iren ufsetzen und iren alten wisen mit eigenschaft, und sint gruntzecht und urteleht; in gebristet des grundes der minklicher senftmůtikeit, und senftmůtikeit die dienet innerlichen disen gründen und hat me inwert würkendes wan gelossenheit; die sicht me zů dem usseren menschen.* (T. 369,28).

Was Tauler unter *dis grundes* versteht, geht aus 369,19 ff. oder 369,26 ff. hervor. Er meint einen *grunt*, der *gekleit* ist mit *gelossenheit* und *demůtkeit*. *Aber der mensche der mit aller sineůbunge uswendig und innewendig zilt uf rechte gelossenheit, in dem mag dise geburt geschehen.* (T. 369,26)

Mit dieser Stelle berührt sich noch eine andere:

Disen grunt vindet man in elůten. (T. 313,10).

---

1) Vgl. oben S. 13 und unten § 5, 6.

2) Hs. *do ist er verdorben.* Nach dem ganzen Zusammenhang ist hier aber wohl zu lesen: *aber in den alten do ist er verdorben, diser grunt* nämlich, der sich in den jungen Menschen findet. *Verdorben* ist hier gleichbedeutend mit *bekumbert, besessen, valsch.*

Man muß auf T. 313,5 zurückgehen, um diese Stelle zu verstehen. Dort heißt es: *Und obe du disen grunt hast, so kummestu zů dem allerhöhesten.* Dieser *grunt* ist aber *Sanftmut und Geduld: löi durch senfmůteclichen mit getult, so wurstu so wunderliche múrwe und smackest denne unserm herren über alle mass wol.* (313,4)

3.) *Grunt der demůtkeit.*

Die unter 1.) und 2.) aufgeführten Beispiele stellen eine Stufe dar: Im *grunde* ist dieses oder jenes vorhanden, der *grunt* ist mit diesem oder jenem *besessen.* Einen Schritt weiter tun nun die Wendungen, in denen das, was im Grunde vorhanden ist, als Genetivattribut zu *grunt* tritt. Wenn also Demut, Hoffart, Minne im *grunde* ist, dann spricht der Mystiker vom *grunde der demůtkeit, hofart, minne* usw. [1])

Kinder, wenne uns Got visitiere, und vindet er uns nut in dem grunde der woren demůtikeit, so sind wir ubel dran. (T. 323,18.)

Und mit allem disem trůwen so meint Got alles ze vertilggen den bősen vergiftigen grunt der hofart. (T. 217,29). Zu dieser Stelle vergleiche man T. 235,31, um zu erkennen, daß es sich hier um einen mit *hofart bekumberten grunt* handelt: *und sint valsche schine, da hofart in dem grunde lit verborgen.*

4.) Das, was im *grunt* sich findet, ist der *grunt.*

Ist Demut im *grunde* des Menschen, so ist Demut der *grunt* des Menschen. *Dis grundes vinde ich etwas in jungen lůten; aber in den alten do ist [er] verdorben* [2]) . . . . *In gebristet des grundes der minklicher senftmůtikeit.* (T. 369,28). Tauler will sagen, nach außen sind sie gelassen, aber ihr innerer Mensch *(der grunt)* hat keine Sanftmut. Ihnen fehlt die Sanftmut im *grunde.* Dann fährt er fort (T.370,4): *diser innewendiger grunt der mús von not den verborgen bliben die alles mit irre wirklicheit in dem usserem sinnelichen menschen blibent, der ist ze gebúrsch und ze grob zů diesem edelen grundelosen grunde.* (T. 370,4). Das heißt: Diese werden nie rechte Sanft-

1) Vergl. unten die eingehende Besprechung dieser Genetivverbindungen. Teil I, § 6.
2) Hs: do ist verdorben. vgl. Anm. 2. Seite 30.

mut in ihrem Grunde besitzen, sie werden nie diesen *innewendigen grunt* (die Sanftmut) haben.

Hieran läßt sich eine andere Stelle anfügen: *Und kere in sin nicht vermúgen und sehe in sinen grunt und warte des und losse sin us lŏffen sin und sehe ob er disen grunt in der worheit in imme vinde: wore weseliche demůtkeit, minne und bescheidenheit; het er dise, sicher so sollte Got grosse und wunderliche ding in im wúrken.* (T. 327,5).

Die letzte Stelle zeigt deutlich, daß das, was im *grunde* des Menschen sich findet – in diesem Falle, *demůtkeit, minne und bescheidenheit* –, der *grunt* des Menschen ist. Von hier aus findet man leicht den Übergang zu der folgenden Stufe: *grunt = meinunge.*

5.) *Grunt = meinunge.*

Thomas von Aquin lehrt [1]), daß die Seele eine *suprema pars*, den *vertex animae (das oberste teil der sêle, man der sêle* bei Eckhart) habe, und bezeichnet damit den höchsten Grad menschlicher Intelligenz, den nach der Lehre der participatio der Mensch mit den Engeln gemein habe: *divina sapienti conjungit prima secundorum ultimis primorum.*
Sente Dyonisius sprichit: 'ein ordenunge ist in allin dingin, daz ie daz uberste des nidersten rurit an daz niderste des ubersten.' (Pa. 91,28) [2])
Durch diese *participatio* hat der Mensch, wenn auch nur unvollkommen (modicum) teil an der reinen Erkenntniskraft der Engel. *da rurit di sele englische nature und ist ein bilde Godis. in disime liehte hait die sele mit den englin gemeinschaft . . . . da stêit diz funkelin bloz sundir allirhande lidin uf gerichtit in daz wesin Godis. si glichit sich auch den gudin englin in dirre craft, di da stede wirkin in Gode und nemint Got in Gode und tragin alle werc widir in Got. dit licht treit did sele in ur.* (Pa. 58,32).

---

1) Vergl. besonders M. Grabmann, Die Lehre des hl. Thomas von Aquin von der *scintilla animae* in ihrer Bedeutung für die deutsche Mystik im Predigerorden (Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie XIV.) Paderborn 1900, s. 416 f, ferner Bernhart, Mystik S. 70 ff.

2) Wie diese Stelle zeigt, findet sich die Lehre von der *participatio* nicht nur bei Thomas. Vergl. die Anmerkung in der Einleitung (S. XXXVII) zur Ausgabe des Paradisus anime intelligentis [= Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. XXX., hg. Ph. Strauch.]

Diese Kraft nennt Thomas *scintilla animae* oder *syndersis.* Für ihn ist die *scintilla* überhaupt *ratio superior* als Ausgangspunkt des spekulativens Denkens und des praktisch ethischen Handelns: *verstendnisse und wille.*

Die *scintilla* ist zunächst ein Begriff der Erkenntnislehre, umfaßt aber zwei Teile, die eingentliche *scintilla* als *habitus primorum principiorum speculativorum* und die *synderesis* als *habitus primorum principiorum operabilium.* Je nachdem wir diese Kraft mehr als Quelle des spekulativen Denkens oder als Quelle des (nach diesem Denken orientierten) praktischen, sittlichen Handelns auffassen, sprechen wir von *scintilla* oder *synderesis.*

Diese Lehre von der *synderesis* klingt in der Taulerschen Auffassung vom sobeschaffenen *grunde* wieder an. Wie die *synderesis* ist er ein *habitus primorum principiorum operabilium.*

Im *grunde* können, wie oben gezeigt wurde, verschiedenerlei Kräfte sein. Der *grunt* kann so oder so beschaffen sein: *bloz, ledic, vri* oder *besessen, bekumbert.* Von der Beschaffenheit des *grundes* hängt nun des Menschen Stellung zur Gotteinung ab. Ein *bekumberter grunt* widerstrebt der *unio mystica,* ein *lediger* führt zu ihr hin. Darüber hinaus aber richtet sich das ganze sittliche Verhalten des Menschen nach der Beschaffenheit des *grundes,* nach dem, was im *grunde* ist, oder was der *grunt* ist. Ist *demůtekeit* der *grunt* des Menschen, so sind seine Werke demütig, ist *hofart* der *grunt,* so sind die Werke hoffärtig; ist Gott der *grunt* des Menschen, so meint und minnt der Mensch nur Gott; sind aber die Kreaturen der *grunt,* so meint er nur die Kreatürlichkeit.

Jedoch so ist ir grunt got nůt, danne die leidige creature, zů den ist ir minne und ir meinunge und ir begerunge gekert mit alzůgrossen swinden gůten ůbungen. (T. 42,8).

Kinder, dis sint zwene valsche grůnde, die nu regnierent, die natůrliche behendekeit in der schriberlichen wisen, oder die phariseiliche wise. (T. 42,17).

Jeklichs sehe fůr sich das der grunt ze mole luter Got si. (T. 185,3). Vergl. noch T. 184,22; 182,26; 187,5.

Grunt wird also zum Prinzip des sittlichen Handelns. Das Wort *grunt* dient dann zur Bezeichnung des menschlichen Willens, gleichbedeutend mit *minne* und *meinunge*. Tauler gebraucht häufig *meinunge*, *minne* und *grunt* nebeneinander.

Do solt du es in der minnen haben, in dime grunde. (T. 408,28)

Und her wider umbe, der eine sele sehe in irem grunde die willeklichen ir minne und iren grunt nach creaturen hant geverwet. (T. 146,28). Vergl. nochTauler 281,6; 163,30.

Zuweilen sagt Tauler auch *grunt der meinunge* statt *grunt* und *meinunge*, ähnlich *grunt* und *neigelicheit* neben *grunt der neigelicheit*. *Das ist der grunt siner meinunge.* (T. 417,31).

Und sehent in den grunt und in die neiglicheit von aller der gewonheit. (T. 236,14).

So blibent doch in dem grunde der neiglicheit. (T. 237,29).

Grunt als Bestimmung des Willens führt zu der weiteren Bedeutung *grunt = Ursache*. Der *grunt* ist entscheidend für die Richtung des menschlichen Handelns, bestimmt das sittliche Verhalten. Ist Gott der *grunt* des Menschen, so kommen aus ihm Werke, die gerecht sind. Gott ist der *grunt* solcher Werke. Hier sind wir zu der Bedeutung *grunt = Ursache* gelangt. An einer Stelle gebraucht Tauler *grunt* und *sache* in diesem Zusammenhange als gleichbedeutend nebeneinander:

Von allen disen lúten so enthalt Got einen trahen nút . . der ennimet er sich nút an, wan er enist der grunt nút, wan si sint es selber das der werke sache ist. (T.182,24)

Neben dieser Stelle, wo Tauler selbst *grunt* und *sache* nebeneinander gebraucht, steht eine andere, an der von Surius [1]) *grunt* mit *causa* übersetzt wird:

Dis ist die meinunge und der grunt, und dis ist daz wir uns me Gotte gelobt und gesworn hant und schuldig sint, und haltent wir dis ordens nút, so brechen wir ime sicherlichen. (T. 58,38).

---

1) D. Joannis Thauleri, clarissimi ac illuminati Theologi, Sermones . . . Opera omnia, Laurentio Surio Carthusiano . . . transl. Coloniae, anno MDCXV.

Hac ex causa, hoc fine, hac intentione nos DEO amplius devovimus, magisque eidem voluimus esse obligati. Qui si ordinem hunc non colimus, nec observamus, periuri sumus, et fidem praestitam Deo violamus (Surius p. 170b)

Die Tatsache, daß Surius *grunt* mit *causa* übersetzt, besagt freilich nicht sehr viel. Aber immerhin doch soviel, daß er, der Taulers Zeit viel näher stand als wir, an dieser Stelle die Bedeutung *causa* vor sich zu haben glaubte.

Man muß noch hinzunehmen, daß diese Stelle in einer Umgebung steht, wo wir uns dauernd in der unmittelbaren Nähe von *causa* befinden. Es ist also nicht ein vereinzelt stehender Fall.

Dis frogetent unser brůdere unsern heilgen vatter sant Dominicum do er sterben solte, und botent in daz er in underscheit seite des wesens des heilgen ordens und den grunt, dis subjectum darumb daz er alle dise gesetzede gesetzet hette. [1] (T. 58,18).

Das *darumb daz* müssen wir doch wohl als: *weshalb, aus welchem Grunde*, deuten. Surius übersetzt (p. 170a): *et in quem finem omnia ordinis statuta condidideret.*

In dieselbe Richtung weist auch T. 58,33:

Dis ist alleine das unser orden meinet, harumb sint alle ôrden und alle geistliche leben. Grund ist hier also zum mindesten gleich Beweggrund. *Den understand wolten sie wissen, den zůval wustent sú wol.* (58,21), daß heißt die Ordensvorschriften waren ihnen bekannt, sie wollten aber auch wissen, warum sie gegeben waren, und zu welchem Zwecke. *Do sach er in den grunt* (58,24).

. . . . *dis is der grunt*: der Orden ist gesetzt, damit die Brüder Gott lieben von ganzem Herzen und sonst nichts. (58,25). [2]

---

1) Es liegt ja nahe, *grunt* hier gleich *subjectum*, „Grundlage" zu setzen. (Man vergl. dazu auch Hermann von Fritzlar 213,7 [Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts, 1. Bd. hg. von F. Pfeiffer, Stuttgart 1845]. Dagegen spricht aber doch das *darumb das* (58,20) und *harumb* (58,34).

2) Vergl. noch die unten abgedruckte Stelle aus dem Bvga. 142,23.

6.) *grunt=Wesen.*

Im Anschluß an *grunt=meinunge* und *minne* wären einige Fälle zu nennen, in denen *grunt* nicht nur mit einer der *obersten krefte,* dem Willensvermögen, sondern mit dem geistigen Wesen des Menschen überhaupt gleichgesetzt wird. [1])

A. Vogt=Terhorst nimmt fast die ganze Zahl der Belege des Wortes *grunt* für das „Geistige im Wesen des Menschen" in Anspruch, [2]) also auch die Stellen, die wir unter *grunt I* und *grunt II* zusammenfaßten. Der „Seelengrund" ist freilich psychologisch gesehen „der innerste Einheitspunkt der Seele", in ihm fallen die drei oberen Seelenkräfte, die geistigen Kräfte im Gegensatz zu den *nideren, den vihelichen* Kräften als in einer höheren Einheit zusammen. [3])

Tauler sagt dazu: *Die sele hat drie edele krefte, in den ist sú ein wor bilde der heiligen drivaltikeit, gehugnisse, verstendnisse und frige wille, und durch dise kreften so ist sú Gotz griffig und enpfenglich, daz sú alles des enpfenglich mag werden daz Got ist und hat und geben mag.* (T. 9,9).

Nun ist aber der *grunt,* wie ihn die Mystiker gebrauchen, (als Einheit der oberen Seelenkräfte, die gleichzeitig das Organ der *unio mystica* ist) mehr als ein rein psychologischer Begriff. *Grunt* bezeichnet nicht in unserem Sinne das geistige Wesen des Menschen, *mens, anima,* sondern den „Seelengrund", in dem die Vereinigung des Menschen mit Gott vor sich geht. In diesem Zusammenhang aber meint *grunt* nicht das Wesen schlechthin, sondern einen besonderen, durch die

---

1) Vergl. oben Seite 13, wo diese unmystische Bedeutung des Wortes *grunt* mit dem gleichfalls unmystischen *grund des herzen* gleichgesetzt wird.

2) a. a. O. S. 31

3) Hier wäre zu bemerken, daß die Anschauung der Mystiker vom Seelengrunde nicht immer klar ist. Einmal liegt der *grunt* in den obersten Seelenkräften, dann liegt er jenseits dieser und ist mehr als sie. (Vergl. T. 300,9 u. 331,1, ferner T. 9,26; 39,30; 54,20; Pa. 54,6 ff. 34.) Hieraus geht schon hervor, daß es dem Mystiker beim Seelengrund nicht um psychologische Erkenntnis zu tun ist; ihm ist der *grunt* mehr als ein psychologischer Begriff. Im übrigen ist der Widerspruch in der Auffassung unwesentlich und scheint sich aufzulösen, wenn man den *grunt* nicht als die Summe der Seelenkräfte in ihrer Einzelwirksamkeit faßt sondern als deren Einigung, wobei sie wohl im *grunde* vorhanden, aber nicht mehr unterschieden sind. Nur als Einzelkräfte sind sie verschieden vom *grunde,* vom Wesen. Der *grunt* ist dann eine übergeordnete Einheit.

Gotteinung hervorgerufenen, übernatürlichen Zustand der Seele, in dem sie *gotvar* geworden ist. [1])

Daneben kann aber der Gebrauch des Wortes *grunt* sich aus dem Anschauungsbereich der *unio mystica* entfernen; und dann bezeichnet *grunt* nicht mehr den mystischen Seelengrund, sondern allgemein das „Geistige im Wesen des Menschen". [2]) Diese Fälle sind aber doch selten im Vergleich zu denen, in welchen *grunt* den Seelengrund" meint.

Dahin gehört zunächst eine der Stellen, die im Wörterverzeichnis zur Vetterschen Tauler-Ausgabe in der Bedeutung *Ursache* angeführt werden. Es heißt dort (T. 41,5): *'Jhesus ging uz'. Wannen us? Uz den schribern und den phariseen. Kinder, merkent disen grunt! Weliches sint die lúte von den daz Jhesus usging?* Man könnte vielleicht die Stelle so auffassen: „Hört, warum Jesus fortging. Was für Leute waren es, daß Jesus von ihnen wegging?" Das konsekutive daß, *von den daz*, ist einigermaßen auffällig, und man könnte diese Frage umschreiben, warum ging Jesus von den Pharisäern weg? Antwort: weil sie *zwen schedeliche grúnde* hatten, (41,9), [3]) nämlich viel von ihrer Weisheit hielten, *(die von iren kúnsten hieltent)* und von ihrer Heiligkeit *(die von irre geistlicheit hieltent.)*

Aber gerade die *schedelichen grúnde* weisen doch darauf hin, daß man auch *grunt* in 41,5 *(merkent disen grunt)* so nehmen kann: als einen sobeschaffenen *schedelichen grunt*. (Der Unterschied im Numerus braucht nicht zu stören). Also: „Kinder, seht auf den *grunt* der Pharisäer und Schreiber, achtet darauf, was für einen *grunt* sie haben (einen verdorbenen = *schedelichen grunt*)." Der *schedeliche grunt* ist dann freilich die Ursache, warum Jesus die Pharisäer verließ, aber das Wort *grunt* ist nicht gleich Ursache. Grund scheint mir hier vielmehr (41,5.9.) Wesen, beinahe Charakter, zu bedeuten (im Zusammenhang mit dem sobeschaffenen *grunde*), wenigstens in 41,9.

1) Auch die Stellen, wo *grunt* den sobeschaffenen *grunt* bedeutet, stehen, wie oben gezeigt wurde, in Verbindung mit der *unio mystica*, in dem sie entweder einen zur Gotteinung geeigneten oder ungeeigneten *grunt* meinen. *Grunt* ist auch hier nicht das Geistige an sich sondern in seinem Verhältnis zur Gottesgeburt.

2) So haben auch die anderen Ausdrücke für den Seelengrund: *sêle, geist, wesen*, neben der weiteren Bedeutung: Seele. Geist, Wesen, die engere: „Seelengrund"; nur daß das zahlenmäßige Verhältnis hier umgekehrt ist: *sêle* bezeichnet häufiger die „Seele" als den „Seelengrund". Vergl. unten Teil III.

3) Auch dieser *grunt* wird im Glossar und von A. Vogt-Terhorst in der Bedeutung *causa* angeführt. Hier ist jedoch offensichtlich, daß es sich um den sobeschaffenen *grunt* handelt, den *bekumberten, valschen grunt.*

Grunt in 41,5 könnte schließlich auch *causa* bedeuten wie oben gezeigt wurde. Ich wage nicht zu entscheiden, welche Ansicht die richtigere sei.

Daß *grunt*, im Anschluß an *meinunge* und *minne*, die geistige Verfassung, das Wesen eines Menschen bezeichnen kann, darauf weist Tauler 112,31: *was weistu dines nehsten grunt?*

Oder T. 225,17: *und ist doch der grunt von in beiden gar ungelich.* T. 369,28: *dis grundes vinde ich etwas in jungen lúten; aber in den alten do ist [er] verdorben.* T. 313,10: *disen grunt vindet man in elúten.* Oder auch R III 22,2: *want hem dunct dat hire onweerdich es, en sijn gront is gheneycht tot nederheden.*

Es muß auch hier wieder betont werden, daß diese Stellen in ganz engem Zusammenhang mit dem sobeschaffenen *grunde* stehen. Einige davon wurden ja bereits oben zitiert. [1])

7.) *Uz disem grunde.*

Wir sagen heute: Aus diesem Grunde tue ich dies oder jenes, das heißt, aus diesem Beweggrunde. In der Mystik findet sich eine ähnliche Formel.

Wir hatten *grunt* als Beweggrund festgestellt. Nun sagen die Mystiker weiter, daß der Mensch, so oder so handelt, kommt aus diesem oder jenem Grunde.

Dis kummet us dem gûten luteren grunde das dem gûten alle ding gût sint (Hel. 356,2). *Nun merkent was das si das wening ieman Gotte der alle ding vermag, getar getruwen, und sorgent und schaffent und würkent und tûnt ein ieklichs als ob er ewiklich leben sülle, das alles us disem grunde kumet.* (*T.* 359,32). „Nun sehet, wie wenig man Gott, der doch alle Dinge vermag, sich anzuvertrauen wagt, vielmehr sorgt und schafft und wirkt ein jeder, als ob er ewig leben wolle. Das alles kommt aus diesem Grunde". Nämlich daher, — Tauler sagt nun im folgenden, warum die Menschen sich Gott nicht hingeben — daß *der mensche das sine sûchet in allen dingen engegen allen menschen, in worten, in werken, in gaben.*

Oder Pf. 644,4: *Daz ander ist, swaz sie ze tuonne hânt,*

1) Vergl. oben Teil I, § 5,2.

daz sie daz allewege ansehen, weder ez gange ûz göttlichem grunde oder ûz nâtûrlichem grunde.

Alle diese Stellen stehen noch in deutlichem Zusammenhang mit dem sobeschaffenem *grunde*. Die Bedeutung *grunt = causa* klingt doch meist nur von ferne an. Auch die sprachliche Verwendung weist noch ganz auf den „Seelengrund" als Ort, in dem etwas sich befindet und aus dem etwas herauskommt *(us disem grunde)*, nämlich das Handeln des Menschen, das so oder so ist, je nachdem der *grunt* so oder so beschaffen ist. Auch später [1]) wird sich noch zeigen, daß auch die sonstige sprachliche Verwendung des Wortes *grunt* von der örtlichen Anschauung ausgeht. *Grunt* wird fast immer mit Verben der Bewegung verbunden. So auch hier: das *kumet* oder *get us disem grunde.* [2])

Einen Schritt weiter auf dem Wege zum neuhochdeutschen Gebrauch tut eine Stelle im „Buch von geistlicher Armut". (Bvga 142,23).

Dort heißt es schon: das gute Werk geschieht aus einem unbereiteten (unlauteren) Grunde. Die Verbindung von *us dem grunde* mit Verben wie etwa tun oder handeln, ist in der Mystik noch nicht zu belegen.

Aber es scheint doch, als ob unsere neuhochdeutsche Wendung „aus diesem Grunde handeln" in dem mystischen *us disem grunde* vorbereitet ist, wenn auch in der Mystik selbst dieser Gebrauch des Wortes *grunt* noch nicht losgelöst ist von der Anschauung der *unio mystica*, so daß er dort, wo nicht von der Gotteinung oder vom Seelengrunde die Rede ist, nicht anzutreffen ist.

Die Stelle aus dem Buche von geistlicher Armut zeigt weiter, daß die Bedeutung *causa* (Beweggrund) in der Verbindung mit *uz dem grunde* in der Mystik schon möglich ist.

Aber daz gûte werck, daz geschiht usser vorhten, und geschiht usser einem zitlichen warumb, und geschiht usser einer natûrlicher glicheit, und beschiht usser einem unbereiten grunde, daz werck ist unluter. (Bvga. 142,23). Hier ist *grunt* ganz deutlich das Verursachende, es steht nebengeordnet dem *zit-*

1) Vergl. unten Teil I, § 7.
2) Vergl. Tauler 225,19: 332,27; 350,8.

lichen w a r u m b. Man wird zugeben müssen, daß wir hier nicht sehr weit von *grunt = causa* entfernt sind. Das Einzige, was die Verbindung mit dem s o b e s c h a f f e n e n *grunde* aufrecht erhält, ist das unbereit = unbereitet = nichtbereitet = nichtgeläutert = unlauter. Die Möglichkeit, *unbereit* durch *unlauter* wiederzugeben, ergibt sich nicht nur aus Bvg. 142,26 sondern auch aus 147,15 und 24. Wir können also übersetzen: Das gute Werk, das aus Furcht getan wird, aus einem zeitlichen „warum" . . . . oder kurz: aus einem unlauteren Grunde, dieses Werk ist unlauter.

8. *G r u n t = c a u s a.*

Es ist bisher der Weg dargestellt worden; auf dem sich die Bedeutung *causa* in der Mystik entwickelte. Einzelne Stellen, an denen *grunt = causa* wirklich vorliegt oder vorzuliegen scheint, wurden dabei schon angeführt.

Es bleiben nun noch die wenigen andern Fälle zu besprechen, in denen die Bedeutung *grunt = causa* in der Mystik auftritt.

A. Vogt=Terhorst führt noch T. 39,4 für *causa* an. [1]). Ich weiß nicht recht, ob mit dieser Stelle viel anzufangen ist. Man kann freilich die Bedeutung *causa* herauslesen: der Siechе wurde von der Berührung des Wassers gesund, hob sein Bett auf und ging. „Kinder, dieses ist sehr bedeutsam und sehr zu merken, daß der Sieche so viele und so lange Jahre dort gelegen hatte", mit anderen Worten, daß er so geduldig gewartet hatte. (T. 39,1 f.) Denn das ist die Ursache dafür, daß er gesund wurde. Aber nun! Den nächsten Satz kann man nur umschreiben (T. 39,4 f): „O, wer auch dieser Geduld und dieser Gelassenheit nachfolgte, die so war, daß Gott den Siechen gesund machte und ihn gehen ließ, (aus dem Grunde), weil er 38 Jahre gewartet hatte". Diese Interpretation ist doch etwas gezwungen. Demgegenüber aber muß man fragen: Wie soll man die Stelle anders auffassen? Was heißt *grunt* hier, wenn es nicht *Ursache* bedeutet?

---

1) Die übrigen von A. Vogt=Terhorst a. a. O. S. 31 angegebenen Belege für *grunt=causa* wurden bereits oben S. 34, 35, 37 und 38 besprochen.

Kurz vor dieser Stelle steht eine andere, für die im Glossar zur Vetterschen Taulerausgabe die Bedeutung *causa* angegeben ist.

Usser disem grunde diser begerunge [berůrungen in F] [1]) *so wurt er erlichen gesunt, also geschriben stot ouch anderswo:' alle die in růrtent, die wurden gesunt.'* (T. 38,14). Der Sieche geht in den Teich und wird gesund. Die Stelle ist aber nicht ganz einwandfrei. In den Straßburger Hss. steht: *us dem grunde diser begerunge,* in der Freiburger Hs. dagegen: *berůrungen.* Die Freiburger Lesart scheint mir die richtigere, da in der hinterher angeführten Schriftstelle *(also geschriben stot)* das Verbum *růren* erscheint. Zunächst möchte man ihr allerdings nicht trauen, weil sie allzu sehr auf der Hand liegt, allzu gut und leicht ist, und wie eine „Verbesserung" eines Schreibers aussieht, *der grunt der begerunge* nicht verstand. Aber ich sehe keinen Weg, *begerunge* zu halten. Es muß entweder *bewegunge* (38,3) oder *berůrungen* heißen. Was aber bedeutet dann *grunt?* Doch wohl *causa:* durch diese Berührung wurde er gesund.

Zum Schluß noch eine Stelle bei Eckhart, die um so auffälliger ist, als sie bei ihm ganz allein steht. Es finden sich sonst bei Eckhart keine Belege für die Bedeutungsverschiebung *grunt* zu *causa.* Es handelt sich um einen Satz in einer unzweifelhaft echten Schrift, zu Beginn des 5. Kapitels der „Reden der Unterscheidung". (Pf. 546,33, Diederichs 9,5). [2]) Joseph Bernhart übersetzt so: „Die Ursache, an der es gelegen ist, daß eines Menschen Wesen und Seelengrund vollkommen gut sei, und aus der seine Werke ihre Güte empfangen, das ist dies; daß des Menschen Gemüt gänzlich zu Gott gekehrt ist".[3]) Die Stelle selbst heißt [4]): *Der grunt, daran das litt, das des menschen wesen und grund gůt sy grősslichen,*

---

1) F= die Taulerhandschrift zu Freiburg i. Br. Vergl. dazu die Einleitung der Tauleraus=gabe von Vetter. S. IV.

2) Meister Eckhart, Reden der Unterscheidung, hg. von Ernst Diederichs [= Kleine Texte für Vorlesungen u. Übungen hg. von H. Leitzmann, 117] Bonn 1928.

3) Meister Eckhart, ausgewählt und übersetzt von Jos. Bernhart [-Deutsche Mystiker Bd. III Sammlung Kösel]

4) zitiert nach Diederichs.

menschen werk ir gůte abnement, das ist: das des menschen gemůt genczlich zů got sy. Ich wüßte nicht, wie man das anders übersetzen könnte, als Bernhart es getan hat.

Diese Eckhartstelle ist eigentlich diejenige, an der die Bedeutung *causa* am reinsten heraustritt. Das ist umso eigentümlicher, als die Vorstufen, wie wir sie bei Tauler beobachten konnten, bei Eckhart nicht in gleicher Deutlichkeit zu erkennen sind. Das liegt daran, daß Eckhart das Wort *grunt* sehr wenig gebraucht, womit noch nicht gesagt ist, daß er die Vorstellung von der verschiedenartigen Beschaffenheit des Seelengrundes nicht kennt. Die geläufige Ausbildung erfuhr sie freilich erst bei Tauler, da die dem Worte *grunt*, das Tauler in so reichem Maße verwendet, innewohnende örtliche Anschauung der Ausgestaltung der Vorstellung vom sobeschaffenen Grunde besonders günstig war. Und doch ist auch an dieser Eckhartstelle die Verbindung mit dem sobeschaffenen *grunde* zu erkennen. Ein Mensch dessen *gemůt (= grunt)* gut ist, bringt gute Werke hervor; die Werke sind gut, weil der *grunt*, aus dem sie kommen, gut ist.

Deutlich weist noch eine andere, nicht weit davon stehende Stelle in diese Richtung: *Hie merk, das man allen flys sol haben und dar uff legen, das man gůt sy, nit als vil was man getů oder welcherley geschlecht die werck sind, sunder wie der grunt der werck sy.* (Pf. 546,31. Diederichs 8,36).

Hier scheint dieselbe Anschauung vorzuliegen, wie an den oben im 5. Abschnitt [1]) angeführten Taulerstellen. Das Handeln des Menschen richtet sich nach der Beschaffenheit des *grundes.*

Damit ist die Zahl derjenigen Stellen aus den deutschen Texten der mittelalterlichen Mystik, an denen das Wort *grunt* die Bedeutung *causa*, Ursache, Beweggrund hat, erschöpft. Die Ausbeute ist sehr gering. Den schon in anderen Arbeiten für die Bedeutung *causa* in Anspruch genommenen Stellen konnten nur einige wenige hinzugefügt werden. Das Einzige, was noch zu tun übrig blieb, war, den Weg aufzuzeigen, auf dem das

1) S. oben S. 33 f.

Wort *grunt* zu der Bedeutung *causa* gelangte. Die Grundlage, von der die Bedeutungsverschiebung ausgeht, — die Vorstellung vom sobeschaffenen *grunde* — ist sehr schmal, vielleicht zu schmal, als daß von ihr aus eine lebensfähige Entwicklung möglich sein könnte. Und so ist ja auch die Weiterbildung des Wortes *grunt* eine Angelegenheit eines kleinen Kreises geblieben, des Kreises um Eckhart und Tauler. Sie ist nicht einmal auf die übrige mystische Literatur der Nonnen und Gottesfreunde übergegangen. Und selbst bei Eckhart und Tauler ist der Gebrauch des Wortes *grunt* in der Bedeutung *causa* noch nicht so geläufig geworden, daß man sagen könnte: wo Tauler oder Eckhart das Wort *grunt* gebrauchen, hätten sie ebenso gut *sache* gebrauchen können. Viel weniger das Umgekehrte, wo sie *sache* gesprochen oder geschrieben haben, hätten sie auch *grunt* sagen können.

Zur besseren Übersicht seien alle Stellen noch einmal aufgeführt, an denen das Wort *grunt* die Bedeutung *causa* hat oder zu haben scheint.

G hinter der Zahl bedeutet, daß für diese Stellen im Glossar zur Tauler-ausgabe von Vetter die Bedeutung *causa* angegeben ist; V.T. bedeutet, daß A. Vogt-Terhorst die Bedeutung *causa* annimmt.

Tauler 38.14 (G): *usser disem grunde diser berůrungen. grunt = causa,* Vergl. S. 41.

Tauler 39,4 (V.T.): *O der diseme grunde wol noch ginge.* Die Stelle ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Die Bedeutung *causa* ist jedenfalls möglich. Vergl. S. 40.

Tauler 41, 5.9. (G. und V.T.) *Kinder, merkent disen grunt. — Hiebi sol man bekennen zwen die schedelichen grůnde.* Hier ist *grunt* nicht gleich *causa*. Es handelt sich vielmehr in 41,9 um den sobeschaffenen *grunt* und in 41,5 um die damit zusammenhängende Bedeutung *grunt* = Wesen. Vergl. S. 37.

Tauler 58,20. (V.T.)
23
25 (V.T.) 59,1 (V.T.)
An einer von diesen vier zusammenhängenden Stellen liegt die Bedeutung *causa* unzweifelhaft vor, in 59,1.

(vergl. die Übersetzung von Surius); die übrigen sind nicht so klar; doch kann man auch hier mit einiger Wahrscheinlichkeit *causa* annehmen. Vergl. oben S. 34 f.

Tauler 182,24: *grunt* und *sache* in gleicher Bedeutung nebeneinander. Vergl. S. 34.

Tauler 359,32 (V.T.): *das alles us disem grunde kumet. grunt = causa.* Vergl. S. 38.

Meister Eckhart, Pf. 546,33 (Diederichs 9,5): *Der grunt, daran das litt, das . . . . grunt = causa,* Vergl. S. 41 f.

Buch von geistlicher Armut, 142,23: *Aber daz gûte werk . . . . beschiht usser einem unbereiten grunde. grunt = causa.* Vergl. S. 39.

§ 6: *Grunt der demůtkeit*

Von der Vorstellung des sobeschaffenen Grundes aus ist eine besondere Art der sprachlichen Anwendung des Wortes *grunt* zu verstehen, die sich namentlich bei Tauler nnd Ruysbroec findet, in einzelnen Fällen, die aber nicht sicher zu entscheiden sind, bei Seuse, überhaupt nicht bei Meister Eckhart. Gemeint ist die Verbindung von *grunt* mit einem Genetiv, meist eines Abstraktums. [1])

Äußerlich stimmen diese Wendungen überein mit den schon oben besprochenen, als deren geläufigsten wir *grunt des herzen* nehmen können. [2]). *Grunt* bedeutet hier das Tiefste, Innerste des mit ihm verbundenen Substantivs und kann in ein Adjektiv aufgelöst werden. Das Wort *grunt* dient dann meist als Verstärkung des Ausdrucks und kann in vielen Fällen unbeschadet des Sinnes weggelassen werden.

Diese Deutung läßt sich aber nicht auf alle in der Mystik vorkommenden Fälle genetivischer Verbindungen des Wortes *grunt* anwenden. Auffällig ist, daß wir bei Seuse, demjenigen

1) In den gesicherten Eckharttexten (s. unten Teil IV) findet sich kein Beleg dieser Art. In den übrigen Texten des Pfeifferschen Eckhartbandes sind nur wenige dieser Genitivverbindungen enthalten, von denen aber nur ein Teil mit dem sobeschaffenem *grunde* zusammenhängt (18,25 *grunt der schouwunge* — 195,6 *grunt der minne* — 226,6 *grunt der diemüetikeit* — 662,6 *grunt der einikeit*). Keinen Zusammenhang mit dem sobeschaffenen *grunde* haben folgende Belege: *grunt der diemüetikeit* 87,31 und 574,23 (= Diederichs 40,38) — *grunt der warheit* 20,37 —

2) s. oben S. 7 f.

Mystiker also, der dem geblümten Stil am nächsten steht, der am meisten Dichter und am wenigsten Theologe ist, fast ganz mit der oben angegebenen Erklärung dieser Wendungen auskommen. Es sind eigentlich nur zwei Stellen (302,2 und 327,1), die man auch anders deuten könnte. Bei Tauler und Ruysbroee aber reicht die Erklärung *grunt der demůtkeit* [1]) gleich tiefste Demut in vielen Fällen nicht aus.

Diese Ausdrücke hängen zusammen mit der Vorstellung vom sobeschaffenen Grunde. Es wurde gezeigt, daß vom Seelengrund, der an sich reines Sein ist, wie die Gottheit, zuweilen etwas ausgesagt werden kann, daß ihm *zůvelle* beigelegt werden können. Es gibt einen reinen, ledigen *grunt* und einen *bekumberten grunt.* Das heißt, es kann Wahrheit, Tugend, Demut im *grunde* sein, oder, beim *bekumberten grunt,* Hoffart, Minne der Kreaturen usw. In solchen Fällen sprechen Tauler und Ruysbroec vom *grunde der demůtikeit,* vom *gronde der oetmodeheit, vom grunde der creaturen* usw. Der *grunt der demůtkeit (oetmodeheit)* ist der am häufigsten vorkommende.

An einer Stelle, wie Tauler 214,14 – 18 erkennt man leicht aus dem Zusammenhang, daß von der *unio mystica* die Rede ist: *Denne enwart dem menschen nie so not eins tieffen versinkens in den grunt der demůtkeit in rechter gelossenheit. So der under val ie tieffer und grundeloslicher ist, so sich Got des menschen und aller siner werke innerlicher und richlicher under wint und alle sine werk würket in über natürlicher wise.*

Wir befinden uns im Anschauungsbereiche des Seelengrundes. *Versinken* und *gelossenheit* gehören zur *unio mysica.* Der Mensch muß *in den grunt versinken in rechter gelossenheit* ist eine geläufige Formel, mit denen die Mystiker die Gotteinung bezeichnen und ist gleichbedeutend mit: *in den grunt komen, in den grunt gan.* [2]) Wenn der Mensch aber in den

---

1) *Grunt der demüetikeit* steht hier (wie auch in der Überschrift dieses Abschnittes) als Vertreter der hier zu besprechenden Genetivverbindungen, wie oben S. 7 f und in § 2 *grunt des herzen* als Vertreter der anderen Gruppe.

2) S. unten Teil I, § 7.

grunt sinken will, muß der *grunt* bereitet sein, die Kreaturen und die Hoffart müssen heraus, dafür aber muß die Demut im *grunde* sein. *Súllen wir iemer komen in den grunt Gotz und in das innigoste Gotz, so můssen wir zů dem aller minsten zem ersten komen in unsern eigenen grunt und in unser innigostes, und das sol sin in luterre demůtkeit.* (T. 149,33). Beides, das *sinken in den grunt* und das *in luterre demůtkeit*, faßt Tauler nun zusammen, indem er sagt, der Mensch muß in den *grunt* der *demůtkeit* versinken, das heißt, der Mensch soll einen *grunt* haben, der mit der Demut behaftet ist, einen demütigen *grunt. Grunt der demůtkeit* bedeutet hier nicht „Tiefe der Demut" sondern einen demütigen *grunt*, Es wird also bei diesen Ausdrücken das im Genetiv stehende Wort in ein attributives Adjektiv verwandelt, während bei den früher besprochenen Verbindungen das Wort *grunt* aufgelöst werden konnte. [1])

Es kann aber nur ein Teil dieser Wendungen mit dem sobeschaffenen *grunde* in Zusammenhang gebracht werden. Es ist sogar so, daß ein und dieselbe Verbindung auf zweierlei Weise aufgefaßt werden kann; So bedeutet etwa *grunt der demtůkeit* an der einen Stelle „Tiefe der Demut" und an einer anderen *„demütiger grunt"*. Mitunter ist auch nicht klar, wie man eine solche Genetivverbindung verstehen soll. Namentlich bei dem *grunde der demůtkeit* ist die Deutung oft schwierig. Das liegt an dem Inhalt des Wortes Demut. „Sich demütigen" ist, „sich niedrig, klein machen, zunichte machen". Der Begriff des Tiefen liegt schon in Demut. Man kann einfach statt Demut *grunt* der Demut sagen, das heißt die Tiefe der Demut, die tiefe Demut. Denn sie ist eine Tiefe, ist tief. *Grunt* der *demůtkeit* wäre eine Verstärkung, Steigerung des einfachen Wortes *demůtkeit* in der Art des geblümten Stils. So gebraucht Seuse das Wort *grunt*. [2])

So gehen dann gerade beim *grunde der demůtkeit* beide Verwendungsmöglichkeiten durcheinander und können in vielen

---

1) S. oben S. 8.
2) S. oben S. 9 f.

Fällen nicht mehr unterschieden werden, während bei der Verbindung von *grunt* mit anderen Substantiven, die nicht in sich schon die Bedeutung des Tiefen haben, eine eindeutige Erklärung fast immer zu finden ist.

An einer Stelle wie dieser, ist die Deutung *grunt der demůtkeit*=Tiefe der Demut, die einzig mögliche. Das Nebeneinander von *grunt* und *wurzele* schließt eine andere Auffassung aus: *Alsus sol der mensche vor allen dingen sich setzen in sin nůt. Wenne der mensche kumet uf den tolden aller vollkommenheit, so enwart im nie so not nider ze sinkende in den aller tiefsten grunt und an die wurzele der demůtkeit. Wan also als des bŏms hŏhi kumet von der tiefsten der wurzelen, also kumet alle hŏhin dis lebens von dem grunde der demůtkeit.* (T. 274,9).

Diese Stelle läßt die Lage, in der man sich bei der Deutung des Ausdrucks *grunt der demůtkeit* immer befindet, sehr schön erkennen. Trotzdem wir uns hier im Anschauungskreis der *unio mystica* befinden (vgl. *in sin můt gan=in den grunt gan*), bedeutet *grunt der demůtkeit* nicht (s. *wurzele der demůtkeit*) den demütigen Seelengrund, sondern einfach die Tiefe der Demut! Aber darin liegt eben die Schwierigkeit: in den *grunt* gehen und in die „Tiefe der Demut" gehen sind in der Sache ein und dasselbe. Mit dieser Stelle berührt sich eng eine andere bei Eckhart in den Reden der Unterscheidung (Diederichs 40,35): *sunder die hŏchst hŏhin der hocheit ligt in dem tieffen gründe der diemüettikeit. wann ie der grund tieffer ist und nider, ye och die erhŏhung und die hŏhy hŏher und unmessiger ist.*

Daß die Anschauung: „die Tiefe der demut" den Mystikern geläufig ist, zeigen weiterhin zwei Stellen bei Tauler und Eckhart.

Dise demůtkeit die entsinkt al ze mole in ein abgründe und verlůret den namen und stet uf irem luterem nůte und erweis nůt von demůtkeit. (T. 256,18). — *Zem êrsten mâle begebent sie vriunt unde guot und êre der werlte unde werfent in daz tal der dêmüetikeit.* (Pf. 393,6)

Anders liegen die Dinge in den nun folgenden Stellen: Hier ist der Zusammenhang mit dem sobeschaffenen *grunde* offensichtlich.

Und her wider umbe, der eine sele sehe in irem grunde die willeklichen ir minne und iren grunt nach creaturen hant geverwet, ane allen zwivel si enwere nút anders geschaffen denne der túfel, der doch als grúwelich und als unlidelich geschaffen ist: wer das [1]) *in ein ieklich mensche solte sehen in sinem rechten bilde, si zerstúben alle von von der grúwelicheit, und in der grúwelicheit sol die sele selber eweklichen in an sehen ane ende und ane underlos, ist das si in dem grunde der creaturen fúnden wirt also unnútzlich und engstlich als der túfel ist.* (T. 146,27).

Tauler sagt: daß der *grunt* des Menschen *nach creaturen geverwet* ist, das heißt, daß im *grunde minne der creaturen* vorhanden, das Streben der Menschen also auf die Welt, nicht auf Gott gerichtet ist. Dafür gebraucht er einige Zeilen weiter die Wendung: *die sele wirt in dem grunde der creaturen fúnden.* Hier ist deutlich zu erkennen, daß im *grunde der creatureu* nicht „im Tiefsten der Kreaturen" meint, sondern einen *grunt* meint, der *nach creaturen geverwet, mit creaturen bekumbert* ist.

Zusammenhang mit dem sobeschaffenen Grunde zeigen auch folgende Stellen im „Buch von geistlicher Armut":

Sol er ungeordenter friheit alzú male ledig sin, so mús er zú male uz gegangen sin gútes, eren und frúnt und gewaltes, und mús sin komen in den gewaren grunt der demútekeit, und do inne entspringet rehte friheit und uz keinem andern grunde. (Bvga. 17,24). — *sie múgent wol ussewendig ein demútigen wandel bewisen, aber sie sint es nit in dem grunde, wan der grunt rehter demútikeit wurt geborn von innan, und nit allein von ussan.* (Bvga. 18,28).

Auf gleiche Weise sind zu verstehen:
grunt der demútekeit T. 88,10; 162,14.17; 164,17: 214,14; 225,34; 323,19; Pf. 226,6 — *grunt der minne* T. 17,26; 325,19; Pf. 195,6 — *grunt der hofart* T. 217,30, dazu 235,31. — *grunt der vihelicher lust* T. 233,5. — *grunt der senftmútikeit* T. 370,1. — *grunt der warheit.* T. 44,23 — *grunt der tugend* T. 309,9 — *grunt der kleinmútikeit* — *grunt der vernútkeit* T. 190,26; 257,13 — *grunt der*

1) *wer das* = *were das* (146,24), geschähe daß. Vergl. auch: *ist das si in dem grunde* usw.

neiglicheit T. 227.30 — *grunt der ûbunge* T. 88,4 (vergl. *ein wol geüebeter grunt* Pf. 47,21) — *grunt der schomounge* Pf. 18,25 — *grunt der einikeit* Pf. 662,6.

Die Ansicht, daß die besprochenen Genetivverbindungen mit der Anschauung vom sobeschaffenen *grunde* zusammenhängen, findet eine Stütze in der Tatsache, daß sie gelegentlich aufgelöst werden in ein Substantiv mit attributivem Adjektiv, wobei das im Genetiv stehende Substantiv als Attribut zu *grunt* tritt. Das geschieht am häufigsten und deutlichsten bei Ruybroec [1])

Eine häufige Formel bei Ruysbroec ist *grunt der eenvoldecheit. Want volgen wi der minnen, met eenvoldegen ingange, tote in den gronde alre eenvoldecheit, soe comen wi, overmids gelove, boven geloeve in .j. weten ende wi comen, overmids hope, boven hope in .j. hebben ende, overmids minne in een ewech besitten.* (R. I. 103,12). Es ist nicht schwer zu erkennen, daß von der *unio mystica* die Rede ist. *Gront alre eenvoldecheit* meint den „einfältigen" Seelengrund, indem die Mannigfaltigkeit der Seelenkräfte aufgehoben ist. Eine geläufige mystische Vorstellung. [2]) Daß hier nicht etwa „Tiefe der Einfältigkeit" gemeint ist, zeigt deutlicher eine andere Stelle: *En overmits den gront eenvoldigher meyninghen, so liden wi ons selven ende ontmoeten Gode sonder middel, ende rasten met hem in den gront der eenvoldigheit: daer besitten wi dat erve, dat erve, dat ons bereet is van ewicheyt.* (R. VI. 146,5). Der *gront*, in dem der Mensch mit Gott rastet, indem er das Erbe in Besitz nimmt, daß ihm von Ewigkeit her bereitet ist, ist nichts anderes als der Ort der *unio mystica*: *dat overwesen.*

Ruysbroec sagt nun weiter statt *gront der eenvoldigheit* auch *eenvoldigheit des grondes*: R. IV, 236,18, 248,21. Also statt vom „Grunde der Einfältigkeit" spricht er von der „Einfältigkeit des Grundes", d. h. vom geeinten Seelengrunde. Und endlich nennt Ruysbroec den Grund: *eenvoldigh*: R. IV. 141,1.

---

1) Daß aber auch bei Tauler eine innere Verwandtschaft zwischen den beiden Verbindungen besteht, zeigt die Wendung *grunt der innerlichkeit* (416,5), denn das ist nur eine Umschreibung der geläufigeren Formel: *der innewendige grunt.* (T. 24,20; 25,24; 144,28: 266.8; 294,20.

2) S. oben Seite 36.

In gleicher Weise steht bei Ruysbroec statt *gront der oetmoedecheit die oetmoedege gront: Maer na wise der oetmoedegheit, die diepere es dan alle dogede, soe gaen onse III overste crachte neder met enen vertiene haers selves, tote in den gront oetmoedeger gelatenheit: ende dese gront es ledech ende eenvoldech: ende in desen gronde sijn wi selve oetmoedecheit.* (R. I. 80,5).

Daß hier auch von der Tiefe der Demut die Rede ist. besagt nicht, daß *gront* hier nicht den Seelengrund meine. Der Satz *ende dese gront es ledech ende eenvoldech* läßt deutlich erkennen, daß wir es mit dem einfältigen, freien Seelengrunde zu tun haben. Das *dese gront* bezieht sich deutlich auf den *gront oetmoedeger gelatenheit.*

Der *oetmoenedege gront* findet sich R. III. 24,1: *En want een oetmoedich gront is dat hebbelijcste vat, en dat puerste, en dat vaste (Surius: vas solidissimum) die gracie Gods in te onfane en te beboudene.* (Vergl. noch R. IV, 11,10; 17,15.

Bei Ruysbroec begegnet weiter: *gront minnender cracht* (I. 50,1), *gront der dogede* (I, 62,16), *gront der doechsamheit* (I, 81,26), *gront der gracien* (VI, 158,24), *gront der verstendecheit* (I, 126,5), *gront der ghedachten* (IV, 141,1 202.22). [1])

Daneben findet sich ein *vrier gront* (I, 103,3) — *grunt der friheit* bei Seuse 327,1 —, ein *ledeger grunt* (I, 97,24) *levender gront* (368,10, VI, 191,24) *hochverdigher gront* (IV, 39,7) — *grunt der hofart* bei Tauler 217,30.

Auch in der Pfeifferschen Eckhart-Texten [2]) kommen genitivische Verbindungen vor, wie Tauler und Ruysbroee sie kennen. Neben *grunt des herzen*, der hier nicht in Betracht kommt, ist der *grunt der demüetikeit* am häufigsten.

Hie mit lêret er uns, wie wir treten sullen in unsern grunt rehter diemüetikeit unde rehter blôzheit, daz wir allez daz abe legen, daz wir niht von nâtûre haben, daz ist sünde unde gebreste, und ouch daz wir haben von nâtûre, das liget an aller eigenschaft. Wan swer komen wil in gotes grunt, in sîn

1) Es gibt einen *gront der ghedachten* (IV, 202,22) und in der gleichen Bedeutung eine *einicheit der ghedachten*, endlich als Zusammenfassung beider einen *eenvoldighen gront der ghedachten.*

2) Meist jedoch in solchen, die für Eckhart nicht gesichert sind. Vergl. oben S. 44 Anm. 1

groestez, der muoz ê komen in sînen eigen grunt in sîn minnestez, wan nieman mac got erkennen, er müeze ê sich selber erkennen. (Pf. 155,17). Hier stehen nebeneinander: *in den grunt der diemüetikeit* treten und *in sînen eigen grunt komen, in sîn minnestez.* Das heißt also: *grunt der diemüetikeit* steht wieder in engster Verbindung mit der Anschauung und der sprachlichen Formulierung der *unio mystica. In sînen grunt komen* heißt die Gotteinung vollziehen. Bemerkenswert ist auch, daß es heißt: *in unsern grunt rehter diemüetikeit.* Die Verbindung mit der mystischen Formel ist äußerst eng.

Endlich könnte man noch darauf hinweisen, daß kurz vor der angeführten Stelle gesagt wird: *dâ von würket sich Got aller meist in einem diemüetigen herzen.* (Pf. 155,14). Herz bedeutet bei Eckhart sehr häufig den Seelengrund. Das demütige Herz ist die Eckhart geläufigere Formel für den doch im wesentlichen Taulerschen *grunt der demůtikeit.* An dieser Stelle gehören das *diemüetige herz* und der *grunt rehter diemüetikeit* unbedingt zusammen. Sie meinen beide den Seelengrund, der sich in demütiger Gelassenheit zur *unio mystica* bereitet hat.

Oder: *Es ist unde muos sîn in der sêle, diu wol geordent ist in dem grunde der demütikeit und alsô ûf klimmet unde wirt ûf getragen in der götlîchen kraft: diu ruowet nimmer, si kome danne rehte in Got, unde ruowet in ine blôz unde belîbet allez inne und ensuochet niht ûzen unde stêt in der lûterkeit des wesens.* (Pf. 226,5). Die Seele ist wohl geordnet in dem *grunde der demüetikeit*, wenn wir, wie es 226,1 heißt, in unsern *eigen grunt* und in *unser innerste innerkeit* in einer *lûteren demüetikeit* gekommen sind. Wenn also in unserem Grunde Demut liegt. Weiter sind zu vergleichen: Pf. 87,31, 119,29,34; 574,23.

Recht deutlich scheint mir folgende Stelle zu sein: *Rehte alsô lange stêt si (diu vernunft) âne allen enthalt unde ensprichet ouch kein Wort von dekeinen dingen, die wîle si den grunt der wârheit niht hât funden mit wârem bekantnüsse.* (Pf. 20,35). Später heißt es dann: *Alleine sî diu wârheit in dem grunde.* Es ist also auch hier vom Seelengrunde, in dem die Wahrheit ist, die Rede. Im *grunde* d. h. in der *unio*

mystica erkennt der Mensch Gott, also die Wahrheit. Daß wir uns in diesem Zusammenhang befinden, zeigt 20,28: *Alsô lange diu vernuft des wesennes wârheit (wesen=grunt) eigenlîche niht envindet noch daz si den grunt (der warheit) nicht enrüeret* (d. h. solange der Mensch in der *unio* nicht die Warheit geschaut hat) . . . *also lange stêt allez si in eime suochende und in eime beitende unde neiget sich niht* (in den *grunt*, Vorstellung der *unio*) *noch enruowet.* (in der *unio* ist Ruhe- *hie ist alleine ruowe* Pf. 4,40).

Bei Seuse kommen neben Verbindungen von *grunt* mit einem Substantiv auch solche von *abgründe* mit dem Genetiv vor. Das bezeugt schon, daß wir es bei ihm nicht so sehr mit dem Ideenkreis der Gotteinung zu tun haben. Seuse liebt genitivische Verbindungen ähnlich wie der geblümte Stil. [1]) Er kann nicht sagen: *daz du dich in min herz druckest*, sondern das heißt bei ihm immer: *in den grunt mins herzen*, Dabei ist aber nicht an den Seelengrund gedacht. So schwer darf man bei ihm die Worte nicht nehmen. Und so sagt er statt: *ich werfe mich in leitlichez verzwiflen, in daz abgründ dez leitlichen verzwiflens* (213,5). Oder: *daz abgründe der grundlosen erbarmherzkeit* (213,15 214,4) oder: *o hôhú richeit des abgrundes der gôtlichen wisheit* (296,9).

Diese Ausdrücke stehen außerhalb des mystischen Gedankenkreises vom Seelengrunde. Es sind dichterische Umschreibungen, in denen man *grunt* oder *abgründe* unbeschadet des Sinnes weglassen könnte.

Das ist nämlich das Unterscheidende zwischen den beiden Verwendungsmöglichkeiten dieser Genitivverbindungen. Bei dem Taulerschen *grunt der demůetikeit* kann man das Wort *grunt* nicht weglassen ohne den Sinn zu zerstören. Oder noch anders ausgedrückt: löst man die Taulersche Formel auf, so bleibt *grunt* stehen, und der Genitiv wird zum adjektivischen Attribut: *der demütige Grund*. Bei Seuse aber bleibt der Genitiv stehen und *grunt* muß durch ein Adjektiv wiedergegeben werden: aus *abgründe des verzwiflens* wird grundloses, tiefes Verzweifeln.

---

1) Vgl. oben S. 9 ff.

Nur zwei Stellen bei Seuse lassen sich vielleicht mit den bei Tauler und Ruysbroec nachgewiesenen zusammenbringen. Das ist ein Grund der Demut (302,2) und ein Grund der Freiheit (327,1). Aber bei beiden läßt sich auch mit der anderen Deutung auskommen.

Zum Schluß seien noch einige besondere Fälle besprochen, die mit dem vorgenannten zwar äußerlich, aber nicht in der Bedeutung zusammenfallen. Bei Tauler, Ruysbroec und im „Buch von geistlicher Armut" kommt einige Male *grunt der diemüetikeit* vor, wo wir weder „tiefe Demut" noch „demütiger Grund" übersetzen können. *Grunt* ist dann gleich *fundamentum*. Das „Buch von geistlicher Armut" setzt an einer dieser Stellen auch gruntvestin neben grunt: *Und mit der armûte komet er in den grunt der demûtekeit . . . . Und wie der mensche sus anders stat danne in gewarer demûtekeit und in verzihunge und armût, so mag ime der bôse geist schaden tûn . . . ., wan die gruntfestin ist nit tief. Aber gewar demûtekeit ist ein tieffe grundfestin, da alles daz uf bestat, daz man dar uf gebuwen mag.* (Bvga. 39,15 ff.)

Ähnliches finden wir bei Ruysbroec. *Alsoe gelikerwijs sal onse leven vaste ghevest sijn in dien gront der oetmodecheit, met dien stecken gevoeleker erenstachtecheit.* (R. I, 26,9). *Grunt* bedeutet hier *fundamentum*. Es liegt Metaphorik durch Allegorese vor. [1]) Ruybroec spricht vorher vom Kirchhof der Juden und wendet die dort benutzten Ausdrücke nun auf die Seele an. R. I, 77,22: *Want oetmoedecheit es de gront die alle dogede onthoudet. Ende hier omme moten alle dogede beginnen ute enen oetmedegen gronde, ende si moten volbracht werden in dat selve.* Dort ist vom *tabernacel ons Heren* die Rede, von der Stiftshütte, die von Moses in der Wüste gebaut wird, und die auf die Seele umgedeutet wird. Ähnlich R. III, 2,12: *En want oetmoedicheit is een fondament der doechden,* und R. IV, 2,3: *Een goet wille is fondament von allen doechden.* Hierhin gehört auch Tauler 328,4: *das wir uns súllen demûtgen und wie die demûtkeit sol unser grunt sin und minne sol unser ge-*

1) Lüers: S. 39.

zimber sin und redelicheit, bescheidenheit, die wir uf den grunt süllen gebuwen han.

Auffällig, und keiner der bisher besprochenen Deutungsmöglichkeiten sich recht fügend ist *grunt des hoerennes* Pf. 120,32 und Pa. 48,31: *daz wort ligit forborgenliche in der in der sele, daz man ez nicht inweiz noch inhorit, eme in werde dann gerumit in dem grunde des hornnis, e wirt ez nicht gehort: mer alle stimme und alle luit de muzen abe und muiz ein lutir stilnisse sin, ein stille svigin.* Am ehesten läßt sich *grunt* hier als „Seelengrund" deuten, in dem das Wort der Gottesgeburt gesprochen wird; man müßte dann etwa so übersetzen: „Das Wort wird nicht eher gehört, bis man ihm Raum gewährt im *grunde*, wo allein das Hören möglich ist, in der Stille."

Zusammenfassend kann also gesagt werden: *grunt der demůtekeit* kann dreierlei bedeuten.

1.) Tiefe der Demut,
2.) demütiger Grund, (Seelengrund)
3.) *fundamentum.*

§ 7. *Grunt* als Metapher für den „Seelengrund".

Der Seelengrund, *grunt* oder auch *grunt der sêle* [1]), *gront des gheests bei Ruysbroec* [2]) ist der Ort, an dem sich die Vereinigung des Menschen mit dem Göttlichen vollzieht. Die Gotteinung, die *unio mystica* ist der Mittelpunkt der mystischen Predigt; von der ihr innewohnenden Seligkeit zu sprechen, werden die Mystiker nicht müde.

Der Mensch wird in der *unio mystica* in Gottes Sein emporgehoben. Gott kommt in den Menschen, und der Mench in Gott. Gott zieht den Menschen in sich hinein, überformt ihn, so daß er *gotvar* wird. *Wan Got hat disen menschen als gar in sich gezogen das der mensche wirt als gotvar das alles das in im ist, das wirt von einer überweselicher wise durch gossen und überformet, das Got dis menschen werk würket.* (T. 175,16)

---

1) Vergl. oben S.

2) Tauler sagt einfach *grunt*, Eckhart meist *grunt der sele*, vergl. Pf. 195,25; 317,11,14; 304,38; u. ö. S. 124,24; 400,10,21.

3) R. I. 94,17; VI, 146,16; 183,14.

Es ist das Höchste, das der Mensch tun kann, Gott im Seelengrunde aufsuchen, um ihn dort zu besitzen. Taulers ganze Predigt ist im Grunde nur ein Auffordern, nach dieser Beseligung in der *unio mystica* zu streben. *Und darumb sûche es von innan in dem grunde und lo din uzlouffen und din uzsûchen sin und lit dich und la dich.* (T. 14,25). In der Vereinigung mit Gott im Seelengrunde findet der Mensch Ruhe und Frieden. *O der die mirre in der minnen und uz dem grunde neme do sû Got git, welich ein wunnencliche wise wurde geborn in dem menschen, ouch welich ein frôide, welich ein friede, welich ein edel ding daz were!* (T. 17,22).

Ehe Gott jedoch mit dem Menschen sich vereinigen kann, muß sich der Mensch zu diesem großen Werk bereit machen. Er muß sich mit *einem verwegenen gemûte und ganzem willen* [1]) zu Gott kehren. Auf verschiedenen Stufen schreitet er der endlichen, vollkommenen Einung mit dem Göttlichen zu. Die verschiedenen Stufen des mystischen Erlebens werden von den Mystikern in mannigfacher Form dargestellt; immer aber ist der Grundzug der gleiche: ein Abkehren von den Dingen und sich selbst und ein vollkommenes Hinwenden aller Kräfte zu Gott. [2]) Auch der Zustand der *unio mystica* wird auf die verschiedenste Art geschildert. Die Mystiker erfinden immer neue Bilder und Vergleiche, um dieses Erleben zu umschreiben, das im Grunde unsagbar ist. *Wie es do get, do ist bas ab ze berindende denne man dar ab gesprechen künne.*

Für Eckhart ist die *unio mystica* im Wesentlichen ein Erkenntnisvorgang. [3]) Die Gotteinung vollzieht sich bei Eckhart in dem *houbet der sêle, dem man der sêle, in dem fünkelî der sele, in der vernünftekeit. Diu sele enhât niht, dâ got în gesprechen müge, denne vernünftekeit.* (Pf. 254,33). In der Erkenntnis Gottes liegt der Seele Seligkeit. *Wann das erste, do*

---

1) T. 235,8.

2) Vergl. Martin Grabmann, Wesen und Grundlage der katholischen Mystik. München 1922. Über die charakteristischen Züge der Einungserfahrung bei Eckhart vergl. Karrer, das Göttliche in der Seele bei Meister Eckhart, S. 42 f.

3) Über den Zusammenhang der Anschauung von der *unio mystica* mit der mystischen Lehre von der *visio essentia Dei* vergl. Gottlob Siedel, Die Mystik Taulers, S. 18ff; M. Grabmann, Die Lehre des hl. Thomas von Aquin von der *scintilla animae*, Jahrbuch für Philosophie und Theologie XIV.] Paderborn 1900; Jos. Bernhart, Mystik. S. 70 ff.

seligkeit an gelit, das ist so dú sele schouwet got plos: da nimet si alles ir wesen unt ir lebenne und schoepfet alles das si ist von dem grunde gottes und enweis von wissende nit unt noch von minne unt noch von nicht alcemale. (Str. 49,8). Vergl. noch Pf. 170,33 und Pa. 38,24.

Bei Tauler tritt die scholastische Lehre von der *visio essentia Dei* mehr zurück. Ihm ist ja auch nicht *vernüftekeit das houbet der sele*, sondern er gibt der *minne* den Vorrang. Tauler betont stärker die ethische Seite der Gotteinung. Ihm ist die mystische Einung ein Fliehen aus der Kreatürlichkeit zu Gott. Und damit verbunden ist ein starkes Gefühl: Der Mensch kommt aus Unruhe in Ruhe, aus Unfrieden in Frieden. Zwischen Taulers Lehre von der *unio mystica* und dem Wort, das er am häufigsten als Bezeichnung des Seelengrundes verwendet, — *grunt* —, besteht eine eigentümliche Wechselbeziehung. Daß er in der mystischen Einung etwas so Beruhigendes und Stillendes sieht, veranlaßt ihn, das Wort *grunt*, das den Ton und die Vorstellung des Ruhevollen in sich birgt, in so reicher Fülle zu verwenden; eben dieses Wort aber mit seiner starken Anschaulichkeit und Wärme verstärkt in Taulers Begriff des Seelengrundes jenen Ton des Ruhevollen, Tiefen, Geborgenen, so daß er bei keinem Mystiker so stark hervortritt, wie bei Tauler, und außerdem die Vorstellung eines Ortes, zu dem man gelangen muß, und in dem man Schutz findet, wenn man zu ihm gekommen ist. Wie sehr Taulers Lehre von der *unio mystica* —, das heißt die über das allgemein Theologische hinausgehende, ihm als Eigenstes angehörende, bildhafte und gefühlsmäßige Aus gestaltung seiner Lehre, —, mit dem Bild- und Gefühlsgehalt des Wortes *grunt* zusammenhängt, zeigt die Art, wie er das Wort *grunt* verwendet. [1])

Für Tauler ist der Seelengrund etwas Tiefes, Verborgenes — eben ein *grunt* —, ein Ort, in dem der Mensch mit Gott zusammentrifft und Ruhe findet. Der Vorgang der Gotteinung wird bei Tauler, wie bei keinem anderen Mystiker, als ein Bewegen, ein Gehen zu etwas hin, gesehen. Der Mensch

---

1) S. oben S. 39 die Besprechung der Wendung: *uz disem grunde.*

geht an einen sicheren, tiefen Ort: *in den grunt*, oder Gott kommt zu dem Menschen in dessen *grunt*.

Für diesen Vorgang hat Tauler eine Fülle von Wendungen, in denen Gott oder der Mensch handelndes Subjekt ist. Bei Seuse findet sich nur ein einziger Beleg: *in den grunt gen* 516,6. Das Geschehen ist aber immer dasselbe, ob Gott in den Seelengrund, oder der Mensch in Gottes *grunt* oder in seinen eigenen eingeht. Die gleichen sprachlichen Wendungen werden in dem einen, wie dem anderen Falle gebraucht. [1]) Mitunter treten Gott und Mensch zugleich als Handelnde auf. Gott antwortet dem Eingehen des Menschen in den *grunt mit weselichem lon* (praemium essentiale), das heißt, mit sich selbst. *Dis ist ein recht weselich ker; diesem mûs alwegen antwürten weselich lon und Got mit ihm selber* (T. 169,10). Soviel sich der Mensch zu Gott kehrt, soviel Gott zu dem Menschen. Das ist die Lehre von der Parallelwirkung Gottes und des Menschen bei Thomas, auf den sich Tauler 169,5 ausdrücklich beruft. Siedels Ansicht, [2]) daß erst Gott in den Menschen und dann der Mensch in Gott komme, ist nicht zutreffend, da ja in dem Dunkel der Vereinigung der Unterschied zwischen Gottes- und Seelengrund, zwischen Subjekt und Objekt aufgehoben ist. Das Auflösen des Vorganges in einzelne Akte, wie auch die Vertauschung von Subjekt und Objekt, ist nur ein Versuch, das Unsagbare, das man im Grunde nicht *geworten* kann, durch Mannigfaltigkeit der Bilder zu deuten.

Es seien zunächst die sprachlichen Ausdrücke für die *unio mystica* angeführt, in denen der Mensch der Handelnde ist. Weitaus am häufigsten unter diesen Formeln sind die mit einem Verbum der Bewegung. Manche von ihnen werden ebenso von Gott gebraucht und bedeuten dann ebendenselben Vorgang. Ganz deutlich ist bei allen die örtliche Anschauung vorhanden. In einzelnen Fällen zeigt es sich, daß die örtliche Beziehung verblaßt und eine festehende Formel sich bildet, die man gleich *unio* setzen darf. [3])

---

1) Vgl. dazu unten die übersichtliche Zusammenstellung dieser Wendungen.
2) Siedel: Tauler, S. 7. vergl. auch T. 231,18.
3) s. oben S. 18 und Lüers S. 190.

I.

sinken, versinken: *denne al zehant sol man nider sinken in den aller tiefsten grunt, snelleklichen, sunder beiten.* (T. 197,23). *und von siner hocheit wolten si gerne versinken in den tiefsten grunt* (T.229,9). *Entsink in den grunt, in din nicht.* (T. 199,2). Bei *sinken* ist namentlich an das Selbstniedrigen, Sichdemütigen, als Bedingung zur Gottesgeburt, gedacht. Der Mensch soll sich selbst aufgeben und alle Dinge. *Wan alhie in diser verlornheit do versinkt der mensche als gar ze grunde; möhte er tieffer sinken denne das er ze núte würde von minnen und von demůtkeit das tet er über gerne* (T. 251,29). *Sinken* und *demůtkeit* stehen leicht beieinander. Statt *in den grunt sinken* begegnet zuweilen: *zů grunde sinken* [1]): *Das wir denne nu alle also ze grunde in in versinken und verfliessen,* T. 266,1 (Vergl. auch T. 251,29).

sich senken: *Der mensche sol under nacht und tag iemer ein güte zit nemen, und in der sol er sich in senken in den grunt, ein ieklichs nach siner wise.* (T. 179,24) . .

sich lazen: *Also verre sich der mensche in den grunt liesse und kerte, do würt die genode geborn* (T. 300,25). *also verre er sich darin liesse und kerete one alle bilde und manigvaltikeit.* (T. 298 Anm. 10). Wie neben *in den grunt keren* das einfache *keren*, so steht neben *sich in den grunt lazen* blosses *sich lazen*. Das wird dann namentlich in Verbindung mit *sich liden* gebraucht: *lit dich und la dich* (T. 14,26). Der Mensch soll sich selbst und alle Dinge aufgeben und sich völlig Gott hingeben. *die lossent Got iren grunt bereiten und lossent sich Gotte zůmole und gont des iren us in allen dingen und behaltent in nůt in keinen dingen noch in werken noch in wisen.* (T. 23,9). Vergl. weiter T. 14,26 33; 15,12; 19,30. Statt *sich in den grunt lazen* steht auch: *sich zů grunde lazen* und *gruntlichen lazen*. Beide Wendungen stehen hier noch durchaus in lebendigem Zusammenhang mit der *unia mystica*. [2])

vallen: *das er nider in den grunt wider in valle und in sinke als er us gevallen ist, in aller der luterkeit, in aller der unbeflekheit, als blos und als unbehangen als er us geflossen ist.* (T. 146,13). Das Gegenteil von den *in den grunt vallen* ist:

1) Vergl. unten Teil II, § 1.
2) Siehe unten Teil II. § 1.

dem grunde enphallen = sich der *unio* widersetzen oder die Verbindung mit Gott im Seelengrunde lösen. T. 342,17.

In einem nicht mystischem Sinne steht *in den grunt vallen* an einigen anderen Stellen: *Kinder, der ist viel die uf sint gegangen in der vernúnftiger wise und hant geflogiert in hohem verstonde und ensint durch disen weg nút gegangen: die vallent alle dernider und vallent in den grunt* (T. 328,8). — *Was sol der aller do nider vallen in den grunt, wenne die grossen wind koment!* (T. 397,6). Wieviele von ihnen werden niederfallen, wenn die großen Stürme kommen! Ebenso ist die Stelle 369,19 zu verstehen. *Kinder, die her durch nút ensint gegangen mit rechter ůbunge, die vallent al ze mole in den grunt.* Es ist nicht nötig hier zu ändern, wie Roethe vorschlägt: . . *die vallent us dem grunde.*[1]) Die Stelle ist in Ordnung. Vergl. auch T. 236,9; 213,30. *In den grunt vallen* ist hier unmystisch gebraucht und bedeutet: zu Boden fallen, in die Tiefe fallen, verderben.

komen: Kinder, wannen ab wenent ir das das kome das der menche sin sinen grunt enkeine wis nút komen enmag?. (T. 195,28). *alle die wile und also lange da der mensche mit den bilden die under uns sint, umbget und mangelt do nút, so ist daz nút gelouplich daz der mensche in disen grunt iemer komen múge.* (T. 300.28). *súllen wir iemer komen in den grunt Gotz und in das innigoste Gotz, so můssen wir zů dem aller minsten zem ersten komen in unsern eigenen grunt und in unser innigostes, und das sol sin in luterre demůtkeit* (T. 149,33). Fast die gleiche Wendung findet sich bei Eckhart, Pf. 225.35, 155,11 und Jo.10,1.

In den beiden ersten Beispielen kann *grunt* für *unio mystica* stehen, im letzten Beispiel dagegen nicht. Hier heißt in den (eigenen) *grunt komen* sich bereit machen, sich selbst und alle Dinge (so pflegt Tauler sonst zu sagen) verleugnen und gering achten *(in luterre demůtkeit)*, von den Dingen *uzgan* usw. Vergl. weiter Pf. 9,29; 122,37; Pf. 155,21 (413,38) Bvga. 73,1. An einigen Stellen findet sich auch: die Seele kommt in den Grund: *Alz verre alz di sel chumt in den grund und in daz innist irs wesens.* Jo. 10,6. Jo. 13,13 und Pa. 50,21.

---

1) Fußnote zu dieser Stelle in der Vetterschen Taulerausgabe.

geraten: der mensche der in disen grunt geratet und in dise wise, das er in sin nút kunde kummen und kleine vor Gotte sich kunde bekennen in der worheit. (T. 90,22). *Daz wir nu alle in disen grunt geroten můssent da wir das ware bilde der heilgen drivaltekeit vinden můssent.* (T. 303,27).

sich keren: ir súllent úch in keren in den grunt do die gnade allein geborn wirt in der worheit (T. 166,8). *und kerent úch in den woren grunt do dise wore gótliche geburt geborn wirt* (T. 168,2). *In dem selben grunde der mensche vindet alles das von gnoden das got von naturen het, also verre er sich darin liesse und kerete one alle bilde und manigvaltikeit* (T. 298 Anm. 10). *Also verre sich der mensche in den grunt liesse und kerte, do wúrt die genode geborn und anders nút eigenlich in der hóhsten wisen.* (T. 300,25).

Fast in derselben Bedeutung wie *sich in den grunt keren* steht das blosse *sich in keren: Der das bevinden sol, der kere sich in, verre úber alle wúrklicheit siner ussewendigen und indewendigen kreften und fantasien, und alles daz ie ingetragen wart von ussen, danne versinke und versmeltze in den grunt* (T.301,22).

Inkeren meint hier dasselbe wie das darauf folgende *versinken* und *versmeltzen*, nämlich die *unio mystica* vollziehen. Das dazwischen stehende *danne* besagt nicht, daß es sich hier um zwei verschiedene Vorgänge handelt. Es läßt sich häufiger beobachten, daß das Geschehen bei der mystischen Einung in mehrere Abschnitte zerlegt wird, die entweder als zeitlich aufeinander folgend oder als kausal verknüpft dargestellt werden. [1]) Zum Vergleich nehme man etwa folgende Stelle: *so er wol darin kummet [d. i. in den grunt], on allen zwifel so vint er do werlichen Got, und do wurt er in erkenende.* (T. 39,33). Hier ist also *in den grunt komen*, das allein schon die *unio mystica* bedeuten kann, von der eigentlichen Gotteinung, (hier, was bei Tauler selten der Fall ist, als Erkenntnis gefaßt!) getrennt. Das Eine ist die Folge des Anderen. Dieser Unterschied ist aber nicht wesentlich, sondern nur äußerlich. Vergl. etwa noch

1) Es wurde schon einmal, oben S. 57, auf diese Erscheinung hingewiesen.

Pf. 13,37. Das Gegenteil von *sich in den grunt keren, ist sich von dem grunde keren.* (T. 329,8).

gan: *Gang in dinen eigenen grunt* (T. 74,25) *Das ist das der mensche in gange in sinen eiginen grunt, in das innerste, und do sûche den herren.* (T. 144,1). *und sol her durch gon durch die bilde in in [ein]* [1]) *überbilde, durch die uswendige sinliche ûbunge inwendig in sich selber in den grunt, do das rich Gotz in der worheit ist* (T. 248,22). *Unt dar umbe ganc in dînen eigenen grunt unde wirke dâ.* (Pf. 189,30). Pf. 258,31.

dringen: *Und trunge echt fûr sich in in den grunt* (T. 145, 19). *Die bredige . . . lert tringen durch alle zûvelle in Got mit viel gûter merglicher underscheide waz darzû hindert oder fûrdert* (T. 412,29, ähnlich 413,35.

sich dringen: *als viel me so ile und tring dich in Got als swintlch das dir die sûnde ze mole enphallent* (T. 355,36).

Endlich wären noch als seltener begegnende Ausdrücke zu nennen: *vermeltzen: Danne versinke und vermeltze in den grunt* (T. 301,25).

einen durchbruch tûn: und enkeinen durbruch tûnt in den grunt do die lebende worheit lûchtet. (T, 248,28).

sehen: In den grunt sehen hat dieselbe Bedeutung wie in den *grunt komen. Súllent dine ŏgen selig, werden, so mûst du gruntlichen leren sehen in disen grunt.* (T. 347,30). *Und sehent in úwern grunt wackerlich von innan.* (T. 326,19). Vergl. weiter T. 327,6.

luogen: *Noch dû geluogtest nie in disen einveltigen grunt ê einen ougenblik* (Pf. 65,14), desgl. Pf. 66,4, Jo. 53,30.

bliben: kere dich in disen grunt und blip dobi. (T. 303,13). Statt im *grunde* bleiben heißt es auch: *bi im bliben. ob es der mensche war neme und bi im selber blibe.* (T. 331,20). *das er echt des grundes war neme und vor allen dingen bi im selber bilbe* (T. 334,30).

heimlich sin: Der nu in sinen innigen grunt dicke kerte und dem heimlich were, dem würde manig edel blik von dem in-

---

1) Hs. E. *in in überbilde*, Hs. S. *in überbilde.*

wendigen grunde. (T. 332,16.19).
leben: dis kam alles us disem inwendigen grunde: dem lebentent si und wartent des. (T. 332,26).

II.

Eine zweite Gruppe, die inhaltlich der ersten gleich ist, bilden die Ausdrücke, in denen *grunt* als Objekt von einem Verbum abhängig ist:
sûchen: Diser grunt mûs gesûcht und funden werden (T. 144,8) *Den grunt sûchen* bedeutet dasselbe wie Gott oder Gottes Reich im Grunde suchen. Daß Tauler bei diesen Wendungen, in denen man *grunt* gern gleich *unio* setzen möchte, doch noch die örtliche Vorstellung beibehält, zeigt der Zusammenhang dieser Stelle mit den vorhergehenden Sätzen, T. 144,4 ff. Man wird hier wie bei allen diesen Verbalverbindungen kaum sagen dürfen, daß *grunt = unio mystica* ist. Der Verbalbegriff gehört unbedingt dazu. (T. 302,27). [1])
smacken: Aber wer disen grunt smacken sol, der mûs von not sin herze und sine minne gekert haben von allem dem das nût luter Got enist noch Got ein wore sache enist. (T. 318,9). Vergl. noch T. 317,16. . . . *gewar werden des inwendigen grundes do das rich Gotz ist, und das smacken wie Got do wonet und würket.*
keren: Also ist disem inwendigen grunde, der ist gekert in Got, und ist also ein stark tron Gotz das in nût entsetzen enmag, weder liep noch leit. (T. 375,34) Vergl. auch T. 386,17 und 155,4.
warnemen: Der mensche solte in allen sinen werken und uzgengen sins grundes ein flissig warnemen haben und darin sehen mit allem ernste. (T. 36,5) *Und verblibent doch in dem daz sú grosse werg tûnt . . und ennement irs grundes nit war* (T. 29,30) desgl. T. 326,14.
gewar werden: Dise wurtschaft in eime sinne, sprach sanctus Gregorius, darzû wir alle geladen und gerûffet sint, das ist das aller indewendigeste und das aller luterste, blosseste, bevintlicheste bekennen und — gewar werden des inwendigen grundes do das rich Gotz ist, und das smacken wie Got do wonet und würket. (T. 317,12)

1) S. oben S. 18.

warten: Und sehe in sinen grunt und warte des und losse sin us löffen sin und sehe ob er disen grunt in der worheit in inne finde. (T. 327,5).

nachgen: O der diseme grunde wol noch ginge in der waren gebeitsamkeit (T. 39,3) *Wo man einen menschen fünde der sime grunde nachgienge.* (T. 313,9) desgl. 332,19.

III.

Eine Variation der Ausdrücke der zweiten Gruppe ist die, daß Gott statt des Grundes zum Objekt wird, und der *grunt* als Ort der im Verbum ausgedrückten Handlung angefügt wird, also statt *den grunt sûchen* heißt es *Got im grunde sûchen.* Aus diesem Nebeneinander geht deutlich hervor, daß Seelengrund und *Gott* eins sind. Bei manchem dieser Formeln stimmt das Verbum mit dem der zweiten Gruppe überein: *sûchen, warnemen* und *warten.*

vinden: So er [der Mensch] wol darin kummet, on allen zwifel so vint er do werlichen Got, und do wurt er in erkenende (T. 39,33).

warten: Do mitte versink in den grunt mit danknemkeit und warte Gotz in disem. (T. 338,11) Pf. 12,33).

warnemen: und blip bi dir selber und nim des herren war in dem grunde, da er sitzet in disem trone gewalteklichen und herlichen. (T. 376,4).

suchen: Das der mensche in kert allen sinen flis Got ze sûchende in dem grunde, wan do ist das rich Gotz. (T. 337,29). Vergl auch T. 144,2 ff. 239,13 und 243,30.

Es wurde schon oben darauf hingewiesen[1]), daß hier weder keine kausale Abhängigkeit noch zeitliches nacheinander vorliegt. Denn *in den grunt komen* ist dasselbe wie *Got im grunde vinden.* Wenn Tauler zwei der Bedeutung nach nebeneinander gehörende Wendungen voneinander abhängig macht, so zeigt das, wie sehr er noch die örtliche Vorstellung durchfühlt. So ist es dann zu verstehen daß er sagt, wenn der Mensch Gott im Grunde sucht, oder in den *grunt* kommt, so findet er dort Gott. *Es enist enkein ding als gerecht und gemein als Got noch als nach in dem in-*

1) S. oben S. 60 und 57.

nersten grunde: wer in do sûchen wil, der vint in och. (T. 239,12). Vgl. noch T. 303.27.

Diesem gesamten Komplex von sprachlichen Ausdrucksmitteln für das Verhältnis des Menschen zum *grunde* und zur *unio mystica* steht ein anderer, nach äußerer Gestaltung und innerer Bedeutung analoger gegenüber, dessen Träger Gott ist. Die *unio mystica* vollzieht sich dadurch, daß Gott den freien, ledigen Grund des Menschen mit sich selber erfüllt: *Die sele die hat einen funken, einen grunt in ir, das des Got nút enver-mochte, der alle ding vermag, das er den turst gelôschen mochte mit út anders denne mit im selber. Aber gebe er ir och den geist der formen, alles das er ie geschûf in himel und in erden, es enbenûgte in nút noch ensettet in nút; das ist im inne von nature.* (T. 137,1).

Und also tût er noch alle stunde ane underlos; so fúllet er und úber gûsset alle die grúnde und alle die herzen und die selen wo er stat vindet: die fúllet er mit aller der richeit, gnaden, minnen und gaben von den nút ze sprechent ist. (T. 305,1).

Zum Teil begegnen uns dieselben Verben wie in der ersten Gruppe, zum Teil treten neue auf.[1])

I.

komen: Als er in disen inwendigen grunt kumet, in dis hus, (T. 144,28). *Und in dem bliklichen in komende Gottes in den grunt so kumet dem menschen in einem blike in was er tûn sol.* (T. 253,20). desgl. T. 181,15.

gên: Gott gêt hie în in die sêle in dem grunde. (Pf. 5,4).

sehen: Und das die klaren gôtlichen ôgen uns als gruntlichen an sehent und durch sehent in unsern grunt. (T. 215,19).

**blicken: Denne blicket Got so dicke bliklichen in den grunt das alles liden wirt dem menschen ze klein.* (T. 253,19).

**lúchten: Und denne kumet der herre in einem snellen blicke und lúchtet in in den grunt* (T. 238,17). *Und do an sol man bekennen worheit dis gôtlichen in lùchtens das es ein weselich in lúchten ist gewesen, nút in bilden oder in die krefte, sunder in den grunt der selen, do an das der mensche tieffer versinkt in sin eigen nicht.* (T. 250,1). Vgl. noch T. 302,16, 329,6, 378,25.

1) Die in der ersten Gruppe nicht vorkommenden Verben sind mit einem * versehen.

**sich setzen*: *In dises gehorsamen menschen grunt dar in setzet sich Got ze lerende.* (T. 342,23).

**vliezen*: *So wo Got disen grunt alsus bereit und zů gekert vindet, in den flůsset die salbe Christus und wonet do, das die menschen von grunde so sůsse und senfte werdent.* (T. 366,25).

**sich ergiezen*: *In dirre geburt ergiuzet sich Got in die sêle mit liehte alsô, daz daz lieht sô grôz wirt in deme wesenne und in dem grunde der sêle.* (Pf 11,35)

**rüeren*: *Nieman tuot den grunt rüeren in der sêle denne got alleine.* (Pf. 5,4). *In dem grunde, dâ muoz dich got rüeren mit sînem einveldigen wesenne âne mitel dekeines bildes.* (Pf. 9,24). Vgl. noch Pf. 12,34.

II.

Der dritten Abteilung der ersten Gruppe[1]) entsprechen folgende Ausdrücke.

sůchen: *Als der mensche in kumet in dis hus und Got gesůcht hat in disem innersten grunde, so kumet Got und sůcht den menschen und kert das hus alzemole umb und umbe.* (T. 144,18). *Das du dinen grunt blos und arm Gotte můgest geantwůrten. Gott sůchet dich do: lo dich vinden.* (T. 139,31)

**ansprechen*: *Wan unser herre sprach in inwendig an in dem grunt, und do lies er alle ding und volgte im.* (T. 253,30).

**růfen*: *Inwendig in dem grunde do růft Got dem menschen an underlos.* (T. 241,6). Gemeint ist hier nicht die *unio mystica* sondern die Vorbereitung zur *unio*.

III.

Wenn Gott in den *grunt* kommt, der von den Kreaturen und allen *ufsetzen* gereinigt ist, so erfüllt er die bildlose Stätte mit seinem Bilde, das auch bildlos ist.[2]) *Wie sú das bilde in uns ist undbildliche.* (T. 298, Anm. 10). *In dem edeln minnenclichen grunde, do er sin gőtlich bilde ingeleit hat.* (T. 58,31). *In dem aller innersten der selen in irem grunde, do das edel bilde lit.* (T. 216,19). Und so an vielen anderen Stellen.

1) S. oben S. 63.
2) Vergl. Siedel, Tauler, S. 26.

Statt Bild erscheint auch Gleichnis, oder beides nebeneinander: *Sin eigen bilde und sine gelichnisse.* (T. 54,26). Dieselbe Sache meinen die Mystiker, wenn sie vom Reich Gottes im Menschen sprechen, dabei sich anschließend an Luk. 17,21: *Ecce enim regnum Dei intra vos est.*

Dis bezúgete unser herre do er sprach: „das rich Gottes ist in úch". Das wurt alleine indewendig in dem grunde ob allen werken der krefte. (T. 301,4). Oder: *Der mensche in kert allen sinen flis Got ze súchende in dem grunde, wan do ist das rich Gotz.* (T. 337,29). desgl. T. 144,3, 248,23, 361,5.

Hierher gehört auch der *grunt* als Thron Gottes: *Da er sitzet in disem trone gewalteklichen und herlichen.* (T. 376,5).

Der Grund als Sitz Gottes ist *edel*, ein Adel liegt in ihm verborgen: *Von disem inwendigen adel der in dem grunde lit verborgen, hant vil meister gesprochen.* (T. 347,9) Edel ist der Grund durch seine Sippschaft mit Gott, die Gott in den Grund der Seele gelegt hat. *Der erste sin ist von dem inwendigen geistlichen angesichte des grossen wunderlichen adels, do die sunderliche sibschaft ist die Got in den grunt der selen geleit hat: das ist wol und recht angesehen.* (T. 347:5). Vergl. noch T. 261,34; 262,17; 322,14. M. 194,9; 219,7. Pf. 63,29; 216,12.[1])

Für das Wohnen Gottes im Grunde haben die Mystiker eine Reihe von Ausdrücken.

**wonen: Und der gesehen mochte wie Got in dem grunde wonet, der würde von demegesichte selig* (T. 262,15). *Diser tempel das ist der überminnenkliche inwendige grunt der selen, do die heilige drivaltikeit so lieplichen inne wonet.* (T. 266,7). Vgl. weiter T. 307,9; 317,16; 331,12.

**rast inne setzen: Der grunt des menschens: da setzet unser herre inne sine raste; sin wôle die ist da.* T. 341,27).

**verborgen ligen: Und súchent das rich Gotz, das das funden werde und endecket werde do es verborgen in dem grunde lit der selen.* (T. 391,3).

---

1) Vgl. Lüers, a. a. O. unter *adel* S. 122 und *sippschaft* S. 261 f.

Der im Seelengrunde wohnende Gott wirkt dort das Werk der „Vergottung" des Menschen. In der Gnade der Gotteinung wird die Seele emporgehoben in Gottes Ungeschaffenheit. Dieses „Wirken", durch das der Mensch *gotvar* und *gotformig* wird, wird auf mannigfache Art umschrieben:

**wurken*: *Der grunt der selen, do die heilige drivaltikeit so lieplichen inne wonet und so adellichen inne würkt.* (T. 266,9). *Wan Got lebet und weset und würket in im (d. h. in dem gotformigen menschen-grunt) alle sine werk und gebruchet sin selbes in ime.* (T. 175,20). Vgl. weiter T. 189,24; 300,19; 307,8,9; 317,16; 162,9; 146,22; 176,9; Pf. 8,7.

**daz wort sprechen*: *So kumet denne unser herre und sprichet ein wort denne durch den menschen: das wort das ist edeler und nützer denne hundert tusent wort die alle menschen mügent gesprechen. Sant Dyonisius sprach: „wenne das ewig wort wirt gesprochen in den grunt der selen und der grunt als vil bereitschaft und enphenglicheit hat das er das wort mag enphahen in siner allikeit und geberlichen, nüt teilhafteklich, sunder gentzlich: do wirt der grunt ein mit dem worte unde wirt das selbe selb in dem worte, allein doch der grunt sine geschaffenheit behalte in der weslicheit, mer in der vereinunge.* (T. 334,10–18).

Mit dem Wort, das Gott im Grunde spricht, ist Christus gemeint, der Logos. In dem Gott das Wort im *grunde* spricht, wird der Sohn im *grunde* geboren.[1]) Die sprachliche Verbindung zwischen diesen beiden Ausdrucksweisen, die dem Inhalte nach gleich sind, stellen Sätze her, wie etwa dieser: *Und darumbe soltu swigen: so mag dis wort diser geburt in dich sprechen und in dir gehört werden; aber sicher, wiltu sprechen, so müs er swigen.* (T. 10,11). Von der Gottesgeburt im Grunde handeln namentlich die Weihnachtspredigt von Tauler, bei Vetter Nr. 1, und die ersten vier bei Pfeiffer[2]) abgedruckten Predigten, die mit der ersten Tauler-Predigt eigentümliche Ähnlichkeit zeigen.[3])

---

1) Zu der Lehre von der Gottesgeburt vergl. Denifle Bvga. S. XXXVI, Anm. 2, ferner Bernhart Mystik S. 81 und 191 f., Karrer, Das Göttliche in der Seele bei Meister Eckhart, S. 17, 38 ff.

2) Deutsche Mystiker, 2 Bd. Meister Eckhart.

3) Über die Zugehörigkeit dieser Predigten zu Eckhart und ihr Verhältnis zur ersten Taulerschen Predigt vergl. A. Korn, a. a. O, Seite 157 ff. Dort auch weitere Literatur.

Auch das „Buch von geistlicher Armut“ kennt die Gottesgeburt im Grunde: *Wan so er dar zů komet daz der ewige got gebirt sinen sun in dem grunde der selen: und danne so werdent, alle vollekomen gaben gegeben von dem vatter der liehte, da kein wandelberkeit ist.* (Bvga. 138,5).

**überformen: So neiget sich das gőtlich abgründe und sinket in den luteren zů gekerten grunt und überformet den geschaffen grunt und zühet in in die ungeschaffenheit mit der überformunge, das der geist als ein mit dem wirt.* (T. 363,12). Das Überformen des *grundes* steht im engsten Zusammenhang mit der Lehre von der Gottesgeburt. Durch die Überformung wird die Seele des Menschen und sein *grunt gotformig* und *gotvar. Wan Got hat disen menschen als gar in sich gezogen daz der mensche wirt als gotvar das alles das in im ist, das wirt von einer überweselicher wise durchgossen und überformet, das Got die menschen werk würket. Und dis heisset wol ein gotformiger mensche.* (T. 195,16). Die Form, mit der die Seele überformt wird, ist das ewige Wort des himmlischen Vaters. *Die materie in der můter libe, als swanger worden ist, zem ersten so ist es ein blosse materie. Dar nach gewint die materie ein tierliche forme. Die materie wartet und túrstet nach einer menschlichen forme. Als die materie des menschens bereit wirt, die túrstest nach einer ewiger, vernúftiger, nach Got gebildeter formen. Die forme die engewint niemer ewekliche raste, si enwerde über formet mit der forme di alle formen in ir treit und volmachet: das ist das ungeschaffene ewig wort des himelschen vatters.* (T. 136,29).

Vergl. weiter T. 257,21,37. [1])

Endlich noch zwei weniger bedeutsame Ausdrücke für das Wirken Gottes im Seelengrunde:

Do die heilige drivaltikeit so lieplichen inne wonet und so adellichen inne würkt und so richlicheu allen iren schatz in geleit hat und ir spil und ire wollust inne hat. (T. 266,8). —

Do die heilige drivaltikeit iren schatz in geleit hat. (T. 266,10). Der Schatz ist die Sippschaft Gottes: *Do die sunderliche sibschaft ist die Got in den grunt der selen geleit hat.* (T. 347,6).

---

1) Zur Sache vergl. Bernhart Mystik, S. 67 und 184. Karrer, Das Göttliche in der Seele bei Meister Eckhart, S. 38 ff. Lüers, a. a. O. S. 184 ff. Zirker a. a.O. S. 48 f.

§ 8. Die Adjektive zur Bezeichnung des *grundes*.

Das vorige Kapitel zeigte, wie stark in dem Worte *grunt* auch da, wo es den „Seelengrund" meint, die örtliche Vorstellung erhalten ist; der Bildgehalt ist noch so wirksam, daß die ganze Darstellung der *unio mystica* bei Tauler davon beeinflußt wird. Tauler sieht den Vorgang der Vereinigung von Gott und Mensch als ein Eingehen in einen verborgenen Ort, als ein ein Begegnen an einer tiefen Stätte.

Die Vorstellung des Inneren, Tiefen wird noch verstärkt durch den häufigen Gebrauch der Adjektive *innewendig, innerlich, innerlichst, innerst, innig, innigst, tief, allertiefst, verborgen, allerverborgenst, heimlich, grundlos.* Alle diese Wörter umschreiben den Grundton, der im Worte *grunt* angeschlagen ist, verstärken, vertiefen ihn und wandeln ihn ab Der Gesamteindruck wird dadurch voller, runder, inniger und vertrauter.

Zur Ergänzung des Gesagten einige Beispiele:

innewendig: Also ist ir innewendig grunt reht als ein isenin berg. (T. 10,31) — *er ensülle allewegent ufston und*[1]) *ein ufrihtunge des gemütes in Got und in ein entlidigen des innewendigen grundes.* (T. 24,19). Desgl. T. 25,24 u. ö., etwa zwanzigmal, Pf. 11,24. — *innerlich: Und lest dich selber und alle ding usser dime innerlichen grunde do Got ein gebieter solte sin?* (T. 73,7). *innerlichst* T. 101,27. — *innerst: Die můstu dor sůchen do es ist: das ist in dem innersten grunde, do Got der sele naher und inwendiger ist verrer wan si ir selber ist.* (T. 144,5), desgl. T. 144,19, 239,13, 363,5, 375, 25, 376,18; Pf. 65,4, 66,5. — *innig: und der der überformunge nu vőlleklichen volgete und ein in gekert mensche were in sinen innigen grunt in rechter ordenunge.* (T. 332,11.16). — *innigost: Es ist nut lustlich, denn daz einfőrmig ist in dem innigosten grunde gőtlicher nature.* (S. 165,24). *Unt von dem besten, das creature hat, unt anderthalben von dem innigosten grunde gőtlicher nature und des einoedes?* (Str. 51,18), (S. 181, 16, 191,31) — *tief: daz er in einer samenungen aller siner*

---

1) Anm. zu dieser Stelle, *und*] lies *in*?

krefte . . . . in sinen tieffen grunt kum. (T. 39,32). T. 162,14, 197,32, 205,22, 229,10, 300,19, 398,19; S. 191,26, 377,8. — *allertiefst: Darnoch so sicht der geist herwider verre in den allertieffsten grunt.* (T. 88,4). Desgl. T. 197,24, 205,29, 300, 19, — *verborgen: Daz sich diser verborgen grunt nút mag erdecken noch erbilden.* (T. 26,21). Desgl. T. 92,24, 101,30; Pf. 228,9. *allerverborgenst,* T. 300,19. — *heimlîch: Ein meister sprichet, daz etwaz heimliches unde verborgens unde verre dâ oben ist in der sêle, dar ûz brechent die krefte.* (Pf. 228,9). Vergl. M. 39,17. — *gruntlos, grundelos: der ist ze gebúrsch und ze grob zû disem edelen grundelosen grunde.* (T. 370,5). Desgl. Pf. 582,39; S. 90,32; 127,20, 206,5, 374,6. —

Nicht der gefühlsmäßigen Vertiefung, sondern der Darstellung der Lehre dient eine andere Gruppe von Adjektiven. Diese hängen mit der Anschauung vom sobeschaffenen *grunde* zusammen. Sie finden sich infolgedessen wieder am meisten bei Tauler, man kann sagen, fast ausschließlich bei Tauler. [1])

Der Lehre vom sobeschaffenen *grunde* liegt die Anschauung zugrunde, daß der *grunt* mit etwas „besessen" sein kann, mit Gutem oder mit Bösem. Böses im *grunde,* böse Neigungen, ein auf die Welt und ihre Dinge gerichtetes Streben hindert das Eingehen Gottes in den *grunt.* Ein solcher *grunt* wird *besessen, bekumbert, valsch, schedelich, schedelichen bevangen, boese, vergiftig, vihelich, dürr und gebrestlich* genannt.

besessen: Mit irem besessen grunde (T. 281,15). Desgl. 282, 31, 283,5, 313,19, 433,23. — *bekumbert, aber der grunt ist zûmole bekumbert mit den creaturen.* T. 42,5. — *valsch: dis sint zwene valsche grúnde, die nu regnierent.* (T. 42,17). Desgl. T. 77,11, 78,2. 94,13, 282,31, 283,7. — *schedelich: Hiebi sol man bekennen zwen die schedelichen grunde die under geistlichen lúten gesin mugent.* (T. 41,8). — *schedelichen bevangen: aber der grunt ist zûmole bekumbert mit den creaturen und*

---

1) Seuse gebraucht am häufigsten *grundelos;* bei ihm ist das Wort *grunt* mehr ein dichterisches Bild als ein Lehrbegriff. Eckhart der das Wort *grunt* verhältnismäßig selten gebraucht, kennt auch nur wenige Adjektive für ihn. Bei ihm finden wir *luter, edel, vri, unbekumbert, einveltig, heimlich, verborgen.* Daneben finden sich in den Pfeifferschen Eckharttexten häufig substantivierte Adjektive zur Bezeichnung des Seelengrundes: *daz hoechste* (Pf. 98,33, 105,4, 106,26, 124,36, 135,34, 144,40, 195,26, 207,6 usw. Pa. 42,24, 623,4), *daz innigste* (Pf. 124,38, 194,18, 195,11). *daz luterste* Pf. 124,38, 195,25).

schedelichen bevangen. (T. 42,5). — *bôse: ze vertilggen den bôsen vergiftigen grunt* (T. 217,30). Desgl. T. 282,24. — *vihelich: Wan er stecket so verborgenlichen in der naturen in dem vihelichen grunde, das der mensche das sin sûchet in allen dingen,* (T. 361,11). — *dúrr: wer der lebende burne ie gequollen in úwern dúrren grunt* (T. 287,29). —

gebrestlich: er nem es denn von sin selbes gebrestlichen grunde, als dik beschiht, (S. 156,24).

Das Wirken Gottes in der Seele setzt eine Bereitschaft des Menschen voraus. Nicht in jedem Menschen kann sich die *unio mystica* vollziehen. Der Grund muß vorher frei gemacht werden. Denn wo etwas anderes ist, kann Gott nicht sein. Die Formel für den Zustand, in dem der Mensch sich befinden muß, wenn Gott in ihn eingehen soll, ist: *sin selbes und aller dinge usgegangen sin.* Damit ist deutlich ausgesprochen, was zur Gotteinung nötig ist: sich selbst und alle Dinge aufgeben, den Grund freimachen von aller Anhänglichkeit an die Welt der Sinne, alle Seelenkräfte *in rechter ordenunge* auf Gott gerichtet haben, das heißt, die sinnlichen Kräfte den geistigen unterordnen und diese wiederum auf Gott richten. Der Mensch muß seinen Grund bereiten und nur einen bereiten Grund kann Gott erfüllen. *Wenn der mensche alsus die stat, den grunt bereitete, so ist kein zwifel do an: Got můsse do alzůmole erfúllen, der himel risse e und erfúlte daz itel, und Got lot nu vil minre die ding itel, es wer wider alle sin nature, und wider sin gerehtikeit* (T. 10,9). — *Gott enbegert noch en bedarff nút in aller der welte denne alleine eins dinges, des begert er also usnemende sere als aller sin flis do an gelige, daz ist daz einige das er den edeln grunt den er in dem edeln geiste des menschen geleit hat, daz er in blos und bereit vinde, das er sins edeln gôtlichen werkes do inne bekummen múge.* (T. 22,5). — *in weler wise der mensche ufston sol von ime selber und von allen creaturen umb daz Got sinen grunt bereit vinde.* (T. 22,2) *Das der mensche niemer zů der volkomenheit enmag kumen, er ensúlle allewegent ufston und ein ufrihtunge des gemůtes in Got und in ein entlidigen des innewendigen grundes.* (T. 24,18).

Das Bereiten des Grundes kann auch von Gott geschehen.

Diser grunt git des selber gezúgnis in in selber daz in Got bereit und gelutert hat. (T. 24,25). *Mer die andern daz sint edelle menschen, die stont uf in der worheit, und davon werdent sú erlúhtet, die lossent Got iren grunt bereiten und lossent sich Gotte zůmole und gont des iren us in allen dingen.* (T. 23,8). Den Grund, der auf solche Weise zur *unio mystica* bereit gemacht ist, nennen die Mystiker: *unverbildet* (d. i. ein *grunt* in dem keine Bilder oder Gleichnisse sind, die durch die Sinne hineingekommen, in dem nur das *bildelose bilt* der Gottheit ist), *unbesessen, unvermittelt, unbekumbert, einveltig, bloss, luter, lidig, itel, vri, arm, wůst.*

unbesessen: Es můs ein heilig lidig rein unbesessen grunt sin. (T. 221,30). — *unbekumbert: und wir mit ime habent ein unbekumberten grunt, der nút inne enhabe denne Got luterlicken.* (T. 57,36). desgl. T. 59,16. — *unverbildet: In iren blossen lidigen unverbildeten grunt.* (T. 167,7). — *unvermittelt: Aber waz er in disen lúten in den unvermittelten grunt wúrcke* (T. 24,29). *einveltig: denne allein trucke sich in in einer gelossener wise in den einveltigen grunt des aller liebsten willen Gotz.* (T. 151,28) *Aber da in dem einvaltigen úberweslichen grunde ist der gerecht mensch, mit der lipliche mensch.* (S. 157,23). desgl. Pf. 65,14; 194,2; S. 114,14; 190,11; Bvga. 192,1: 9,17,24; 193,35; R. (*eenvoldigh*) IV, 141,1; 236,18. — *bloss: und gat dicke an dem berůrende des blossen grundes.* (T. 22,19). desgl. T. 22,19; 139,29; 167,6; Hel. 354,19; *blos = gefriget von allen bilden* T. 26,19. — *luter: Die wunder die dis edel sacramente wurket in eime lutern grunde, das ist uber aller engele und mensche verstent nisse.* (T. 129,26), desgl. T. 363,13; Bvga. 192,17; 193,35. — *lidig: Und kerent in ir inwendig natúrlich liecht, in iren blossen lidigen unverbildeten grunt.* (T. 167,6). desgl. T. 221,31; Hel. 354,19. R. I, 97,23. — *itel: Und in die wůsten stilten lidigen gotheit trag dinen italen wůsten grunt.* (T. 278,5). desgl. T. 402,19. — *vrî: Wan zuo dirre gebürte wil got unde muoz haben eine ledige unbekümberte vrîe sêle.* (Pf. 14,91). desgl. Hel. 354,19. — *arm: das du dinen grunt blos und arm Gotte múgest geantwúrten.* (T. 139,31). desgl. Hel. 354,19. — *wůst: Und in die wůsten stillen lidigen gotheit trag dinen italen wůsten grunt.* (T. 278,5).

zuogekert: So neiget sich das gôtlich abgründe und sinket in den luteren zû gekerten grunt. (T. 363,12).

In den *blossen grunt* kann Gott hineingehen, in ihm kann er sein „Werk" wirken, ihn kann er ausfüllen. Der Grund, in dem keine Bilder der sinnlichen Welt liegen, der *unverbildet* und *unvermittelt* ist, in den Gott sein Bild und damit seine Sippschaft hineingelegt hat, ist *heilig, edel, herlich, minnenclich, wunnenclich, wor, weselich, überwesenlich, recht, sicher, lebent.*

heilig: Es mûs ein heilig lidig rein unbesessen grunt sin, sol ich heilig werden. (T. 221,30). — *edel: des begert er also uznemende sere . . . . das er den edeln grunt . . . . blos und bereit vinde.* (T. 22,6). desgl. T. 26,31, 58,31, 370,6; Pf. 44,14. — *herlich: Ez was ein hêrlîcher grunt, úz dem si begerte, daz si stüende in allem dem, daz dâ gehoeret ze êwiger sêlde.* (Pf. 51, 32). — *minnenclich: daz Got in disen minnenclichen grunt erlühten und gewürcken müge.* (T. 22,12). desgl. T. 58,27, 68,26. *überminnenclich: das ist der überminnenkliche inwendige grunt der selen.* (T. 266,7). — *wunnenclich: sú enpfiengent in in daz verborgen abgrunde, in daz heimeliche rich, in den wunnenclichen grunt* (T. 92,24). — *wolgeübet: Daz was ein wolgeüebeter grunt ûf daz aller nêhste.* (Pf. 47,22). — *war: nút mit glosen noch mit den worten noch mit den sinnen, sundern in dem woren grunde.* (T. 44,24). desgl. T. 107,29, 168,2, 187,28, 288,9, 371,1. — *wârhaft: Daz sint diu zeichen eines wârhaften grundes,* (Pf. 478,13). — *weselich: Kônde im der mensche nu us einem weselichen bekanten grunde geantwürteten.* (T. 257,9). — *überwesenlich: Aber da in dem einvaltigen überweslichen grunde ist der gereht mensch nút der lipliche mensch.* (S. 157,23). — *reht: Das wir nu alle in dem rechten grunde můssen funden werden.* (T. 328,12). — *sicher: Und die in disem worem sicherem grunde stont.* (T. 187,27). — *lebent: Die nu vil schone geschinen hant mit grossen namen und mit grossem verstonde und worent von grossen behenden worten und mit valscher schinender heilikeit und nút wores lebendes grundes in in ist.* (T. 288,6). Desgl. R. III, 168,10, VI, 191,24.

Im Grunde, in dem Gott wohnt, ist *innerliche rûwe* (T. 217,18) *in dem grunde dâ ist daz mitel swîgen, hie ist alleine*

ruowe. (Pf. 4,39). Die Kräfte sind in ihrer Wirksamkeit aufgehoben und *versamenent in die obersten, in den grunt.* Die nach dem Bilde der Dreifaltigkeit geformte Dreiheit: *verstendnisse, minne und gehugnisse* ist eins im *grunde,* sowie auch die drei göttlichen Personen im Grunde Gottes eins sind: der *grunt* ist *einveltig.* Der *ganze grunt* (T. 138,32, S. 114,21) hat wohl mit der Einheit der Seelenkräfte gar nichts zu tun. Er ist nicht eigentlich mystisch, sondern hängt zusammen mit den namentlich bei Seuse gebräuchlichen Wendungen: von ganzem *grunde des herzen* und *von allem grunde des herzen.* [1])

§ 9. Grund als Metapher für Gott.

Grunt als Metapher für Gott bezeichnet zunächst dessen unergründliches Wesen [2]) Seuse nennt Gott das *grundelos wesen* (328,16). Gott ist für den Mystiker das *ineffabile,* das im Unwissen erkannt wird, und dessen Vereinigung mit der Seele sich im Dunklen, Unbewußten vollzieht. [3]) *also swimmet hie der geist engegen das göttliche vinsternisse, als Job sprach: dem manne ist der weg verborgen und ist umbevangen mit vinsternisse, das ist in das vinsternisse der unbekantheit Gots, do er ist über alles das man im zů gelegen mag, und do ist namlos, formlos, bildelos über alle wise und über alle wesen.* (T. 263,21). Oder: *Hie in diser versammunge wirt ein enzündunge geborn in dem brande der minne und wirt ein nebel, ein vinsternisse, in dem wirt dir din geist recht verstoln licht eins halben Ave Marien lang, das du dinen sinnen und diner natürlicher vernunft entnomen wirst. Und in dem vinsternisse do spricht dir Got zů in der worheit.* (T. 166,27).

In ihrem *grunde* sind Gott und Seele gleich, und in der *unio mystica* verschmilzt der Gottesgrund mit dem Seelengrund in eins. [4]) *Hie ist gotes grunt mîn grunt unde mîn grunt gotes grunt.* (Pf. 66,2.)

1) Vergl. oben S. 8.
2) Vergl. Lüers. S. 188. A. Nicklas, a. a. O. S. 63. A. Vogt-Terhorst, a. a. O. 14 f.
3) Vergl. Lüers, S. 1 ff.
4) Vergl. oben S. 15 ff. und Lüers, S. 25 f.

Da nimet si alles ir wesen und ir lebenne und schoepfet alles das si ist von dem grunde gottes und enweis von wissende nit und noch von minne und noch von nicht alcemale. si gestillt gantz unt alleine in dem wesen gottes, si enweis nit denn wesen da und got. (Von dem edlen Menschen 49,9). [1])

Der *grunt* Gottes wird *grundelos* genannt, um sein unergründliches Wesen noch deutlicher zu kennzeichnen, als es das bloße *grunt* schon tut. *Owe grundloses abgründ.* (S. 127,20).

In der Bedeutung des Unergründlichen der Gottheit wechselt *grunt* mit *abgründe.* [2]) *Und wêre daz, daz ein fliege vernunft hête unde möhte vernünftecliche suochen daz êwige abegründe götlîchen wesens, ûz dèm si komen ist . . . .* (Pf. 281,32) *sú wurde do alzûhant gezogen verre über alle mittel und wart alzûmole in das abgrunde Gottes gezogen.* (T. 46,1).
das abgründe das geschaffen ist, das inleit in sich das ungegeschaffen abgründe und werdent die zwei abgründe ein einig ein, ein luter gôtlich wesen. (T. 176,7). Vergl. noch Pf. 261,25, T. 88,2; S. 14,32, 21,28, 245,11.
Want ic woude bliuen in sine [Gottes] *diepste afgronde allene in ghebrukeleecheiden.* (Hadewych 11,85). Vergl. noch Hadewych 1, 175, 12,23, 12,47.

Am häufigsten bezeichnet *grunt* Gott als den Formgrund aller Dinge, aus dem sie mit dem Logos zugleich ausgehen, und in den sie als in ihren Ursprung wieder zurückkehren. [3]) *Wie Got in dem indewendigen grunde der selen gegründet het und verborgen und bedecket lit, der daz vinden und bekennen möhte und beschöwen der wer on allen zwifel selig, und wie der mensche sine gesiht het uzgekert und irre get, doch so het er ein ewig locken und ein neigen herzû und enkan kein raste niergent han waz er dis umbegat, wan alle andere ding enmúgent ime nút genûg gesin ussewendig dis, wan dis treit und zúhet in alles in daz aller innerste sunder sin wissen, wande dis ist sin ende, also alle ding*

---

1) Meister Eckhart. Von dem edlen Menschen, zusammen mit dem Buch der göttlichen Tröstung hg. von Ph. Strauch [= Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen]. Bonn 1922.
2) Vergl. Lüers, S. 119 ff. und Vogt-Terhorst a. a. O. S. 14, und unten S. 80 ff.
3) Vergl. oben S. 25 f. und Bernhart, Mystik S. 67 u. 184 f.

rastent an irre stat. Also der stein uffe der erden und das fúr in dem lufte, also tût die sele in Gotte. (T. 25,24).
Sú tûnt rechte alse ein wasser daz uzflûsset und wieder in flûsset, als daz mer daz flûsset us und ilet iemer wieder in den ursprung, also dise, alle ire goben tragent sú wieder in den grunt do es geboren wart, und mit dem so fliessent sú selber wieder in. (T. 30,14). Vergl. noch T. 347,15, 37,16, 55,15 68,26, u. ö.

Die gront, dat is die enicheit Gods en eyghendomme der Persone, in oirspronc der sielen: want die gront is vruchtbaer, en beghin en einde alre creaturen. (R. 202,24).

In der Bedeutung „Formgrund" stehen neben *grunt* oder an Stelle von *grunt* andere Metaphern, am häufigsten *ursprunc.*

sô muost dû alle menige lâzen unde muost wider kêren in den ursprunc und in den grunt, dâ dû ûs komen bist. (Pf. 24,31). desgl. Pf. 44,15, 124,38, 195,25. *Ich heisse den grund den usqual und den ursprung, us dem die usflûsse entspringent.* (S. 330,7). — *also wider in den ursprung, in den grunt do es uzgeflossen ist.* (T. 37,16). *Nu ilent doch alle elementen in iren ersten ursprung, der stein, daz fúr und alle ding, wie mag nu daz sin daz die edele creature, die ein wunder ist aller wunder, durch die daz der minnencliche Got geschaffen hat alle dise ding, das die so innerlich verblibent und nút wider in enkerent noch enilent in iren ewigen ursprung in das ende und in das lieht?* (T. 47,21). Vergl. weiter T. 38,1, 47,3,12; S. 330,5; Pf. 63,6, 101,11; R. VI, 112,2: *En die fonteine der gracien eyscht altoes een wedervloyen inden selven gronde daer dat vloyen uut comt.* R. IV, 202,25: *Die gront, dat is die enicheit Gods en eyghendomme der Persone, en oirspronc der sielen; want die gront is vruchtbaer, en beghin en einde alre creaturen.* Die Beziehung zum *grunt* als dem Boden, auf dem etwas wächst ist deutlich. Vergl. weiter: R. I, 69,5, 87,5 IV, 11,4, V. 201,4.

Von den weiteren Bezeichnungen für Gott als „Formgrund" seien genannt:
begin: (T. 331,18) *und reisset beide die obersten und die nidersten (krefte) zû irem beginne und zû irem ursprunge.* Vergl.

weiter T. 50,2, 263,16, 273,24; R. IV. 202,24.

quelle, gequelle, usqual: *In disem ein gebirt der vater sinen sun in dem inresten gequelle* (Pf. 67,1). Vergl. weiter: Pf. 181,4; T. 55,10; S. 330,7.

fonteine: *. . . wijsheit Goeds, die ene fonteine es ende en ierste regule alve waerheit, ende alre creaturen* (R. I. 47,1.)

wurzel: *Aber diu vernunft diu scheidet diz allez abe unde gêt în unde durchbrichet in diu wurzellen, dâ der sun ûz quillet unde der heilige geist ûz blüegende ist.* (Pf. 145,2). desgl. Pf. 194,18.

ûzbruch: *unde daz in got genomen in dem lûterstem und in dem hoehsten unbedecket in dem êrsten ûzbruche und in dem grunde des wesennes und allez dâ genomen, dâ got selber nimet, daz ist sêlikeit.* (Pf. 106,26). Vergl. weiter Pf. 108,11, 122,4, 266,37.

*

II. Teil.

Die zur Wurzel *grunt* gehörigen Wörter in den Texten der deutschen Mystik.

§ 1. *von grunde und zuo (ze) grunde.*

Recht häufig sind bei allen Mystikern die beiden Formeln *von grunde* und *zuo (ze) grunde.*

von grunde.

Von grunde begegnete schon in der Verbindung *von grunde des herzen.* Vielleicht ist es eine Verkürzung daraus, wie *von ganzem grunde* aus *von ganzem grunde des herzen.* [1]) *das si in fúr alle minnent und meinent, und begerent von ganzem grunde.* (T. 138,31). Die Straßburger Hss. haben statt dessen *von ganzem grunt ires hertzen.* *Von grunde* ist noch nicht so formelhaft erstarrt wie *ze grunde.* Man kann es an mehreren Stellen noch übersetzen „aus dem Grunde heraus", „aus dem Grunde des Herzens", „aus tiefstem Herzen." *er sol sich selber besniden von aller unordenungen und daz von grunde heruz rúten in allen wisen und neigungen.* (T. 31,25, Surius: ex ipso fundo evellere.)

1) Vergl. oben SS. 8 und 74.

Gott *von grunde minnen*: Surius: ex ipso cordis fundo. Hier wird man wohl dieselbe Bedeutung annehmen, wie bei *von grunde des herzen*, wie es auch Surius getan hat. *daz ir lerent von grunde Got minnen.* (T. 59,7). (T. 409,20, 434,11). Der Zusammenhang mit *grunt des herzen* scheint auch an folgenden Stellen vorhanden zu sein: *Denne in sol von grunde des dunken das alle menschen rechter haben wan er.* (T. 187,15). Vergl. weiter T. 307,32, 407,28 (?), 410,28, S. 261,15.

An anderen Stellen liegt schon eine deutliche Annäherung an die Bedeutung gründlich, vollständig, vor: T. 138,27: *Aber dise die nohent sich zů unserm̃ herren nu von grunde, und tůnt oder hant geton einen waren gruntlichen abker von allem dem das Got nůt luter und blos enist.* T. 164,4, 173,30, 383,27; S. 300,8, 372,4 und 461,8.

zuo (ze) grunde.

Die ursprüngliche Bedeutung „bis auf den Grund", „in den Grund" erkennt man noch Tauler 251,28, 266,1 356,31, und in den oben in § 7 unter *sinken* und *sich lâzen* besprochenen Stellen [1]). Besonders deutlich T. 350,27: *der grunt der hat ein ewig neigen, ein grunt neigen wider in den ursprung.* Die Straßburger Hss. lesen statt *grunt neigen wider in den ursprung: ein neigen zů grunde,* Oder: Bvga. 99,28: *der einen stein neme und in wurffe in ein mer das nit grundes hette, der stein viel alle wegent und keme doch niemer zů grunde.* Bvga. 117,38: *und davon wer da in gezogen wurt, der versincket ewiclich und kan doch nit zů grunde komen.*

Sehr häufig ist *zuo (ze) grunde* schon formelhaft erstarrt und bedeutet vollständig, ganz und gar. Seuse 488,2 stehen *zuo grunde* und *gantz und gar* nebeneinander. Tauler 396, Anm. 19 heißt es: *den göttlichen willen und seyne verborgen urtayl zuo grunt, biss auff den letsten puncten. zů grunt* ist also „bis auf den letzten Punkt". Ähnlich Bvga. 198,36 *und wer nit lebet der lere unsers herren zů grunde uf das allernehste, der stat uf ime selber.* Vergl. weiter T. 46,1, 108,5, 108,17.28; 151, 25, 152,1, 227,11, 237,33, 272,5, 289,29, 303,19, 356,31, 357,2.9, 359,28, 363,19, 388,22, 409,11, 414,17; Hel. 356,6.

1) S. oben S. 58.

Die Formel *zů grunde* wird auch noch in engster Verbindung mit der *unio mystica* gebraucht. Namentlich in der Wendung *zů grunde lâzen*, etwa Pfeiffer 192,24; *Daz sich got in einem ieclichen menschen, der sich zuo grunde gelâzen hât, muoz alzemâle ergiezen.* Aber trotz dieses deutlichen Zusammenhanges wird man auch in den meisten dieser Wendungen *zuo grunde* mit „vollständig" übersetzen dürfen, so S. 182,27, 307,3, 524,10.

Vergl. weiter: *ze grunde tôt sin:* Pf. 462,21.34, 463,12, 263,39, 262,22, 600,24. — *ze grunde (er) sterben:* S. 474,13; Bvga. 106,11,107,23, 110,37, 111,7. — *zu grunde bekennen:* Pf. 505,15, 530,35, 535,20. — *ze grunde gegrunden:* Pf. 520,35. — *ze grunde begrifen:* Pf. 523,15. — *ze grunde verstên:* Pf. 579,11. *ze grunde erkennen:* S. 249,8, 260,9. — *ze grunde hinderdenken:* S. 284,23, 482,18, 538,7. — *ze grunde ervolgen:* S. 326,18. — *ze grunde průfen:* S. 334,25.

Endlich noch: Pf. I. 44,15, 49,15, 121,5, 125,23, 220,7; Jo. 16,11, 30,23, 54,33; Pa. 90,14; R. (*te gronde*) III, 12, 4; 15.21; 29,25; 66,14; 164,5; V. 274,20.

§ 2. *abgrunt, abgrúnde* und seine Ableitungen.

Wie *grunt* ist auch *daz abgrúnde* in der vormystischen deutschen Literatur bekannt. Es bezeichnet das, was tief und eingefallen, ganz innen und verborgen, ohne Ende und Grund ist, in das man versinken kann, ohne Boden zu finden, ohne es *gegrúnden* oder *ergrúnden* zu können, eigentlich und bildlich. So kommt es auch in der Mystik vor. Als Gegensatz zum Himmel: S. 14,16: *Si reichete úber daz obrest dez hôhsten himels und rúrte daz tiefst des abgrundes.* (Vergl. S. 305,4). Das *abgrund der erde* S. 549,16. M. 227,15, *min pine ist tieffer denne das abgrunde.*

Geläufig ist in der Mystik *das abgrúnde der helle*, gleichbedeutend mit *grunt der helle.* M. 57, Zeile 10 von unten: *Luzifer begieng ze male drie haubetsünde, has, hofart und gitekeit, die schlugen den kor also geschwinde in dc abgrunde. Dc. ewig abgrunde* M. 67 u., 195,14. *In dem nidersten abgrunde* M. 82,9. Im Zusammenhang damit spricht Mechtild einmal von *des*

Tufels abgrunde (184,3): *zwischent Gottes hôhi und des Tufels abgrunde. Ewigez abgründe* für Hölle auch bei Tauler 219,28. *Daz abgründe der helle* T. 201,24 und 205,16.
Übertragen findet *abgründe* sich bei Tauler für etwas Endloses, Unergründliches, das *enkein menschliche vertendnisses begriffen noch verston* kann: *Die frôide die enkônde enkein menschliche verstentnisse begriffen noch verston.* (T. 141,6). Vergl. weiter T. 174,26, desgl. T. 121,33: *und wie wiltu dem verborgen abgrunde nohe kummen, dasdise edele spise wurket innerliche in deme gelutersten geiste . . . . Es ist ein grundelos ding; des lont uwer klaffen und uwer uzlegen und und disputieren hievon sin.*

Am häufigsten aber wird *abgründe* in der Mystik gebraucht, um das unergründliche Wesen Gottes zu bezeichnen. Es steht in dieser Bedeutung synonym mit *grunt.*[1]) Für die Seele ist *abgrunt* mit Sicherheit nur bei Tauler nachzuweisen, Die übrigen Belege aus Eckhart und Seuse, die Gr. Lüers bringt, [2]) halten nicht Stand. Bei Pf. 15,35 *alsô ist diu sêle abgründic an deme lîdenne,* gehört *abgründic* nicht so sehr zu Seele als zu *lîdenne.* Und dann ist *abgründic* nicht *abgrunde.* An der Stelle S. 476, 4 geht *abgründ des ewigen gûtes* auf Gott. (Vergl. S. 262,25, 304,28).

Geläufig ist der Gebrauch von *abgründe* für die Seele auch bei Tauler nicht. An drei der Stellen, wo *abgrunde* für die Seele gebraucht wird, ist es durch ein Zitat herangezogen. An zwei Stellen, T. 176,7.8 und 201,3.4 steht es in der Übersetzung der Psalmstelle 41,8: *abyssus abyssum invocat.* Tauler 101,29 ist ein Augustinzitat: *sancte Augustinus sprichet das die sele habe in ir ein verborgen appetgrunde.* Im Anschluß an diese Stelle wird *abgrunde* noch fünfmal gebraucht, T. 101,33, 102,16.18,21.22. Außerdem kommt *abgrunde* für die Seele noch vor T. 92,24: *sie enpfiengent in in das verborgen abgrunde, in das heimeliche rich, in den wunnenclichen grunt;* endlich noch fünfmal an einer größeren zusammenhängenden Stelle, abwechselnd mit dem *gôtlichen abgrunde,* T. 331, 4 ff. Auch hier könnte man sagen, *abgrund* sei durch die

1) s. oben S. 74 f. Über die Herkunft des Terminus *abgrunt,* s. Lüers, S. 119 f.
2) A. a. O. S. 119 f.

Psalmstelle (48,1) herangezogen, die am Ende dieses prachtvollen Abschnittes steht.

Abgründe ist dort, wo es im mystischen Sinne gebraucht wird, in der Hauptsache Terminus für die Gottheit. Am häufigsten ist er bei Tauler. Eckhart kennt ihn fast gar nicht. Es finden sich bei Pfeiffer 15 Belege, [1]) übrigens alle auf Gott, keiner auf die Seele gehend. In gesicherten Eckhart-Texten stehen nur 4 Belege: einer in den „Reden der Unterscheidung" (Pf. 558,25 Diederichs 22,19): *abegründe gotes*, einer in Predigt 96 (Pf. 310,5).: *abgrunt sîner gotheit*, der dritte in Predigt 87, *daz êwige abegründe gœtlîches wesens*. Pf. 281,33.

Allein 5 von den 15 Pfeifferschen Belegen stehen in Traktat 12, *Von dem Überschalle*, der z. T. bei Seuse wiederkehrt. Bihlmeyer schreibt in der Anmerkung zu Seuse 179,2 bis 160,1: „Nach Eckkart 518,38-516,16". Aber eher ist das Umgekehrte der Fall. Der ganze Traktat, der anscheinend ursprünglich in Versen geschrieben ist, und die *glôse* darüber, fallen so aus dem heraus, was man sonst von Eckhart gewohnt ist, daß man sie lieber für Seuse in Anspruch nehmen möchte. Jedenfalls passen sie zu ihm besser. Schon daß in einem Stück fünfmal *abgrunde* vorkommt, beweist, daß es zum wenigstens nicht von Eckhart ist. Ob nun Seuse das Stück übernommen hat, oder ob es aus Seuse mit anderen Bruchstücken zu einem Traktat verbunden wurde, läßt sich nicht entscheiden. Das Erstere scheint das Wahrscheinlichere zu sein.

Abgrunde als Bezeichnung für Gott steht selten allein. Es hat meist eine Ergänzung bei sich, ein adjektivisches Attribut oder, weniger häufig, einen abhängigen Genitiv. Die Zahl der den göttlichen „Abgrund", Gottes unergründliches, abgründiges Sein, kennzeichnenden Adjektive ist kleiner als die der zum Seelengrunde gehörenden. Die Adjektive sind außerdem weniger charakterisierend. Das Wort *abgrunt* ist wesentlich verblaßter und abgegriffener. Ihm fehlt die Anschaulichkeit, die dem *grunde* eigen ist. Als häufigstes Beiwort für *das abgrunde* erscheint *gœtlich*: *wanne er ist also vermoltzen in das gœtteliche abgrunde*

---

1) Pf. 261,25; 281,33; 310,5; 393,25; 501,12; 515,33 (2 ×) 516,32,34; 517,13; 518,33,38; 522,26; 523,11; 558,25.

das er nut. enweis. (T. 88,2). Desgl. T. 109,18; 117,14. 18.28; 121,30; 122,14; 152,36; 201,1; 202,10; 239,4; 251,13; 331,17; 357,21; 363,10.12; Jundt 230,3; S. 432,35. Auf die Göttlichkeit des *abgrundes* zielen noch die Adjektive: *êwig* (nur einmal bei Pfeiffer II. 281,33), *vetterlich* (T. 113,31), *ungeschaffen* (T. 176,8; 201,5), *weselich* (T. 8,30) und *überwesenlich* (T. 120,18). — *unde möhte vernünftecliche suochen daz êwige abegründe götliches wesens.* (Pf. 281,33). — *Und liesse in rechte in in daz vetterliche abgrunde* (T. 113,31). — *Das abgründe das geschaffen ist* (der Seelengrund), *das inleit in sich das ungeschaffen abgründe, und werdent die zwei abgründe ein einig ein, ein luter gôtlich wesen.* (T, 176,7). Desgl. T. 201,5. *Der vatter . . . durchsiht sich selber in clorem verston den wesenlichen abgrunde sins ewigen wesens.* (T. 8,30) — *Und wie solte denne enkeine vernunft dis überwesenliche abgrunde begriffen.* (T. 120,17).

Gottes Abgrund kann nicht erkannt und begriffen, nicht *gegründet* werden. *Dis abgründe das enmügent mit núte erfüllen noch gegründen alle creaturen.* (T. 331,14). dsgl. T. 367,28; Pf. 518, 33). Deswegen nennen die Mystiker das göttliche *abgründe grundelos, únsprechenlich, unbekant* und *ungenant*, und ähnlich wie beim Seelengrunde, *tief, verborgen, innerlich* [1]) Auch vom *grunde* herübergenommen und die Beseligung bezeichnend, die der Mensch durch das Eingehen in Gottes „Abgrund" erfährt, ist *minnenclich.* (Einmal bei Tauler: 102,21).

alsô daz er vergezze sîn selbesheit unde vlieze mit alle dem, daz er ist, in daz gruntlôse abgründe sines urspringes. (Pf. 393,24). Desgl. Pf. 516,32; 518,38. T. 407,37. S. 14,32; 206,5; 313,20; 330, 11. — *Das unsprechenliche abegrunde Gottes das mûs sins selbes stat und der enpfenglicheit sin und der creaturen.* (T. 103,24). Desgl. T. 109,23. — *tieffer versinken in das unbekante und ungenante abgründe uber alle wise, bilde und formen.* (T. 257,32). Desgl. T. 278,17. — *Sicher er het sú (die sele) hie alzůmole wole geordent und durch wunderliche wilde wege sú gefůrt und geleitet und übergefůrt in daz tieffe abgrunde in sich selber.* (T. 56,1). Desgl. T. 67,30. Pf. 516,32.34; 518,38. S. 245,11;

---

1) S. oben S. 69 f.

Suster Hadewych 11,85; 12,47. — *und gent ûch in daz gevengnisse des gôtlichen vinsternisse in das unbekenntnissen des verborgenen abgründes.* (T. 434,13). — *Die wore verkleinunge die versinkt in das gôtlich innerlich abgründe.* (T. 201,1).

Die abhängigen Genetive, die erklärend zu *abgrunt* treten, umschreiben die Göttlichkeit des *abgründes: abgrunt der gotheit* Pf. 261,25; 310,5; T. 224,14; *abgründe Gottes* Pf. 558,25 (Reden der Unterscheidung!); T. 46,2; 109,23; *abgrunt gotliches wesens*, Pf. 281,33; *abgrunde sins ewigen wesens*, T. 8,30; *apgründe diss nihtes*, Pf. 522,26 und 523,11; *abgründe des gôtlichen vinsternisses*, T. 278,16; *us dem abgrunde der grundeloskeit Gotz*; T. 368,13.

Es bleibt nun noch Einiges über den Gebrauch von *abgründe* bei Seuse zu sagen. Es wurde schon oben darauf hingewiesen, daß Seuse in eigentümlicher Weise von den anderen Mystikern verschieden ist. [1]) Seine Sprache steht der Sprache der spätmittelalterlichen Dichter am nächsten. Wenn Gr. Lüers bemerkt: „Das Bildhafte des Terminus *abgrunt* wird oft gar nicht mehr empfunden; er ist zum rein terminologischen Begriff geworden“ [2]), so trifft das für Seuse nicht zu. Wenn man auch nicht sagen kann, daß *abgrunt* überall die Anschauung des Tiefen behalten hat, wie das bei *grunt* in der ganzen Mystik unbedingt der Fall ist.

Seuse gebraucht das Wort *abgründe*, wie auch die anderen zur Sippe *grunt* gehörigen Wörter, des irrationalen Elementes, des starken gefühlsmäßigen Tones wegen. Er liebt das Gesteigerte, über die Grenzen Hinausgehende, Grenzenlose. Dieses Irrationale sucht er durch seine Sprache wiederzugeben, die übersteiget, künstlich erhöht ist, wie die keines anderen Mystikers. Nur Mechtild kommt ihm darin gleich.

Daz abgründe ist bei ihm weit verschieden von dem bei Tauler. Tauler spricht von Gott als dem *abgründe*, wie es die Scholastik tut. In dieser einfachen terminologischen Form findet man es bei Seuse selten: etwa an diesen Stellen: 127,20 181,16, 193,21. Farbiger ist es schon 293,13 ff.: *Hette ich dich nu gefraget also: wie sint geschaffen die ingange des abgründes,*

1) *s.* oben S. 8 ff.
2) Lüers: 121, Anm. 9.

oder wie sint gestellet dú wasser ob dien himeln? du sprechest vil licht also: „es ist mir ze tief, ich engan im nút nach und ich enkam in daz abgrúnde nie noh uf den himel nie.“

Den Unterschied zwischen Seuse und Tauler sieht man deutlich erst an folgenden Stellen: *daz kein grundlos minnendes herz in úte denn in dir, tiefer wag, grundloses mer, tiefes abgrúnd, aller minneklicher dingen gelenden mag.* (S. 377,7). ähnlich S. 14,32, 449,22. *und ein widerinwal in daz wild abgrúnd der gótlichen togenheit.* (S. 21,27). Die ewige Weisheit spricht: *Dem grundlosen abgrúnd miner tógni, in der ich ellú ding us riht nah miner ewigen vúrsichtikeit, sol nieman nah gan, wan sú kan nieman begrifen.* (S. 206,5). *ich bin daz minneklich wort dez veterlichen herzen, in dem nah dem minnerichen abgrunde miner naturlichen súnlichkeit in siner blozen veterlicheit hein ein wúnklich wolgevallen sinú minneklichen ogen in der sůzen ufflammenden minne dez heiligen geistes.* (S. 224,12) *Herr, du hast uzzer dem abgrúnde dines wesentlichen gůstes dir selber in ir widerlúhtet.* (S. 262,24). Ähnlich S. 304,28, 476,4. *O aller sůsseste himelsche magt Maria, du uss allen schônen sam die gilyen der telre von dem abgrund der gótlichen kunst und wisheit bist us erwehlt.* (S. 544,1). Vergl. auch S. 296,97. *so wir uns verellenden in daz abgrúnde der gótlichen klarheit!* (S. 433,14). Ähnlich 433,23. *Min zartes kint, ich bin es doch, dú zarte, dú erbarmherzig Wisheit, dú da hat daz abgrúnde der gruntlosen erbarmherzkeit, dú da allen heiligen nah ir abgrúnde verborgen ist, wit uf geschlossen, dich und ellú rúwigen herzen miltklich ze enphahenne.* (S. 213,14). Dazu stelle man etwa: *denne daz ich mich selber verwerfe in daz abgrúnd dez leitlichen verzwiflens.* (S. 213,4). Weiter: 288,6, 290,13. Man erkennt gleich, daß *abgrúnde* bei Seuse kein scholastischer Lehrbegriff ist, sondern eine dichterische Umschreibung, die er nicht nur auf Gott anwenden kann, sondern überall dort, wo etwas gefühlsmäßig Weites und Gesteigertes ausgedrückt werden soll. [1]) Solche Art ist geblümtem Stil verwandt. Seuses *abgrúnde* ist unbestimmter als Taulers Begriffe. Taulers *grunt*

---

1) S. oben auf S. 10 f. und die Beispiele auf S. 52.

und *abgründe* (am deutlichsten freilich *grunt*) sind von starkem, klaren, einfachenen Bildgehalt, sinnlich vorstellbar und greifbar. Ein Gefühlston haftet auch ihnen an, aber ein bestimmter ruhiger. Seuses *abgrunde* ist flackernd, schweifend, ganz unbestimmt, ein Gefühl des Grenzenlosen, Dahinfließens wiedergebend.

Zu *abgrunde* gehören die Ableitungen:

abgründig:

Abgründig ist, zunächst das, was dem *abgrunt*, dem Grundlosen zukommt. In dieser Bedeutung steht es dem Wort *gruntlos* nahe. Die Seele, die sich zur *unio mystica* bereitet hat, in der alle Dinge erstorben sind, ist ein *abgründig vinsternisse*, die in das *abgründe des gôtlichen vinsternisses versinkt* (T. 278,14). *Diu sêle ist abgründic an deme lîdenne* (Pf 15,35). Was *abgründic* ist, ist „tief". So etwa T. 293,17, *die abgründige demůtkeit unseres herren.* (T. 368,4). *ir tieffe ist als abgründig.* Im Gegensatz zu *hôhî*, T. 368,20. Ein Erkennen, das *abegründig* ist, geht bis auf den *grunt*, bis in den Kern, ist also „gründlich", vollkommen. In dieser Bedeutung steht *abegründig* Pf. 6,9: *got der vater hât ein vollekomen însehen in sich selber und ein abegründigez durchkennen sich selben mit ime selber.* Bei Ruysbroec ist *afgrondeg* häufig. *Dat sijn die IV afgrondege eigenscape Gods* I. 128,12. *Ende die vroude en overvloyende salicheit die sal soe groet sijn, soe menichfoudich en soe afgrondich, dat mense ghetellen, noch ghemeten, noch ghedenken, noch ghescriven, noch ghespreken, noch in gheenre wijs ghetonen en mach.* III, 250,7. IV, 127,16, 128,2, 225,18, 235,4, 243,6, V. 38,4, VI. 50,5, 107,13, 108,15, 155,13, 162,18, 223,18.

abgrüntlich (bei Tauler nicht belegt) = abgründig, grundlos. *Got in der gotheit ist ein geistlich substancie, diu apgrüntlich ist.* (Pf, 500,27). Jo. 87,27.

abegründekeit [1]), (bei Tauler nicht belegt), ist dasselbe wie *abgründe: abegründekeit gôtliches wesens* (Pf. 234,1). Desgl. S. 23,7, 184,6.

---

1) Vergl. A. Nicklas, a. a. O. S. 63.

apgruntlicheit [1]), (bei Tauler nicht belegt), bedeutet Abgrund, Tiefe. *Aldâ verliuret er beide in der apgruntlicheit.* (Pf. 516,9). Desgl. S. 188,21; 88,15.

§ 3. Die Adjektive der Wurzel *grunt.*

gruntlich.
Gruntlich = von Grund auf, bis auf den Grund, ganz und gar, vollständig, gründlich.
und er denne ein innerlich süftzen uslat usse eime gruntlichen bekentnisse siner gebresten. (T. 311,20) — *einen waren gruntlichen abker* (T. 138,29) — *ein gruntlich getrúwelich mitliden,* (T. 184,4). — *gruntlich sich lossen* = *sich ze grunde lossen,* (T. 87,9). — *gruntlich blos meinen und minnen Got* (T. 48,32). Desgl. T. 83,21; 91,18, 95,33; 311,21.

Bei Seuse lassen sich drei Bedeutungen für *gruntlich* erkennen: 1. ganz und gar *ze grunde. ein gruntlich lassen,* (S. 511,5). Desgl. S. 517,5, 532,19. 2. innerlich, im Innern. *mit welen gruntlichen süftzen und bitterlichen trehen* (S. 287, 18). *Und merke, daz alle kreaturen ewklich in gotte sint got und hein da enkeinen gruntlichen underscheit gehebt.* (S. 331, 22). Desgl. 520,33. 3. *erkennbar:* [2]) *Und daz ist daz gruntlos tiefes abgrúnd allen creaturen und im selber grúntlich,* (S. 189,2).

ungruntlich bedeutet unergründlich, unerkennbar. S. 188,15 Pf. 518,39, 520,2.35, 524,7, 670,31.

unergruntlîch: Pf. 578,21, 591,13.

gruntlichen, adv. = gänzlich, vollständig, gründlich, bis auf Grund. *Wanne dise berûrunge ist geschehen, so kummet der sieche, daz ist der ussewendige mensche mit sinen ussern kreften gentzlichen und grúntlichen in disen tich.* (T. 38,11) *dise pharisêliche wise daz sú meinent und sûchent, daz ist so tief und so gruntlichen gevestent in die nature.* (T. 48,12). T. 63,37,64,3,

1) Vergl. Nicklas, a. a. o. S. 63.

2) Vergl. A. Nicklas, a. a. O. S. 64. Dies ist der einzige Beleg für *grúntlich* = erkennbar in der ganzen Mystik. Vielleicht ist deswegen *ungruntlich* zu lesen wie in der Parallelstelle Pf. 518,39, die Bihlmeyer (Anmerkung zu S. 189,2) allerdings nach Seuse in *gruntlich* ändern möchte.

97,27, 210,7, 215,20.23, 229,12, 251,34, 274,23, 347,31, 356,31, 365,20, 404,1, 417,35; Sch. z. T. 4,31.

ingruntlich: = im Innern, innerlich, von Grund des Herzens. Nur bei Seuse. *Ingruntlich ersúfzen* (S. 11,7) *sin herz ward ingruntlich bewegt.* (S. 13,27). *sin herz erstarb ingruntlich.* (S. 126,17) *Er sprach ingruntlich* (S. 138,1). *Min herz ist so ingruntlich erschrocken.* (S. 239,24). *Es gat mir in gruntlich se herzen.* (S. 257,11). In gleicher Bedeutung steht bei Seuse *von ingrunde*: *Er sprach von ingrunde.* (S. 48,7). *daz der ellend bilgri von ingrund ellendklich ersúfzet.* (S. 217,16).

gruntlos, grundelos: gruntlos ist die häufigste der Ableitungen von *grunt*. Es kommt in allen mystischen Schriften vor, auch dort, wo sonst die Sippe *grunt* kaum vertreten ist, in der Nonnen- und Gottesfreundliteratur. *Gruntlos* ist das, was keinen Boden, kein Ende hat, was nicht gemessen werden kann, denn was gemessen werden kann hat *grunt*. *Aller creaturen verstandnisse das ist gemessen, dar um hat es grunt.* (Jo. 69,9 = Pa. 122,18). *gruntlos* ist = *sonder gront, sonder mate*, R. III, 250,19: *dan selen wie ingaen in die vroude onses heren, die sonder mate en sonder gront is.* Vgl. auch R. IV., 42,2.16, V. 42,27, 75,1 220,17, 253,15. Bei Mechtild steht *gruntlos* zuweilen neben *endelos*: *mer wenne der endelose Got die grundelose sele bringet in die hôhin.* (5,8; vergl. M. 22,25). Weil *gruntlos* die Bedeutung des Endlosen, Übermässigen hat, wird es von den Mystikern namentlich für Gott und Seele gebraucht besonders in Verbindung mit *grunt* und *abgrúnde*.

Am häufigsten kommt *gruntlos* bei Seuse vor, etwa 130 mal. Es ist eins der Lieblingsworte Seuses, das er immer wiederholt. Bei ihm ist *grundelos* das *abgrúnde*, *das herz*, die *minne*, das *súfzen*, die *erbarmherzkeit* [1]) die *sússekeit*, das *loben*, das *herzeleid*, die *demůtkeit*, die *begirde*, die *miltekeit*, die *lust und frôd*, usw. Bei Tauler sind *gruntlos* das *vernuten*, die *gelassenheît*, das *nút*, die *gůte*. **T.** 43,28.30, 44,18, 46,2, 66,7, 82,27, 109,20, 115,36, 121,12.35, 132,13, 206,2. 209,

---

1) Auch sonst häufig, z. B. bei Tauler, Meister Eckhart, Margarete Ebner.

31, 219,27, 229,3.6, 239,7 u. ö. — **Pf.** 21,14, 80,32.39, 185,35, 216,15, 227,28, 258,31, 280,8, 312,1 393,25, 480.36, 507,24.35, 510,7, 516,32, 518,38, 525,24, 525,32, 579,10, 582,39, 584,4.23, 588,18, 591,34, 592,24, 619,28, 656,22, 660,37; **Pa.** 33,8.15.21, 48,6, 118,18, 122,18, 125,16, 138.38; **Jo.** 15,16, 34,9, 48,24, 69,8, 95,39; **S.** 11,5, 13,31, 14,32, 15,8, 231,15, 328,16 u. ö.; **R.** I. 153,2, II. 44,16, 240,9, III. 102,11, 104,6, 107, 4, 189,15.10, 216,14, 218,10, 229,1; IV. 29,18, 46,1, 53,9, u. ö. V. 32,16, 36,27, 38,1 u. ö. VI. 15,5, 23,19, 46,9 u. ö. **M.** 5,8, 8,33, 22,25, 37,17, 95,4, v. u., 124,19, 146,9, 178,6, 188,2, 194,1, 206,18, 244,25; **Pf. I.** 140,28, 280,36, 302,27, 362,14, 363,6, 369,24, 370,5.18.25, 371,14.16.36, 372,4.25.39, 373,1.7.19. 21.23, 374,35, 375,15, 398,11; **Elsbeth Stagel** 39,27. 67,13, 99,2, 106,23, 116,32, 114,16 (= ungemessen) 116,22.

Zu *grundelos* gehören:

gruntloseklich, gruntloselich
= *grundelos. Do ersúfzet aber er als gruntlosklich und sprach.* (S. 121,28). Desgl. S. 179,20, 304,2, 325,15, 378,9, 456,23, 523,11; Pa. 80,28; T. 169,22, 214,16, 322,26.

gruntlosicheit, = Endlosigkeit, Grundlosigkeit.
Dâ enkan si in niemer begrîfen in dem mêr sîner gruntlôsekeit. (Pf. 228,5). Desgl. Pf. 302,20, 580,13; Jo. 78,33. T. 368,13.

§ 4: Die von *grunt* abgeleiteten Verben.

gründen:

1.) Grund fassen, sich im Grunde festsetzen, sich gründen auf.[1]) *Wie Got in dem indewendigen grunde der selen gegründet het und verborgen und bedecket lit.* (T. 25,24). Pf. 332,12, 501,16,). *Disiu einekeit ist âne grunt, mêr: si gründet sich selben,* das ist, sie gründet sich auf sich selbst. (Pf. 525,31).

2) Ergründen, den Grund (das Wesen) einer Sache finden. etwas verstehen (sehr häufig: *(diu geschrift) und an dem ende*

1) In derselben Bedeutung steht fundieren (T. 365,23).

der geschrift, als man si gründen wil, sô spottet si wîser liute. (Pf. 331.34). T. 297,23; 367,31; Pf. 266,38; 332,2; 648,32.

gegründen:
1) *gründen*, erkennen, ergründen. (Pf. I. 200,22; Pf. 518, 33; 520,35; 670,31; Pa. 27,32; T. 269,31; 331,15; 337,25.

2) ausfüllen (!); *Dis abgründe das enmúgent mit núte erfúllen noch gegründen alle creaturen; si enmúgent mit núte begnûgen noch gefriden, noch nieman wan Got mit aller siner unmosse.* (T. 331,14). In der gleichen Bedeutung: ausfüllen steht *begründen* Pf. 569,17. *Wan wie eigen oder nâtiurlich ir got sî, sô si doch mit dem êrsten wirt verkêret unde wirt begründet mit den crêatûren unde mit in verbildet unde dar zuo gewenet.*

ergründen:
1) ergründen, erkennen, wie *gründen* unter 2). *ein kleinez lembelîn bediutet einen dêmmüetigen einveltigen menschen, der die geschrift mac ergründen.* (Pf. 331,20.) Dsgl. Pf. 286,22; 354,3; 493,32; 501,20; 503,30; 517,16.
2) Grund fassen, Boden finden, ähnlich wie *gründen* unter 1). *swaz daz lamp ergründet, dâ swimmet der ohs oder diu kuo.* [1]) (Pf. 331,16).

Dazu gehört: *unergrúnt*,
Swer nú mînen sin merken wil, den ich wil sprechen úf diu unergründeten wort, diu sant Johannes schrîbet. (Pf. 578,24), Desgl. Pf. 579,27, 592,2).

durchgrúnden: zuerkennen suchen, durchforschen, ergründen. *Der dise ding me durchgründet in rehter bescheidenheit, der gewinnet ein wissen in grosser demûtiger zûversiht.* (T. 417,29). (Pf. 384,30, 387,11, 484,4).

zergrúnden:
= *durchgründen*, Pf. I. 378,5.

volgründen:
= vollständig begreifen, verstehen, ergründen.

---

1) Ist zu lesen: *swâ daz lamp?*

der daz wort volgründen kan, sô sprichet ez als vil als . . . . (Pf. 308,5).

untergründen:
Dur si ist daz ertrich geschafen, dur si ist der himel gevestnet und daz abgrúnd undergrúndet. (S. 12,26)

vergronden:
= *begripen. Gevolen wi oetmodecheiden die sonder wise es, die niemen vergronden en can.* (R. I. 174,21). Desgl. R. II. 44,16, IV. 284,3

gruntvesten:
= bauen (auf), gründen (auf, in.) *Got enwaz nie in in, und uf den enhant sú nit gebuwen, gegruntvestent.* (T. 392,5). (T. 324,5, 323,3; Pf. I. 366,15).

§ 5. Zusammensetzungen.

gruntveste:
= *fundamentum. Bekantnisse ist ein gruntveste und ein pfunmunt alles wesennes.* (Pf. 84,13,).

durchgruntlichkeit:
Disú wiselos wise ist wesen der personen; die habent es beschlossen in ainvaltiger wise na rehter durgrúntlichkeit als ir nature. (S. 188,11 = Pf. 519,36.) Bihlmeyer gibt im Glossar als Bedeutung Durchgründung, gründliche Kenntnis an.

gruntbösewicht:
Wan daz hat der grundbóswicht wol verschuldet. (S. 77,22).

gruntrüerunge: = Berührung im Innern, im Grunde.
Swelch mensche alsust gebunden wirt mit der gruntrúrunge der kreftigen minne. (M. 49,5).

gruntrûri:
= der tiefste Grund. Vergl. *Glossar* bei Bihlmeyer.
Ich merk wol, daz ich bin komen uf die gruntrûri der nehsten einveltikeit. (S. 331,11).

gruntlieplich:
wie gruntlieplich ich in mit minen armen also tôten umbvieng. (S. 275,13).

*

III. Teil.

Geschichte des Wortes *grunt* in der deutschen Mystik.

Zum Schlusse dieser Arbeit soll der Versuch gemacht werden, den Weg zu verfolgen, den das Wort *grunt* in der deutschen Mystik genommen hat. Das heißt, es soll das, was in der bisherigen Untersuchung ineinandergeschoben war, wieder gelöst und in anderer Zusammenstellung, nach den einzelnen Mystikern geordnet, geboten werden. Dabei wird namentlich das, was sich über die Eigenart der verschiedenen Mystiker und ihrer Sprache ergab, wie auch das, was sich an Ergebnissen über die Mystikersprache im allgemeinen gewinnen ließ, deutlicher hervortreten.

Der Weg, auf dem das Wort *grunt* in die deutsche Mystik gelangte, ist schon oben gekennzeichnet worden. [1]) Es stammt aus der mittelhochdeutschen Literatur vor der Mystik. Als wichtigstes Merkmal haftet ihm die Bedeutung des Tiefen, Innerlichen an, die es auch in der Mystik nicht verloren hat, bis auf einige Wendungen, in denen *grunt* dem Strebevermögen (*wille*, *meinunge*) gleichgesetzt wird und die Bedeutung „Beweggrund" annimmt. Den Übergang von der eigentlichen Bedeutung des Wortes *grunt* zu der mystischen bildet seine bildliche Anwendung in der höfischen Literatur: *herzen grunt*, die von der Mystik in breitem Maße übernommen wird. [2])

Die Mystiker übertragen dann das Wort *grunt* auf das „Geistige im Wesen des Menschen" [3]) und sprechen vom *grunde der sêle*, oder einfach vom *grunde*. Dieser Übergang war leicht zu vollziehen, da ja auch der *grunt des herzen* schon eine Übertragung auf seelisches Gebiet darstellte; nur daß er mehr das Gefühlsmäßige betonte, während der *grunt der sêle* das Geistige meinte. [4]) Endlich wurde dann das Wort *grunt* dazu benutzt, den einen, besonderen Teil der Seele, das *aliquid in*

1) Siehe oben S. 11 ff.
2) S. oben S. 7 f. und S. 11 ff.
3) A. Vogt-Terhorst, a. a. O. S. 31. Vgl. auch oben Seite 36.
4) Vgl. oben S. 14.

anima, den obersten teil der sêle, den *man der sêle,* den „Seelengrund" zu benennen und auszudrücken. So erhält das Wort *grunt* — über die Zwischenstufen: „Inneres des Herzens", „Inneres der Seele" — die eigentlich mystische Bedeutung „Seelengrund". Es wird in die Reihe der Wörter aufgenommen, die den Ort, an dem die Gotteinung sich vollzieht, bezeichnen.

Daß die Bezeichung *grunt* für den Seelengrund aus der deutschen Sprache kommt, keine Übersetzung aus Augustin oder den Victorinern, sondern eine Neuschöpfung aus deutschem Sprachgut ist, zeigt Mechtild von Magdeburg. Was bei ihr an Belegen für *grunt* vorhanden ist, ist gut mittelhochdeutscher Sprachgebrauch. Mechtild hat kein Latein gekonnt. Aber selbst, wenn sie gewußt hätte, daß Augustin oder die Victoriner von einem *abditum mentis* sprachen, darf man ihren *herzen grunt* nicht damit in Zusammenhang bringen. Es ist der Einfluß der irrigen Lehre Denifles, der in der Mystik nur eine schwache, unklare Wiederholung der Scholastik sah, wenn man heute lieber einen noch so entfernt liegenden, vielleicht in der Sache gar nicht übereinstimmenden scholastischen Terminus als Ausgangspunkt deutscher Sprachgestaltung annimmt, als das, was in der deutschen Sprache lebendig ist. [1]) Das Wort *grunt* bei Mechtild läßt sich mit dem *herzen grunt* der Minnesänger verbinden, nicht nur M. 263,13:

Vrŏ helikeit, koment har zů mir,
Und kússent miner sele munt,
Und wonent in mines herzen grunt
So blibe ich iemer mere gesunt.

Zu dieser Stelle bemerkt Gr. Lüers [2]): „Hier offenbar Anklang an das im Minnesang übliche herzen grunt". Das ist nicht nur Anklang, das ist der im Minnesang übliche *herzen grunt.* Die ganze Stelle klingt nach Minnedichtung, sogar der Reim *munt* : *gesunt.*

Man vergleiche noch M. 37:

Swelch mensche wirt ze einer stunt
Von warer minne rechte wunt,

1) Es sei auch daran erinnert, daß *grunt* keine Übersetzung des lateinischen *abditum* ist.
2) A. a. O. S. 189.

Der wirt niemer me wol gesunt,
Er enkússe noch denselben munt,
Von dem sin sel ist worden wunt.

Mechtild lebt in der Welt und der Sprache der höfischen Dichtung. Das Wort *grunt* und die alten lateinischen und deutschen Wörter für den „Seelengrund" laufen am Anfang der Mystik nebeneinander her, ohne sich zu berühren. Erst bei Meister Eckhart können wir beobachten, wie die alten Bezeichnungen für den „Seelengrund" und das Wort *grunt* einander nähern. Meister Eckhart kennt bereits *grunt* als mystischen Terminus; *herzen grunt* hat bei ihm schon die Verwandlung in den *grunt der sêle* vollzogen. Aber Eckhart ist sehr sparsam im Gebrauch dieses Wortes. Er liebte es wegen seiner Schwere und Fülle nicht. Es war ihm zu anschaulich, sinnlich. Eckhart ist derjenige der Mystiker, dessen Sprache am feinsten und subtilsten ist. Das läßt sich nicht einfach damit erklären, daß Eckhart als Lehrer der Pariser Schule den größten Zusammenhang mit der Scholastik habe. Eckharts ganzes Wesen ist vornehmer, zurückhaltener als das der anderen Mystiker. Seine Predigt steigt weniger zu den Hörern hinab als die Taulers. Er hat nicht dessen liebenswürdige Ironie. Eckhart ist der Hohe, Ferne. Als Redner ist er nicht so eindringlich wie Tauler, aber seine Sprach- und Stilmittel sind sorgfältiger und geschliffener.

Die vielen Verbindungen des Wortes *grunt* mit Verben der Bewegung, wie sie sich bei Tauler finden, kennt Eckhart nicht. Für ihn ist der Seelengrund nicht so sehr ein Ort, in den man hineingeht, um dort in Gott Schutz, Frieden und Ruhe zu finden. Für ihn ist *grunt* eine Seelenkraft: *vernüftikeit*, das *houbet der sêlen*, *der man der sêle*, mit der man Gott erkennt. Seine Lehre von der *unio mystica* ist geistiger. Darum konnte er ein Wort, schwer und erdhaft, wie *grunt*, nicht gebrauchen. Er nennt den Seelengrund am liebsten *sêle*. [1])

Die Hauptschwierigkeit bei der Feststellung dessen, was Eckharts Sprachgebrauch ist, liegt immer in der Unsicherheit

---

1) Es ist überhaupt so, daß die Mystiker die Ausdrücke für das Geistige im Menschen, sele, geist, wesen, herz, gemüete neben ihrer eigentlichen Bedeutung: *mens, anima, essentia* die verengerte besondere Bedeutung „Seelengrund" haben. Umgekehrt hat *grunt* neben seiner hauptsächlichen Bedeutung „Seelengrund" die weitere Bedeutung „Seele", „Geist", „Wesen". S. auch oben S. 14.

der Überlieferung. Es können aber immerhin verschiedene Stücke mit einiger Sicherheit Eckhart zugeschrieben werden, namentlich seit dem Erscheinen seiner Rechtfertigungsschrift. [1]) Die folgende Zusammenstellung soll eine Übersicht über das Vorkommen der Wortsippe *„grunt“* in den Pfeifferschen Eckhart-Texten geben. Es wird sich dann wenigstens einige Sicherheit über den Gebrauch des Wortes *grunt* bei Eckhart gewinnen lassen. Zunächst einige Bemerkungen über die Einrichtung der Übersicht.

Die Anordnung geschieht nach den Nummern der Stücke (Predigten, Traktate usw.). Die Zahl in der Klammer gibt an, wie oft das betreffende Stück in den Hss. bezeugt ist. [2]) ⋉ bedeutet: in keiner Hs. für Eckhart bezeugt. B. besagt, daß die Predigt im Baseler Taulerdruck von 1521|22 gedruckt ist. (Vergl. Spamer, P. B. B. 34. S. 324 ff.) Bei den Traktaten besagt ein Fragezeichen, daß der Verfasser nicht zu bestimmen ist. Hinter der Klammer stehen die Angaben über die Zugehörigkeit zu Eckhart. R bedeutet, daß das Stück durch die Rechtfertigungsschrift bezeugt ist (vergl. die Angaben von Cl. Baeumcker in der Enleitung zur Rechtfertigungsschrift, hg. Daniels). [R] bezeichnet die Predigten, die von Karrer (Meister Eckhart, München 1923; M. Eckharts Rechtfertigungsschrift, Einleitungen und Übersetzung von O. Karrer und H. Piesch, Erfurt 1923; Das Göttliche in der Seele bei M. E. 1928) als durch die Rechtfertigungsschrift bezeugt nachgewiesen sind. Bu. gibt die durch die päpstliche Bulle bezeichneten Stücke an. (Vergl. M. Pahncke, Archiv für Religionswissenschaft 23. 1925. S. 17. Anmerkg.) Die von Fahrner (S. unten Anm. 1.) als Eckhartisches Gut bezeichneten Predigten sind mit F. bezeichnet.

---

1) Eine Übersicht über die verschiedenen Methoden, Eckhartisches Gut festzustellen, findet sich in einer, während des Druckes dieser Arbeit erschienenen Untersuchung von Rudolf Fahrner, Wortsinn und Wortschöpfung bei Meister Eckhart, Jena 1929. F. lehnt die bisherigen Versuche, wohl nicht immer mit Recht ab. Nach ihm sind von Eckhart Pred. 8, 21, 32, 40, 45, 56, 83, 84, 87, Buch der göttl. Tröstung, Vom edlen Menschen. Reden der Unterscheidung. Von den aufgeführten Predigten galten bisher als nicht gesichert Pred. 21, 32, 45, 56, 87. Eine Reihe anderer, bisher als gesichert geltender Stücke, ist von F. wieder ausgeschieden worden. Dabei begnügt sich F. mit dem Hinweis die auf Unzulänglichkeit der Methode seiner Vorgänger, ohne die Stücke im einzelnen zu untersuchen und die Gründe für die Ablehnung vorzuführen, während er die Aufnahme der neuen Predigten in die Zahl der gesicherten Stücke ausführlich begründet.

2) Diese und die folgenden Angaben sind der Arbeit von Spamer entnommen: Zur Überlieferung der Pfeifferschen Eckharttexte. Paul und Braunes Beiträge, Bd. 34, 1908.

I. Predigten.

1.	(1)	*grunt*	13
		abegründig	1
2.	(1)	*grunt*	13
		abgründic	1
3.	(1)	*grunt*	5
		grundelôse	1
4.	(1)	*grunt*	1
5.	(1)	—	
6.	(2) R.	—	
7.	(1)	—	
8.	(5) R. F.	*grunt*	2
9.	(1) [R.]	*grunt*	4
10.	(2)	—	
11.	(2)	—	
12.	(B)	—	
13.	(1)	*grunt*	8
14.	(B)[R]	*grunt*	1
15.	(4)	*grunt*	1
16.	(2)	*grunt*	1
17.	(B)	*grunt*	1
18.	(1)	—	
19.	(1)	*grunt*	1
		gruntveste	1
		grundelôs	2
20.	(1)	*grunt*	2
21.	(1) F.	*grunt*	5
22.	(1)	—	
23.	(1)	—	
24.	(1)	—	
25.	(1) R.	—	
26.	(2)	—	
27.	(1)	—	
28.	(1)	—	
29.	(1)	—	
30.	(1)	*grunt*	3
31.	(2)	—	
32.	(2) F.	—	
33.	(1)	—	
34.	(1)	*grunt*	4
35.	(2)	*grunt*	3
36.	(1)	*grunt*	1
37.	(1)	—	
38.	(1)	*grunt*	2
39.	(1)	—	
40.	(B) [R] F. Bu.	—	
41.	(2)	—	
42.	(B)	*grunt*	4
43.	(B)	—	
44.	(1)	—	
45.	(1) F.	—	
46.	(1)	*grunt*	5
47.	(1)	—	
48.	(1)	—	
49.	(⋈)	*grunt*	1
50.	(1)	*grunt*	1
51.	(1)	—	
52.	(2)	—	
53.	(2)	—	
54.	(1)	—	
55.	(B)	—	
56.	(B) F	*grunt*	1
57.	(B)	—	
58.	(1)	*grundelôs*	1
59.	(⋈)	*grunt*	2
60.	(2)	*grunt*	4
61.	(1)	*grunt*	10
62.	(2)	—	
63.	(⋈)	—	
64.	(⋈)	—	
65.	(B)[R]Bu.	—	
66.	(⋈)	—	
67. a)	(1)	—	
67. b)		—	
68.	(1)	*gruntlôs*	1
69.	(1)	—	
70.	(1)	—	
71. a)	(⋈)	*grunt*	1
71. b)		*grunt*	4
72.	(1)	*gruntlôs*	1
		gruntlôsekeit	1
73.	(B)	—	
74.	(B)	*abegründekeit*	1
75.	(B)	—	
76. a)	(B)	—	
76. b)	(1)	*grunt*	2
77.	(B)	—	
78.	(B)	—	
79.	(1)	—	
80.	(B)	*grunt*	1
		gruntlôs	1

81. (B) *abegrunt* 1
82. (B) R. *grunt* 3
83. (B) [R] R. F. *grunt* 1
gründen 1
84. (1) R F Bu. —
85. (B) *grunt* 2
86. (B) —
87. (B) F. *gruntlôs* 1
abegründe 1
88. (B) *ergründen* 1
89. (1) *grunt* 1
90. (B) R. —
91. (B) —
92. (B) *gruntlôsekeit* 1
93. (⋈) *grunt* 8
94. (⋈) *grunt* 3
95. (⋈) *volgründen* 1
96. (B) R. *abgrunt* 1
97. (1) *gruntlôs* 1
98. (1) *grunt* 2
99. (⋈) —
100. (⋈) —
101. (B) *gruntveste* 2
102. (B) *grunt* 2
ergründen 2
gründen 3
103. (⋈) —
104. (⋈) —
105. (1) —
106. (1) —
107. (1) *gründen* 1
108. (1) —
109. (1) —
110. (1) —

II. Traktate.

1. Eckhart? —
2. Eckhart? *grunt* 1
durchgründen 2
gruntlôs 1
abgründe 1
3. (nicht von Eckhart) *grunt* 5
4. (Verfasser unbek.) *grunt* 4
5. (Buch der göttl. Tröstung) —
(v. edlen Menschen) *grunt* 5
(2 ⋈ *grunt der sêle*, 1 ⋈ *unmystisch*, 2 ⋈ *grunt gotes*).
6. (nicht von Eckhart) *grunt* 5
7. „ „ „ *grunt* 1
8. (Verfasser unbek.) *gruntlôs* 1
9. „ *durchgründen* 1
10. „ *ergründen* 1
11. (Trümmergeschiebe)
apgründe 3
apgründlich 1
grunt 6
gründen 1
ergründen 2
grundelôs 5
12. (?) *apgruntlicheit* 1
apgrunt 3
ergründen 1
grundelôs 1
12. (*Glôse*) *gründen* 2
apgrunt 2
grundelôs 1
ungruntlich 3
grunt 1
durchgrudelicheit 1
13. (zu 11) *apgrund* 2
grund 4
ungruntlich 2
grundelôs 2
gründen 1
14. (?) *grunt* 1
15. (Verfasser unbek.) *grunt* 1
16. (?) —
17. (Unterscheidung) *grunt* 11
abegründe 1
begründen 1
18. (nicht von Eckhart)
unergruntlich 2
unergründet, unergrunt 4
gruntlôs 7
grunt 5
grundelôsikeit 1

III. Sprüche. [1]

1. *grunt* 1

1) Bei den Sprüchen und dem Liber positionum sind der Kürze halber die Stücke, in denen *grunt* nicht vorkommt, nicht aufgeführt.

6.	*grunt*	*1*
11.	*grunt*	*1*
18.	*grunt*	*1*
54.	*grunt*	*1*
	gruntlôs	*1*
65.	*grunt*	*2*

IV. Liber Positionum.

3.	*grunt*	1
43.	*grunt*	*2*
53.	*grunt*	*1*
65.	*gründen*	*1*
98.	*grunt*	*1*
100.	*grundelôs*	*1*
	grunt	*1*
103.	*grunt*	*1*
106.	*grunt*	*1*
108.	*grundelôs*	*1*
109.	*grunt*	*1*
113.	*grunt*	*2*
114.	*grunt*	*1*
116.	*grunt*	*2*
123.	*ingrunt*	*1*
125.	*ungruntlich*	*1*
	gründen	*1*
	grüntlich	*1*
127.	*grunt*	*1*

Nach der vorstehenden Zusammenstellung sind für Eckhart gesichert [1]) die Predigten 6, 8, 9, 14, 21, 25, 32, 40, 45, 56, 65, 82, 83, 84, 87, 90, 96, die „Reden der Unterscheidung" (R. U.) und das „Buch von göttlicher Tröstung", und „Vom edlen Menschen", insgesamt 20 Stücke. [2]) In 9 dieser Stücke, darunter das „Buch der göttlichen Tröstung", kommt weder *grunt* noch eine seiner Ableitungen vor; also beinahe die Hälfte der gesicherten Texte enthält die Wortsippe *grunt* nicht, und in den anderen Stücken kommt sie sehr spärlich vor. Das Wort *grunt* selbst findet sich in 9 Stücken, in dreien davon meint es nicht die Seele, sondern Gott, steht also für *abgrunt*. (Pred. 8, 56, 83). *Grunt* als Ausdruck für die Seele steht in Pred. 9 (*grunt des geistes* 50,34, *grunt der sêle* 52,13, *ein wol geüebeter grunt* 47,22, *ein herlîcher grunt* 51,33), Pred. 14 (71,5 *grunt* als Einheit der Seelenkräfte), Pred. 21 (89,4.6.23.24; 90,18 *grunt der sêle* = Innerstes der Seele, „Wesen" der Seele, das *unsprechlich* ist. Es ist also nicht eigentlich der „Seelengrund" als Ort der *unio mystica* gemeint), Pred. 82 (*grunt* unmystisch = das Innere, *wurzeln* der Seele, 264,17), „Vom edlen Menschen" (zweimal *grunt der sêle*), R. U. (hier die einzige Stelle, an der

1) Der Einfachheit halber sei hier und weiterhin „gesichert" gesagt, obschon man besser „einigermaßen gesichert" sagen müßte.

2) Pahncke hat (Archiv für Religionswissenschaft Bd. 23 1925) außerdem noch eine größere Anzahl Predigten Eckhart zugewiesen, weil in ihnen die Lehre von der Geburt Gottes im Gerechten enthalten ist. Sie sind hier außer acht gelassen, um größere Sicherheit zu gewinnen.

grunt als „Seelengrund“ ein Ort ist, *an dem got verborgen lit.* Pf. 553,20). Man sieht, Eckhart gebraucht *grunt* einige Male für die Seele, aber nicht immer in dem mystischen Sinne „Seelengrund“. Meist meint *grunt* nur das Innere des Menschen, das Geistige im Menschen. Wenn Eckhart von der *unio mystica* spricht, von der „Geburt Gottes im Gerechten“, dann sagt er stets *sêle.* Man kann also sagen, Stücke, in denen *grunt* als Bezeichnung des „Seelengrundes“ häufig vorkommt, sind nicht von Eckhart.

Tauler ist dann derjenige, der das Wort *grunt* am häufigsten gebraucht. Er liebt es aus demselben Grunde, aus dem Eckhart es verschmäht: wegen seines Inhaltes, wegen des Tiefen, Verborgenen, das in ihm stark und gefühlsbetont eingeschlossen ist. Für Tauler ist die Mystik keine gedankliche Spekulation; *minne* geht ihm über *verstandnússe.* Was Eckhart nicht will, die Leute zu sich heranziehen, ihnen helfen, das will Tauler. Eckhart spricht aus innerem Drang, weil die Fülle des Hohen und Überwältigenden in ihm nach Befreiung verlangt. Wenn keine Hörer wären, würde er dem Opferstocke predigen. *Swer dise predige hât verstanden, dem gan ichz wol. Wêre hie nieman gewesen, ich müeste si disem stocke geprediget hân.* Tauler ist Seelsorger. Er will von der *ruowe* und der *stille* und dem *vriden* im Seelengrunde sprechen. Dorthin sollen sich die Menschen flüchten, dort kann man sich verbergen. Taulers „Seelengrund“ ist ein Ort, an dem Gott und Seele sich treffen, wo Gott der Seele Seligkeit wird. Auffällig ist, daß Tauler die „Minne“, obschon es gerade wegen der Bildlichkeit des Grundes naheläge, aus dem Verkehr Gottes mit der Seele ängstlich fernhält. Nur an einer Stelle, in der 38. Predigt, wo er vom *kung Aswerus* und der *seligen geminten Hester* spricht, stellt er das Verhältnis Gottes zur Seele als Minne dar, in einer rührend unbeholfenen Weise. Seinem Bilde fügt er vorsichtig hinzu: *nach reden ze sprechende und nút nach wesende* (T.153,13)

Tauler gibt dem Begriff „Seelengrund“ mit der neuen Benennung neuen Inhalt.[1]) Er bildet die Vorstellung von dem Ort in der Seele aus, um dessen Besitz sich Gott und Welt streiten. Der Gefühls- und Bildgehalt des Wortes *grunt* ge-

1) Zum Folgenden, namentlich über die Wechselbeziehung zwischen Taulers Lehre vom Seelengrund und dem Worte *grunt* vergl. besonders oben S. 56 f.

staltet den Begriff und damit die ganze Lehre um und aus. Eckharts „Seelengrund" als oberste, am Wesen der Engel teilnehmende Seelenkraft (*vernüftekeit daz ist daz houbet der sêle, Pf. 108,13)* kann nicht besetzt sein mit den Kreaturen, nicht ausgefüllt sein, räumlich, so daß Gott nicht mehr hineinkann, weil eben kein Platz mehr darin ist. Gerade das, was das Wort „*grunt*" aus der mittelhochdeutschen Sprache mitbrachte, die örtliche Anschauung, ist das für den Taulerschen Begriff „Seelengrund" Bestimmende geworden. Taulers Lehre von der *unio mystica* erhält ihre Ausgestaltung nicht von einem philosophischen Begriff her, sondern von der sinnlichen Anschauung, den ein der deutschen Literatur entlehntes Wort ihm gab. Die übergroße Fülle der Wendungen, in denen die Gotteinung als ein sich Hinbewegen zu einem Ort dargestellt wird, ist aus der Vorstellung des „Seelengrundes" als einer „Tiefe" zu erklären. Und auch die sprachliche Weiterbildung des Wortes hat dort ihre Grundlage. [1])

Mit der Taulerschen Gebrauchsweise des Wortes *grunt* stimmt außer dem „Buch von geistlicher Armut" wohl am nächsten Ruysbroec überein. Wenn er es auch bei weitem nicht so häufig verwendet wie Tauler. [2]) Er gebraucht das Wort hauptsächlich in der Bedeutung *fundamentum*, *abgrund* (Gottes) und „Seelengrund". Neues, wie es sich bei Tauler findet, hat er nicht hinzugegeben.

In der Verwendung des Wortes „grunt" als mystischen Begriff steht auch das „Buch von geistlicher Armut" nahe bei Tauler. Womit nicht gesagt sein soll, daß Tauler der Verfasser ist. Denifles Entscheidung, daß es nicht von Tauler geschrieben sei, besteht auch heute noch zu Recht. Was die Ausdrücke für den Seelengrund angeht, steht es ebenso nahe bei Eckhart wie bei Tauler. Mit Tauler hat es den verhältnismäßig häufigen Gebrauch des Wortes *grunt* gemein, namentlich auch die Vorstellung vom sobeschaffenen Grunde, worauf die Verwendung von *grunt der diemûtikeit* (17,24; 18,30) [3]) und der Gebrauch von *grunt* als Beweggrund (142,33) [4]) deuten. Mit Eckhart überein

1) S. oben Teil I. § 5: Der sobeschaffene Grund u. s. w.
2) Ruysbroec zieht *wesen* und *overwesen* vor.
3) S. oben S. 48.
4) S. oben S. 39 u. 44.

stimmt die Verwendung von *wesen* und *sele* für den Seelengrund.

Mit dem Buch von geistlicher Armut nähern wir uns schon einer zweiten Schicht der Mystik. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Literatur der Gottesfreunde und der Nonnen von der hohen Mystik absticht. Da ist alles erstarrt, nüchtern und leer geworden, oder läuft in leeres Formenspiel aus. Diese „Mystiker" handhaben die Begriffe, Vorstellungen und Wendungen wie Formeln, die von anderen geprägt sind. Was für ein krauses Gebilde ist z. B. der Traktat „Von der Edelkeit der Seele" bei Pfeiffer.[1]) Die Vorstellungen sind verworren. Eine seltsame Theologie, und als Theologie genommen, wertlos. Eine gewisse ärmliche Einfalt, zeichnet diese zweite Schicht der Mystik aus. Das große und tiefe Leben der hohen Mystik bleibt ihr verborgen. Auch die Sprache ist nur noch ein Schatten. Von der Wortsippe *grunt* kommen nur die Ausdrücke vor, die mit der mystischen Lehre am wenigsten zusammenhängen: *grundelos*, ein Allerweltswort, *gruntlich*, *abgründe* schon seltener, und fast garnicht mehr *grunt*. Von der Weiterbildung des Wortes durch Tauler ist nichts zu bemerken. Sie ist nach ihm spurlos wieder untergegangen.

Die „Theologia teutsch", jenes späte Erzeugnis der deutschen Mystik, kennt das Wort *grunt* kaum. *Grundelos* ist da, einige Mal *gruntlich*, und einmal auch der *grunt der sêle*. Bescheiden und anspruchslos im Inhalt, matt und vorsichtig in der Sprache.

Mit Seuse kehren wir an den Anfang der Mystik zurück, zu Mechtild. Er führt das Wort wieder dorthin, woher es gekommen ist. *Grunt* ist bei Seuse nicht selten, aber in der Bedeutung „Seelengrund" ist es bei ihm kaum zu finden. Das liegt wohl daran, daß auch die *unio mystica* bei ihm nicht die Rolle spielt wie bei Tauler. Seuse spricht vielmehr von ihrer Auswirkung auf das religiöse Leben. Er empfiehlt nicht die Gotteshingabe, wie etwa Eckhart und Tauler, sondern zeigt, was sie bei einem „inneren Menschen" bewirkt, wie das Leben eines „aufgegangenen Menschen" beschaffen ist oder

1) Pf. 382,30 ff.

sein kann. Seuse ist von allen Mystikern am wenigsten theologisch, oder was beinahe dasselbe ist: scholastisch, trotz der Feinheit scholastischer Gedankengänge in einzelnen Teilen seiner Schriften, am Ende der Vita und im Büchlein der Wahrheit. *Ach minneklicher herr, dar umb, hetti min herze aller herzen minne, min gewisseni aller engel klarheit und min sel aller selen schonheit, daz ich es von dinen gnaden wirdig were, herr, so wölt ich dich hút alse minneklich enphahen und in den grund mines herzen und miner sel versenken, daz mich von dir weder leben noch töt niemer geschiedi.* (294,13) Sätze, wie der angeführte haben gar keine Verbindung mehr mit scholastischer Theologie. Man könnte fast sagen, sie sind kaum noch mystisch zu nennen. Das ist die Sprache eines gläubigen, frommen Menschen. Das Wort *grunt mines herzen* hat hier nicht mehr die mystische Bedeutung „Seelengrund", die es der Anwendung nach an dieser Stelle haben könnte. Das Besondere des mystischen Gedankens ist ausgeweitet ins Allgemeinreligiöse: der fromme Mensch nimmt Gott in seine Seele auf. An die *unio mystica* im eigentlichen Sinne ist nicht mehr gedacht.

Das Wort *grunt* kehrt also bei Seuse schon wieder zum alten, aussermystischen Gebrauch zurück. Es verläßt die Enge mystischer Welt und tritt in die Weite allgemeiner Menschlichkeit. So wie hier an der angeführten Stelle könnte das Wort auch bei weltlichen Dichtern derselben Zeit stehen. [1]) Dazu stimmt der Gebrauch der übrigen Wörter der Sippe *grunt* bei Seuse. Auch *abgründe* hat bei Seuse wenig mehr mit dem mystischen *„abgrund"* Gottes zu tun [2])

Seuses Sprache ist die der mittelhochdeutschen Dichter in ihren geistlichen Gedichten, bereichert und ergänzt um die Gedankenwelt und deren Form, die er von Eckhart gelernt hat. Seuse ist der deutsche Ritter, der am Ende einer Epoche, noch einmal allen Glanz des Vergangenen in sich aufleuchten läßt. Daß sein Werk nun nicht mehr das eines Minnesängers ist, sondern das eines geistlichen Dichters, liegt nicht so sehr an Seuse als an der veränderten Lage der Dinge: die Blüte des weltlichen Rittertums war vorüber. Das Religiöse stand im Vordergrund.

---

1) S. oben, wo von Seuses Sprache im Einzelnen die Rede ist, namentlich S. 8 ff, 52 f, 83 f.
2) S. oben, S. 83 ff.

Seuses Rede hat mehr Farbe und Geruch, Geschmack, also Sinnlichkeit, als Inhalt und Begrifflichkeit. Vielmehr als Eckharts und Taulers Sprache, und kaum mehr vergleichbar den scharfen, harten Begriffen bei Thomas.

Betrachtet man die Wortsippe *grunt* bei Seuse, so fällt sofort auf, daß er am häufigsten *gruntlos* gebraucht. Im „Büchlein der ewigen Weisheit" begegnet man auf weiten Strecken nur dem Worte *gruntlos*, und das schafft, neben Anderem, den eigentümlich weichen, hingebenden Ton, den Seuses Sprache auszeichnet. Nicht der Inhalt, sondern der Ton und die Farbe, vielleicht sogar der Klang, das demütig Dienende dieses Wortes, bestimmt ihn, es immer wieder anzuwenden. Seuse hat das feine Ohr eines Dichters. Es ist wohl kein Zufall, daß gerade er für *grunt* und die damit zusammenhängenden Wörter eine besondere Vorliebe zeigt.

Seuse weist zurück auf Mechtild von Magdeburg. Der Ring schließt sich. Ein Wort kommt aus der deutschen Literatur in die Mystik. Dichtung, Mechtilds „fließendes Licht der Gottheit", bildet die Brücke. Ein Dichter führt das Wort aus der Mystik in die Literatur zurück, Seuse. Was bei ihm steht, kann man als das ansetzen, was von dem mystischen Sprachgut weiterhin Bestand hatte. Wenigstens steht es so mit dem Worte *grunt* und seiner Sippe.

Lebenslauf.

Hermann Kunisch, geboren am 27. Oktober 1901 zu Osnabrück als Sohn des Lokomotivführers Paul Kunisch, besuchte die Knaben-Mittelschule, darauf das Kath. Lehrerseminar in Osnabrück. Er bestand Ostern 1922 die erste Lehramtsprüfung und erwarb sich Herbst 1924 das Reifezeugnis eines Realgymnasiums. An der Universität Münster studierte er Germanistik, Englisch, vergleichende Sprachwissenschaft, Sanskrit und Philosophie, in den ersten vier Semestern außerdem Geschichte. Er gehörte dem germanistischen Seminar von Professor A. Hübner an, besuchte die Übungen und Seminare der Professoren Jostes †, Keller, Hase, Otto Hoffmann, Richard Schmidt, Meister †, Spannagel, Brunswig †, Wagner und Vorländer †, hörte Vorlesungen bei den Professoren Kluckhohn, Schwering, Magon, Ettlinger †, Wätjen, Baader, Schulte-Kemminghausen. Mai 1927 bestand er die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen, Ostern 1929 die Pädagogische Prüfung. Die Anregung zu der Dissertation gab Herr Professor Dr. A. Hübner, der die Arbeit mit stetigem Interesse begleitet hat, wofür der Verfasser sich ihm zu Dank verpflichtet weiß. Bei seinem Weggange von Münster übernahm sein Vertreter, Herr Professor Dr. K. Wagner (Marburg), die nahezu fertiggestellte Arbeit. Auch ihm schuldet der Verfasser Dank für mancherlei Rat und Förderung.

Berichtigungen.

S. 1, Zeile 7: statt Wort lies Wortes.
S. 22, Zeile 5: statt *esse purnm* l. *esse purum.*
S. 22, Zeile 18: statt *si simet si* l. *si nimet si.*
S. 24, Zeile 7, v. u.: statt Vorsprung l. Ursprung.
S. 30, Anm. 2: statt Hs. *do ist er verdorben* l. *do ist verdorben.*
S. 32, Zeile 1 v. u.: statt *treit did sele* l. *treit die sele.*
S. 46, Zeile 21: statt *demtůkeit* l. *demůtkeit.*
S. 49, Zeile 2: *schomounge* l. *schouwunge.*
S. 50, Zeile 14: statt *oetmonedege* l. *oetmoedege.*
S. 55, Anm. 3, Zeile 2: statt *visio essentia Dei* l. *visio essentiae Dei.*
S. 56, Zeile 7: statt *visis essentia Dei* l. *visio essentiae Dei.*
S. 59, Zeile 19: statt *sin sinen grunt* l. *in sinen grunt.*
S. 61, Zeile 15: statt *swintlch* l. *swintlich.*
S. 61, Zeile 3 v. u.: statt *bilbe* l. *blibe.*
S. 63, Zeile 8 v. u.: keine l. eine.
S. 67, Zeile 10 v. u.: statt In dem l. Indem.
S. 72, Zeile 21: statt *mit der lipliche* l. *nůt der lipliche.*
S. 72, Zeile 7 v. u.: statt *stilten* l. *stillen.*
S. 80, Zeile 5: statt *verstendnisses* l. *verstentnisse.*
S. 84, Zeile 17: statt *gůstes* l. *gůtes.*
S. 84, Zeile 9 v. u.: statt dazu stelle l. dazu stelle man.
S. 87, Zeile 8: statt *in gruntlich se* l. *ingrúntlich ze.*